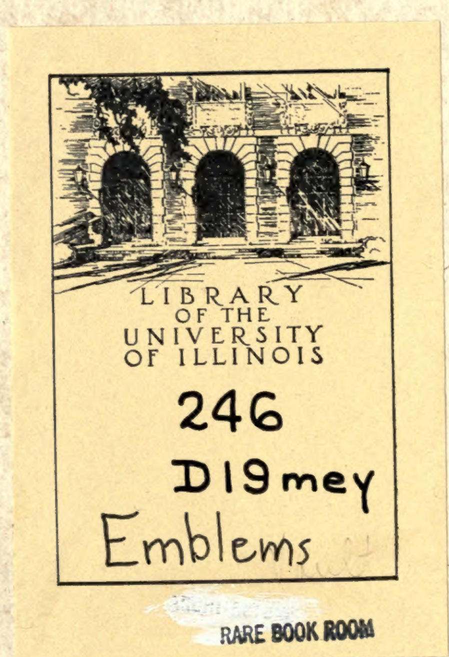

246
D19mey



$30

Douce, 1858, p. 133

With 61 copperplate engravings

HN























Syr: X. v. 12.

Heüt König, morgen Tod. Vnd wann der Mensch stirbt, so fräßen
Ihn die schlangen vnd würme.

Die menschliche Sterblichkeit

unter dem Titel

Todten-Tanz,

in LXI. Original-Kupfern, von Rudolf und Conrad Meyern, berühmten Kunstmahlern in Zürich, abermal herausgegeben;

nebst neuen, dazu dienenden, moralischen Versen und Ueberschriften.

Hamburg und Leipzig.
1759.





Vorrede.

Es ist eine betrübte Erfahrung, daß die Menschen, oder diejenigen Geschöpfe, die sich vorzüglich der Vernunft rühmen, gröstentheils unvernünftig genug sind, entweder selten, oder auf die unrechte Art, an diejenigen Dinge zu gedenken, die einem jeden unter ihnen, wie er selber weiß, bevorstehen, und welche sein ewiges Schiksal bestimmen! Wer ist nicht überzeuget von der allgemeinen Sterblichkeit, oder von der Verwandlung unserer Existenz, das ist, von dem feyerlichen Uebergang aus dieser Scene in andere unabsehbare, den man **Tod und Sterben** heißt? Soll nicht ein Naturalist der denkt, der aber von keiner Offenbarung weiß, zu wis-

sen begierig seyn, wie es ihm, nachdem er diesen grossen Schritt gethan, weiters gehen werde? Wie vielmehr aber soll der Christ bemühet seyn, zu überlegen, was er, nach dieser fatalen Stunde, für seine Person zu erwarten habe; da er aus einer göttlichen Offenbarung vernihmt, daß die Folgen der moralischen Handlungen sich in die Ewigkeit hinüber schwingen; daß die Tugend den prächtigsten Gnaden-Lohn, das Laster aber die gerechteste Strafe bekommen wird! Ists möglich, daß eine verständige Creatur die Selbstliebe, die Sorge für ihr dauerndes Glük so weit vergessen, und an dessen statt sich den Schimären, dem Schein-Glüke, den Nichtigkeiten dieser flüchtigen Zeit, mit Anstrengung aller Geistes- und Leibes-Kräfte, so einzig, oder doch so vorzüglich opfern kann? Heißt das nicht, sich muthwillig in eine weit niedrigere Classe der Wesen mit lasterhafter Demuth herunterstürzen? Beweißt es nicht gar zu stark, wie unverleumderisch das Urtheil ist, welches der satyrische Boileau über uns fällt?

„De Paris à Perou, de Japon jusqu'à Rome,
„Le plus sot animal, à mon avis, c'est l'homme!

Von Stokholm bis gen Fez, von Peking bis gen Trier,
Find' ich, es sey der Mensch das dümmst' und böste Thier!

Was die Ursachen dieser noch unaufhörlichen epidemischen Krankheit sind, wollen wir jezt nicht untersuchen; sondern vielmehr, in Absicht auf gegenwärtiges Werk, eines von den Mitteln erwähnen, dessen sich die Moralisten, zur Abwendung derselben, nicht selten zu bedienen pflegen.

Es gehört mit zu den Gemüths-Schwachheiten der Menschen, daß sie sich meistentheils mehr durch sinnliche als vernünftige Gründe, mehr durch Bilder als durch Schlüsse, vom Bösen abhalten und zum Guten bewegen lassen. Man muß ihnen die Pillen vergölden, und ein weiser Arzt soll sich nach dem Humor seines Patienten zu schiken wissen. Kurz zu sagen: Dieses ist der Grund, warum die Sittenlehrer, so wol Tugenden als Laster mit ihren Folgen, eben so oft durch Metaphern, Sinnbilder, Gleichnisse, Fabeln, Allegorien, Gemählde und Exempel, als durch Raisonnemens und Beweise vor Augen und Herz gelegt haben.

Wem ist (ohne weiter zu gehen) nicht bekannt, daß diese Manier, die Menschen zur Pflicht der Beobachtung der lezten Dinge, **des Todes** und **der Ewigkeit**, anzuspornen, auch der Ursprung derjenigen Art von Abhandlungen ist, welche durch Schildereyen, Kupferstiche und Epigrammen, symbolische Vorstellungen dieser Erfahrungs-Wahrheiten vormahlen, und so zu einem nüzlichen Memento mori dienen? Wer weiß nicht, daß eben diese Methode zu moralisieren, insbesonder die Veranlasung zu denjenigen Schriften ist, die man mit dem Namen **Todten-Tanz** zu bezeichnen gut gefunden hat?

Von einem der besten solcher Werke, liefern wir nun dem Publico eine neue, auch im Aeusserlichen sich empfehlende Ausgabe. Ehe wir aber weiters davon reden, wollen wir eine chronologische Geschichte **der Todten-Tänze**, so weit sie uns bekannt ist, ins Kurze zusammenfassen; hernach das Nöthige von den Verfassern des gegenwärtigen **Todten-Tanzes** erzählen; und endlich von der Einrichtung dieser neuen Ausgabe Rechnung geben.

I. Von den vielerley Todten-Tänzen, die theils an öffentlichen Orten angemahlet, hernach denselben gleichförmig in Holzschnitten und Kupferstichen herausgegeben, theils von berühmten Meistern erfunden und in Figuren edirt worden, ohne daß sie irgendwo öffentlich zu sehen gewesen, ist allem Vermuthen nach der älteste und das Original von allen, derjenige, der auf dem GOttes-Aker der Prediger-Kirche zu Basel mit Figuren in Lebens-Grösse vorgestellt ist. Man kann mit ziemlicher Gewißheit den Anfang desselben von dem daselbst Anno 1431. gehaltenen Concilio und der in gleicher Zeit eingefallenen Pestilenz herleiten; wie man denn die Bildnisse Kaysers **Sigismund**, Pabsts Felix V. und anderer damals zu Basel versammelter vornehmer Personen, darinn anzutreffen glaubt. Der Erfinder aber dieses Werks wird vermuthlich unentdekt bleiben. Keyßler will in seiner Reise-Beschreibung Tom. 1. p. 159. **Hans Bok**, einen berühmten Baßlerischen Mahler, dazu machen; das kann aber nicht seyn, weil nach Scheuchzers Zeugniß in seinen Berg-Reisen Tom. 2. p. 218. dieser Mann erst Anno 1584. gelebt hat; villeicht mag er dieses Werk Anno 1616. erneuert haben.

Von **Hans Haug Klauber**, dessen in den teutschen Versen beym Tod zum Mahler gedacht wird, weiß man aus der Aufschrift über dieser Vorstellung, daß er denselben Anno 1568. erneuert, und Anno 1578. im zwey und vierzigsten Jahr seines Alters verstorben.

Der jüngere **Hans Holbein**, welchen man lange Zeit für den Erfinder gehalten, kann solcher auch nicht seyn; nicht nur, weil er, da dieser Todten-Tanz gemahlt worden, noch nicht gelebt; sondern weil ein anderer Todten-

Tanz, der ihm würklich zugeschrieben wird, diesem keines- wegs gleichet. Ob aber diese Ehre **Hans Holbein**, sei- nem Vater, gebühre, daran ist sehr zu zweifeln, weil sein Alter auch noch nicht an die Zeit des obgedachten Concilii reichet. Genug aber von dem Original. Wir gehen nun fort zu dessen von Zeit zu Zeit herausgekommenen Copien:

Von diesen hat Ulrich Frölich seiner Beschreibung der Stadt Basel den Abriß in Holzschnitten mit lateinischen Versen Anno 1608. in 8vo beygefügt. Eben dieser Holz- schnitte hat sich Johann Conrad Mechel zu Basel bedienet, da er Anno 1724. (und hernach Anno 1740.) in 8vo diesen Todten-Tanz durch den Druk erneuert.

Matthäus Merian hat denselben in 42. Figuren in Kupfer gestochen, und bey Matthäus Mieg zu Basel Anno 1621. in 4to abdruken lassen. Nachgehends hat gedachter Merian solchen zu Frankfurt am Mayn Anno 1649. neuerdingen edirt. Lange Zeit hernach, nemlich Anno 1727. sind diese Kupferstiche nochmalen durch den Druk bekannt gemacht worden.

Der Holbeinische Todten-Tanz ist anfangs in unver- gleichlich-schönen Holzschnitten mit französischen Versen herausgekommen; wovon eine Edition von Anno 1538. zu Lyon, bey Melchior und Caspar Treschel Gebrüdern, und Anno 1542. bey Johannes und Franz Frellon in 8vo ge- drukt worden. Mit eben diesen Stöken ward er mit Georgii Æmilii aus dem Französischen übersezten lateini- schen Versen bey ermeldten Frellons Anno 1542. und 1547. abgedrukt. Eine mit 12. Figuren vermehrte Edition ist zu Basel Anno 1554. ans Licht gekommen. Eine gute Co- pie dieser Holbeinischen Holzschnitte erschien Anno 1567.

mit einichen Abänderungen in Kleidern und Gebäuden, zu Cölln, bey welchen sich des gedachten Æmilii Verse befinden. Der Formschneider bezeichnet sich mit Æ, welches nach Christii Auslegung der Monogrammatum, Abraham de Bruyn, einen Formschneider und Kupferstecher daselbst bedeutet. Eben dieses Æmilii Verse sind zu Wittenberg durch David Chyträum ohne Holzschnitte Anno 1581. edirt worden; welchen er aber Anno 1590. die Holbeinischen Figuren, wiewol weit schlechter als in der Cöllner-Edition, beygefüget.

Jobst Deneker, Formschneider zu Augspurg, hat oft ermeldte Holbeinische Holzschnitte auch nachgemacht, und Anno 1544. in klein-folio edirt.

Wenceslaus Hollart, ein sehr fleissiger Künstler von Prag, der sich lange Zeit in England aufgehalten, und daselbst viele von den Holbeinischen Mahlereyen in Kupfer geäzt, hat unter anderm auch diesen Todten-Tanz in 30. Blätern herausgegeben.

Ueber die oberzählten Abdrüke von den Original-Stöken, und nachgemachten Holzschnitten, zählet man noch drey verschiedene Ausgaben mit teutschen Versen, wiewol ohne Benennung des Orts und der Zeit.

Eine solche, mit einer freyen Uebersezung der Verse, in 60. Kupferstichen, deren jeder zu beyden Seiten mit blumichten Zierathen geschmüket ist, bezeichnet auf dem Titel-Kupfer das Jahr 1617. zu seinem Hervortritt in das Publicum; und Eberhard Kieser steht als Kupferstecher da: Aber auch bey dieser Ausgabe wird weder ein Verfasser, noch Ort des Druks angezeigt.

Eines

Eines der ältesten und raresten Werke in dieser Art ist dasjenige, welches Thielman Kerver zu Paris Anno 1511. und 1515. in 8vo mit 66. Holzschnitten unter folgendem Titel herausgegeben: „Hore dive Virginis Mariæ, „ secundum verum usum Romanum cum aliis mul- „ tis folio sequenti notatis: una cum figuris apoca- „ lypsis post figuras biblie recenter insertis. „ Es sollen aber, vermöge des Titels, diese Editionen nicht die ersten solchen Werks seyn. Wem die Erfindung dieser Figuren zu zuschreiben, und ob sie mit einigen der vorherbeschriebenen etwelche Aehnlichkeit haben, kann man, bey dem Mangel des Originals und nöthiger Nachrichten, nicht bestimmen.

Von gegenwärtigem neu-aufgelegten Meyerischen Todten-Tanz, der auch von Ausländern für einen der schönsten und besten gehalten wird, und dieses Lob vollkommen verdienet, wollen wir das mehrere besser unten anmerken.

Das neueste Werk, so wir von dieser Art gesehen haben, ist: Salomons van Rusting M. D. Schauplaz des Todes, den er mit hohländischen Versen herausgegeben. Es ist dasselbe durch Joh. Georg Meintel, Prediger zu Petersaurach, in hochteutsche Verse übersezt worden. Das Buch ist in 8vo bey Peter Conrad Monath zu Nürnberg Anno 1738. gedrukt; von denen dabey befindlichen Figuren sind einige aus **Holbeins** Todten-Tanz entlehnt.

Sonsten findet man noch Nachrichten von einigen andern Todten-Tänzen, welche uns P. C. Hilscher, Prediger zu Alt-Dreßden liefert, in seiner Beschreibung des so genannten Todten-Tanzes, der an unterschiedlichen Orten, füraus an Herzog Georgen Schloß zu Dreßden, als ein curieuses

Denkmal menschlicher Sterblichkeit, zu finden. Dieses Werk ist zu Dreßden Anno 1705. gedrukt worden. Er gedenkt darinn eines Todten-Tanzes zu Bern durch Niclaus Manuel, und zweyer andern, zu Annaberg und Leipzig. Von diesen aber, ist unsers Wissens, durch den Druk nichts bekannt worden.

Wir gehen nun zum

IIten Artikel fort, das Nöthige von dem Verfasser des Meyerschen Todten-Tanzes anzumerken.

Wo das Werk den Meister lobet, da hat man des Geschicht-Schreibers nicht vonnöthen. Dem ungeachtet wird es, wie wir glauben, dem Leser angenehm seyn, wenn wir aus des weit berühmten Kunstmahlers, Herrn Rathschreibers Caspar Füßlin und seines geschikten Sohns zierlichen Werke: Geschichte und Abbildung der besten Mahler in der Schweiz, (das sich nicht nur durch die vortrefliche Zeichnung, sondern auch durch den Erfindungsreichen und unvergleichlichen Geschmak der Ewigkeit empfihlt;) das Wesentlichste von dem Leben beyder berühmter Urheber unsers Todten-Tanzes kürzlich anführen.

Rudolf Meyer, der ältere von diesen zween vortreflichen Brüdern, ward Anno 1605. gebohren. Er ward bey Zeiten von seinem Vater, der auch selbst ein grosser Mahler war, in allen Geheimnissen dieser edeln Kunst unterrichtet, worinn er sich hernach auf Reisen, in Augspurg, Nürnberg, sonderheitlich bey M. Merian zu Frankfurt vervollkommnete, welchem er, nebst andern Sachen, viele Portraite radirte, auch die 80. Sinnbilder verfertigte, so Daniel Cramer Anno 1630. herausgegeben. Hernach machte er sich in Zürich durch seine Geschiklichkeit sehr berühmt.

rühmt. Seine Arbeit in Mureri Helvetia Sancta, und andern Kloster-Heiligen Helvetiens, brachten ihm grosses Lob. Da er sich vornahm, grosse Werke an den Tag zu geben, so zeichnete er viele Modelle zu einem Bibel-Werk und Todten-Tanz, die er mit Hilf seines jüngern Bruders in Kupfer bringen wollte. Allein ein frühzeitiger Tod übereilte ihn Anno 1638. im drey und dreyssigsten Jahr seines Alters, und vergrub mit ihm viele herrliche Werke, die wir noch von der Grösse seines Genie würden erhalten haben, wenn er länger gelebt hätte. Er hat am Todten-Tanz fast die Helfte von den Rissen erfunden und in Stellung gesezt; hat aber noch vor dem Ende dieses Tanzes (wie sich sein Bruder in der Vorrede zur ersten Auflage dieses Werks ausdrükt) an den würklichen Todten-Reyen tretten müssen. Er war ein gleich vortreflicher Zeichner und Kupferstecher, als guter Mahler. Sein und seines Bruders würkliches Portrait sind in dem Kupferstük zu sehen, wo der Tod bey den Mahlern und Kunst-Verwandten den Besuch ablegt.

Conrad Meyer, der jüngere Bruder, (dem nun die Vollendung des Todten-Tanzes allein übrig blieb) war nicht nur ein vortreflicher Mahler und guter Zeichner, sondern auch ein Kupfer-Aezer von der ersten Classe, so wol in Absicht der grossen Menge, als auch der Schönheit des Radierens. Seine unzähligen Kupferstiche scheinen allein die Lebens-Jahre eines ganzen arbeitsamen Manns zu erfodern; und was seinen Ruhm erhöhet, so waren seine Werke meistens auf geistliche, oder doch auf die besten moralischen Vorstellungen gerichtet. Er war Anno 1618. gebohren, und gieng Anno 1638. auf Reisen. Er war eine Zeitlang

bey M. Merian in Frankfurt, für den er vieles radirte; dabey aber das Mahlen fleissig trieb, und sich **Bloemarts, Jordans** und **Sandrarts** Manieren ganz eigen machte. Nach seiner Heimkunft machte er sich durch eine grosse Anzahl ähnlicher Portraite bekannt, wie auch durch viele historische, grosse und kleine Gemählde, füraus durch sehr angenehme Landschaften, die er meistens nach der Natur gemacht, vielmal die vier Zeiten des Jahrs vorgestellt, und sie mit angenehmen Figuren ausgezieret, die er nach damaliger Mode gekleidet, welches sehr freudig anzusehen war.

Er mahlte mit vieler Leichtigkeit auf nassen Kalch, oder in Fresco. In Zürich an der Augustiner-Gasse, bey Herrn Joh. Georg Goßweiler, Mitglied des grossen Raths der Stadt und Republic Zürich, ist von ihm ein grosser Saal voll Figuren in halber Lebens-Grösse, wo zum Ex. sehr meisterhaft vorgestellt sind, die Historien, wie Crœsus am Pfahl gebunden ist, um verbrennt zu werden; wie Q. Cincinnatus vom Pfluge zur Römischen Bürgermeister-Würde eingeholet wird; wie die Gesandten der Samniter den Römischen Feldherrn M. Curius beym Rüben-Braten antreffen, von ihm aber mit ihren Geschenken zurükgewiesen werden. Diese Gemählde sind sehr freudig colorirt, und noch ganz frisch in Farben.

Seiner Kupferstiche sind fast unzählich viel. Obgedachter Herr Kunstmahler **Füßlin** hat mit vieler Mühe in die 900. Abdrüke zusammengebracht; gesteht aber, daß ihm noch sehr viele mangeln. Gar vieles ist in die Fremde hinweg, und für uns verloren gegangen. Seine vornehmsten, noch vorhandenen Werke sind folgende:

30. Portraits von den Herrn Bürgermeistern von Zürich.

20. Por-

20. Portraits von den Obrist-Pfarrherren daselbst.

40. Portraits von weltlichen Herren und Künstlern.

103. Portraits von Reformatoribus, Geistlichen und Gelehrten.

Gegenwärtiger Todten-Tanz, in 61. Kupfern; in 4to.

Christen-Spiegel, in 15. Kupferstüken; 5. Bogen in 4to.

25. bedenkliche Figuren, mit biblischen Sprüchen; 7. Bogen in 4to.

26. nichtige Kinderspiele, in eben so viel Kupfern; 6. Bogen in 4to.

Nüzlicher Zeit-Spiegel auf die zehen Alter gerichtet; halber Bogen, Folio.

Zürcherisches Wapen-Buch, in 56. halben Kupfern.

Beschreibung und Prospect der Stadt Zürich.

Vorstellung der Mord-Nacht.

Vorstellung der Thätweiler-Action.

Die Vogteyen der Stadt Zürich.

122. Kupferstiche von den vornehmsten Historien des Neuen Testaments.

8. Kupfer über die Worte Matth. XXV. **Kommet her, ihr Gesegnete ꝛc.**

5. grosse Bogen-Kupfer, von Vergleichung jeziger Zeit mit den Zeiten Loths und Noe, dem jüngsten Gericht, der Sündflut, Memento mori &c. nebst vielen Prospecten, Schlachten, Neujahrs-Kupfern, Historien, Laubwerken, Heiligen, Helden, Tugenden, Jagden ꝛc.

Nebst sehr vielen Handrissen, davon Herr Füßlin bey 150. Stüken hat.

Fürwahr, dieser Mann war kein Müssiggänger! Sein Alter erstrekte sich auf 71. Jahre. Er ist endlich, nach

einem geführten tugendhaften und arbeitsamen Leben, Anno 1689. gestorben.

Das war, **mein Leser**, das edle Brüder-Paar, welches uns den erbaulichen und kunstreichen Todten-Tanz, nebst so vielen andern zierlichen Werken, geliefert hat.

Ohne Zweifel sind auch einiche gewünderig nach dem Namen des Verfassers der Verse, welche bey den ersten Ausgaben des Meyerschen Todten-Tanzes zu demselben sind gemacht worden. Dieses war Herr Johann Georg Müller, Pfarrer zu Thalweil, und Decan im Zürichseer-Capitel, der Anno 1672. zwey- und sechzigjährig verstorben. Er war kein ungeschikter Mann, und ein nach dem Geschmak damaliger Zeiten beliebter Dichter. Hottinger in Bibl. Tig. gedenkt seiner mit Ruhm, und wünscht eine Sammlung seiner Poesien. Er hat auch noch Verse zu andern dergleichen Kunst-Arbeiten gemacht.

Die erste Edition unsers Meyerschen Todten-Tanzes erschien Anno 1650. Die zweyte Anno 1657. bey Bodmern. Hierbey ist es bis auf gegenwärtige dritte Auflage geblieben. Nun ist es Zeit, daß wir von der Einrichtung dieser leztern Rechnung geben.

III. Die Kupfer, oder **das Wesentliche** dieses Werks, sind nicht Copien, sondern Abdrüke aus den noch vollkommen schönen Original-Kupferblatten, von denen, weil sie noch in so gutem Stande sind, daß sie gratiam novitatis haben, allem Vermuthen nach, ehemals nur wenige Abdrüke gemacht worden.

Zu einem sichtbaren Beweis, daß diese Kupfer nicht Copien oder Nachahmungen, sondern Original-Stüke seyen, haben wir die in Kupfer gestochenen alten Inscriptionen unten

ten dran unverändert stehen lassen, und neuere oben darüber hinzugethan.

Die meiste Veränderung gieng auf die Verse. Dem unbekannten Verfasser der neuen war es leichter, überall neue nach seiner eigenen Denk-Art zu machen, als die alten zu verbessern. Im poetischen Styl befliß er sich, die Mittel-Strasse zwischen der Hoheit und der Niedrigkeit zu gehen; er wollte, ohne matt zu reden, die Simplicität mit dem Affect verbinden, damit er dem gemeinen Mann und der Jugend, (denen doch dieß Werk vorzüglich gewiedmet ist) nicht unverständlich werde. Weil **der Reim** noch so vieler Ohren unverläugnete, wiewol unverdiente, Ergözlichkeit bleibt, so hat er ihn aus Gefälligkeit beybehalten; doch seinem Scepter sich nicht so sclavisch unterzogen, daß er nicht hin und wider von seiner prätendirten Reinigkeit, in so fern sie ihren Grund nicht im Wolklang, sondern in dem Caprice hat, wissentlich sollte übertretten haben, so oft ihn eine Condescendenz gegen diese Regeln zulang bemühet hätte. Er mag es leiden, daß man ihm in Absicht auf den Reim, und was mehr ist, in Absicht auf die poetische Sprache, viele Fehler aufbürde. Darüber wäre er empfindlicher, wenn man ihm ungereimte Gedanken zur Last legen könnte. Das aber, und anders mehr, überläßt er mit ruhigem Gemüth (der Gründe bewußt, warum er so und nicht **anderst** geschrieben) dem freyen Urtheil des Lesers.

Am meisten befliß sich der Verfasser, diese Verse **moralisch** und erbaulich zu machen; dieses ist mit ein Grund, warum er an manchem Ort mit einer freymüthigen Kühnheit redet, und scapham scapham heißt. Niemal ist seine Absicht, **Personen** und **Würden** zu beleidigen, wol

c aber

aber die Laster; das gesteht er: Doch das wird in einem Christlichen Staat erlaubt seyn!

Die betrübte Erfahrung demonstrirt, daß das Laster sich in alle Stände und Lebens-Arten einschmeichelt, vom Scepter bis zum Pflug, von der Infel bis zum Küster herab. Der Tod ist unparteyisch. Ein moralischer Todten-Tanz würde viel von seinem Nuzen verlieren, wenn der Tod mit Fürsten und Prälaten höflicher reden würde, als mit gemeinern Leuten. Der Verfasser ist versichert, daß alle billichen Leser ihn gegen den Vorwurf rechtfertigen werden, als hätte er expreß gewisse Stände, Lebens-Arten, Instituta, Orden, Secten, u. s. f. zur Zihl-Scheibe des Tadels oder Spottes nehmen wollen: Gewiß, davon ist er weit entfernt. Ja, wie manchen Stand, wie manche Lebens-Art hat er, NB. mehr als sein Vorgänger, lieber auf der guten als der bösen Seite vorgestellt!

Das aber ist nicht seine Schuld, daß die Verderbniß in allen Ständen und Lebens-Arten herrscht. Indessen wenn er das Böse tadelt, so nennet er die Bösen nicht. Wer etwa sich getroffen findt, und die allgemeine Lection in eine Personal-Satyre übersezen will, der hat es sich selbst zu danken.

Am allerwenigsten förchtet der Verfasser, daß sich die vernünftigen Römisch-Catholischen über die etwelche Freymüthigkeit ärgern werden, mit der er vom Papst, vom Cardinal, vom Klosterstand, vom Cälibat, vom Mönchen u. s. f. zuweilen spricht. Hier begehrt er sich nicht mit dem zu entschuldigen, daß so wol der Mahler als der Dichter, nebst andern Verfassern von Todten-Tänzen, selbst die in Catholischen Orten publicirt worden, (*) hierinn weit

(*) Zum Beweis dessen kann unter anderm dienen, daß in obgedachten zu Lyon Anno 1538. 1542. und 1547. mit öffentlicher Bene-

weit strenger drein gefahren als er; sondern er behilft sich zu seiner Vertheidigung mit der Natur der Sache selbst. **Der Verfasser ist ein Protestant.** Das muß man ihm zuguthalten. Als ein **wahrer** Protestant aber ist er zugleich ein Christlicher **Tolerantist**, der in allen Religionen und Secten **die Tugend** zu finden, und die Gottesforcht zu respectieren weiß; der die practischen Irrthümer des Lebens für weit gefährlicher, als die bloß theoretischen des Glaubens hält. Ein Römisch-Catholischer **Fenelon** ist ihm nicht weniger liebenswürdig, als ein Reformierter **Werenfels** oder **Zimmermann.** Darf aber nicht jeder nach seinen Religions-Grundsäzen gewisse Instituta, sey es irrig oder begründt, entweder **überall** oder nur im **Mißbrauch**, für verwerflich dargeben, ohne daß man ihm deswegen eine Schmähsucht aufbürde? Ist nicht dieses im Politischen und Gelehrten-Staat so gegen einander auf- und angenommen? Ja ist es nicht (ich appelliere auf das Urtheil eines jeden Vernünftigen) ein verbindliches Compliment, wenn ein Protestant mit Ueberzeugung von einem Catholiken sagt: „Der und dieser Papst, Cardinal, Priester, Ordens-„mann ꝛc. ist oder war ein gelehrter, tugendhafter, vor-„treflicher, ehrwürdiger, frommer Herr, der eines bessern „Amts oder Stands (so wie es den Protestant deucht) „**würdig** wäre?„ Und es ist dem Verfasser **ein Vergnügen** zu gestehen, daß man mit gutem Gewissen von

gar

nung der Catholischen Verleger, und des Verfassers der Verse, in Holzschnitten edirten Todten-Tänzen, in demjenigen Stük, da der Pabst den Besuch vom Tode empfängt, über den päbstlichen Thron-Himmel, ob der Crone des heiligen Vaters, ein Teufel zu sehen: Gegen über kömmt ein anderer Teufel dahergeflogen, der einen Ablaß-Brief in Klauen hält. Hätte ein Protestant so gemuthswillet, so dörfte man ihn einen groben und ungesitteten Menschen schelten. Was kann man erst von einem Catholiken sagen, der seinen unfehlbaren Richter in Glaubens-Sachen so rebellisch beschimpfen darf?

gar manchem berühmten Mitglied der Römisch-Catholischen Kirche alter und neuer Zeiten so reden kann.

So viel wird verhoffentlich genug seyn, den Verfasser, **der die Wahrheit und den Frieden liebet**, gegen alle übel verstandene Mißdeutungen zu beschüzen. Es sind übrigens in diesem Todten-Tanz einiche Lebens-Arten, die unter allen nur erdenklichen Umständen, so wol unter Catholiken als Protestanten, nicht nur für böse gehalten werden, sondern es auch wirklich sind: Von diesen hat sich nichts gutes sagen lassen. Andere Situationen können gut oder böse seyn; bey solchen distinguirte der Verfasser, oder nahm das Varietas delectat zum Gesichts-Punct. Bisweilen aber mußte er eine Partey erwehlen, die ihm das Kupfer befahl, damit seine Verse in keinem Widerspruch mit solchem stehen. Hierbey ist noch dieses anzumerken: daß manche Lebens-Art in sich sehr verwerflich seyn kann, ohne daß darum jeder, der darinn ist, gleich verwerflich oder unmoralisch, und des gewohnten Mißbrauchs derselben schuldig sey. Und was insonderheit die Klöster betrift, haben nicht orthodoxe Catholiken in alten und neuen Zeiten über ihren Nuzen oder Schaden heftig gegen einander gestritten? Sollte denn nicht vielmehr **ein Protestant** ein freyes Wörtlein hierüber sagen dörfen?

Genug von den neuen Versen und Ueberschriften zu diesem **Todten-Tanz**; von dessen Beschauern und Lesern es heissen wird: In eodem prato bos herbam quærit, canis leporem, ciconia lacertam. Jeder folgt seinem Individual-Geschmak. Aus Achtung dafür, haben wir die alte Poesie des Herrn Müllers am Ende dieses Werks hinten angefügt. Wir wünschen, daß bey demselben **das Nüzliche mit dem Angenehmen** eng verbunden sey!

Die Verleger.

* * *

Sir. XIV. v. 20.

Alles Vergängliche muß ein Ende nehmen; und die damit umgehen, fahren auch dahin.

* * *

Trost des Christen.

Hiob XIX. v. 25.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt;
Bey dem die Seele dort, befreyt vom Kerker, schwebt;
Der den verscharrten Leib, des kalten Todes Raub,
Zum Engel neu erschaft, aus dem verfaulten Staub.

* * *

Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde. Genes. 1. v. 1.
Alle Dinge sind durch das Wort erschaffen. Joh. 1. v. 3.
Gott schuf den Menschen in seiner Bildniß, in der Bildniß Gottes schuf er ihn:
Mann und Weib schuf er sie. Gen. 1. v. 17.

Der Möglichkeiten Plan lag GOttes Aug' entdekt
Lang eh' sein Werde schallt, und aus dem Nichts erwekt!
Sich selbst unendlich=gnug, gönnt er die Seligkeit
Auch dem, was ausser ihm: Im Anfang von der Zeit
Rief er die Welt herbey, die seiner Weisheit Band
Von Allmacht, Gnad' und Recht den besten Schauplaz fand.

Schnell wachet alles auf, was in der dunkeln Tiefe
Des schwarzen Schattenreichs, im öden Chaos schliefe.
Das ungeheure Nichts zerstäubt vor GOttes Ruf,
Der ein unzählbar Heer von Geist und Cörper schuf,
Wo Huld und Majestät durch tausend Himmel glänzt,
Von Unermeßlichkeit umgränzt.

Doch nicht nur füllt der HErr das ganze grosse Leere
Mit Welt=Systemen voll: Seht unsrer Erde Plan,
Seht ihrer Sonne Licht, seht ihrer Brüder Bahn,
Betrachtet Mensch und Thier, von ihm bis zum Insect,
So selbst nicht Löwenhoks gestähltes Aug entdekt;
Seht alles voll von GOtt, von Spiegeln seiner Ehre!

Dich schuf er, erster Mensch, ihm ähnlich, fromm und gut:
Er legt dir Even zu, bey der dein Herze ruht:
Er schenkt euch irdisches und himmlisches Vergnügen!
Ach! ach! wie bald laßt ihr euch um dies Gut betriegen!

1. Die Erschaffung.

Der Menschen Werk ist offt nur Wort;
Des Schöpfers Wort' allein sind Werke!
Ergieb dich seiner Huld und Stärke,
Und geh, geschützt, auf seinen Wegen fort!

* * *



Die Erschaffung.
Sehr gut, Zŭ seinem dienst und brůff,
Der weise Schöpfer alles schuff.
Sein Bild trukt Er in s'Menschen seel,
Und schuff Ihn ohne sund und fehl. 1.

Da sprach die Schlange: Ihr werdet nicht des Todes sterben. Gen. 3. v. 4.

Das Weib schauete an, daß der Baum gut war davon zu essen, und lieblich anzusehn: — und nahm von der Frucht, und aß, und gab ihrem Mann auch davon, und er aß. Gen. 3. v. 6.

Durch eines Menschen Ungehorsam sind viel Sünder worden. Röm. 5. v. 19.

Da seht, ach seufzt und seht, des Ungehorsams Frucht,
Der Sünde Trug und heuchlerische List!
Mißkenntniß seines Glüks; die nie zufriedne Sucht,
Zu steigen höher auf, als man
Nach seines Wesens Schranken kann;
Die ungezämte Wißbegierde;
Der nie vergnügte Geiz nach größrer Ehr' und Würde;
Vergißt bald, wer man ist!
Mißtrauen in des Schöpfers Güte,
Die euch in Edens Garten lacht,
Verführt iezt euer schwach Gemüthe,
Daß ihr beym prächtigsten Genuß
Von unzählbarem Ueberfluß,
Euch undankbar nur ans Verbotne macht!

Die Lust empfängt: man pflükt, man ißt;
Wie, daß man nicht ein Gott schon ist?
Doch gar zubald, voll Scham und Leid,
Seht, fühlt ihr, wie ihr Götter seyd:
Unglükliche für uns, und euch!

Doch dankts dem göttlichen Erbarmer:
Er nimmt die Schuld auf Sich, Er schont uns Armer,
Er schenkt uns das verscherzte Reich!

2. Der Sündenfall.

Ihr Kinder Adams, zörnet nicht,
Daß Adam ſo gefallen!
Sagt nicht die tägliche Geſchicht:
So würd' es gehn uns allen?

* * *



Adams Sund.

Deſs Teüffels Neid der Schlangen liſt,
Deſs bittern Todes anfang iſt:
Da Evæ Rath vnd Adams That,
Zur erſten Sünd ver willget hat.

2.

Da wurden ihrer beider Augen aufgethan, und wurden gewahr, daß sie naket waren: und flochten Feigenblätter zusamen, ꝛc. Gen. 3. v. 7.

Da ließ ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, daß er das Feld bauete, davon er genommen ist. Gen. 3. 23.

Vergebens flieht ihr Den, der allenthalben ist;
Der aller Welten End' umschließt;
Dem Nacht, wie lichter Tag; der alles übersieht,
Was hier der Seraph thut, was dort vom Wurm geschieht.

O flüchtigs Sünderpaar, wie krank ist dein Verstand,
Seitdem dein Herz, mit Mund und Hand
Von deinem GOtt sich los gerissen!

Wie donnert GOttes Stimm' in dein verwirrt Gewissen:
Komm, Adam, wo bist du?
Wie zittert ihr herzu!
Wie schlecht besteht ihr vor dem Richter GOtt!

Doch GOtt ist Vater mehr, ihn jammert eurer Noth:
Messias trägt die Last vom menschlichen Verbrechen;
Dem Menschen zu verzeihn, am Satan es zu rächen.

Erstaunt, ihr Himmel! betet an!
Seht, wie ein Schöpfer lieben kann!

3. Adams Verweisung

Geht aus vom sel'gen Paradiese,
Verscherzt durch die verbott'ne Speise.
Nemmt zum Gefährten mit, den Tod;
Und eßt mit Sorgen euer Brod!

* * *



Adams Vertrib.
Der erst der von dem Todt gefrist,
Durch Lust und List gefallen ist,
In Todtes Gwalt hats Paradeÿss,
Verzehrt mit einem Apffelbiss.

3

Gott sprach zum Weib: Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wann du schwanger wirst. Gen. 3. v. 16.

Und zu Adam sprach er: Dieweil du geborchet hast der Stimme deines Weibes, —— so sey der Aker verflucht um deinetwillen: mit Kummer sollst du dich darauf ernähren dein lebenlang. Gen. 3. v. 17.

Der Mensch vom Weib geboren lebt kurze Zeit, und ist voller Unruhe. Job 14. v. 1.

Zwar muß der Sünder nun hinweg aus Edens Pracht.
Doch wie gelind hat GOtt sein Urtheil ihm gemacht:
Was Adams Nothdurft heischt, das wird ihm zugewendet,
Wofern sein Fleiß und Schweiß des Feldes Bau vollendet.
Der Mann sey nun des Weibes Herr;
Ihr Herz, ihr Freund, ihr Glük noch mehr!
Mit Schmerz gebähre sie, der Liebe Frucht, die Kinder,
Durch die Natur der Eltern, gleiche Sünder.
Und alles sey auf dieser Unterwelt
Mit viel Beschwerd' und Müh vergällt!
Doch murre nicht, o Mensch, undankbar, wider GOtt:
Der dich aus Liebe schuf, bestimmt dich nicht zur Noth!
Er schuf dich nicht für diese Erden:
Du sollst, lebst du gerecht, der Himmel Bürger werden.
Hier ist dein Seyn und Thun ein Lern- und Prüfungsstand:
Such' und erwarte dort dein wahres Vaterland.
Da wird dein Aug, verklärt, nur Gnad' und Weisheit sehen,
Was deine Blindheit hier nie wußte zu verstehen.
So geh dann über Glük und Unglük dapfer hin,
Mit fliehndem Schritt, mit stets zufriednem Sinn.
Gebrauche klug die Güter dieser Erden,
Damit sie dir ein Vorschmak beßrer werden.
Schwimm durch den schmalen Bach der Zeit
Ins Meer der Lust und Ewigkeit!

4. Der mühselige Mensch.

Umsonst nähret dich der Aker nicht!
O Mensch, erkenne deine Pflicht:
Bring, der du sehnst nach Ruh,
Dein Leben thätig zu!

* * *



Straff des Menschen.

Durch Arbeit schweiß, vnd groß Beschwerden,
Adam sich Nehren müß auff Erden.
Eva mit schmertz Gebirt ihr Kinder.
Durchs Creütz demüttigt Gott die Sünder. 4.

Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt kommen, und durch die Sünde der Tod; dieweil sie alle gesündiget haben. Röm. 5. v. 12.

Es ist ein elend und jämerlich Ding um aller Menschen Leben, von Mutterleib an bis sie in die Erde begraben werden. Da ist immerdar Sorge, Furcht und Hoffnung, und zulezt der Tod. So wol bey dem der in hohen Ehren sizt, als bey dem Geringsten auf Erden. So wol bey dem, der Seiden und Crone trägt, als bey dem der einen groben Kittel anhat. Sir. 40. v. 1, 2, 3, 4.

Zwar ist der Tod die bittre Frucht der Sünde.
Doch, Frommer! wie macht GOtt ihn dir zum Freunde!
Er züchtigt als ein Arzt; die Bitterkeit wird süß;
Gift wird Arzney; Licht wird aus Finsternis.
Nur Bösen ist der Tod ein böser Bot;
Gerechter, dir, ein Retter aus der Noth!
Dich schrek' er nicht; der Thor nur förchtet ihn;
Dich trägt er in die Welt der Seligkeiten hin:
Er führt dich ein, zum göttlichsten Vergnügen;
Wo kein Geschäft, als Lust an Lust zu fügen,
Die ewig sich, und immer stärker, mehrt.
So baut der Tod, weit mehr als er zerstört.
O lerne denn sein Heil mit Lust erkennen!
Wie gern soll sich ein Sclav von Fesseln trennen!
Wer bleibt mit Lust am schlechtern Ort?
Wer eilt nicht gern in schönre Scenen fort?
Messias! der du bist für uns gestorben,
Dein Tod hat uns so einen Tod erworben!
Es freue sich vom Throne bis zum Pflug,
Der Redliche, der Heilige, der Weise!
Es rüste sich ein jeder, früh genug,
Zur wichtigsten, zur allgemeinen Reise!

5. Sieg des Tods.

Ihr Richter in unsrer so göldenen Zeit,
Lernt von dem Tod die Unparthenlichkeit:
Ohn' Ansehn der Person, ohn alle Miet und Gabe,
Trägt er den Herr, gleich wie den Knecht, zu Grabe.

* * *



Was fleügt vnd Kreücht. was schwebt vnd strebt,
Was schwümt vnd rünt; Ja was da lebt
Den Tode fleucht: findt doch kein ort
Da fristung sey vor seinem mordt.

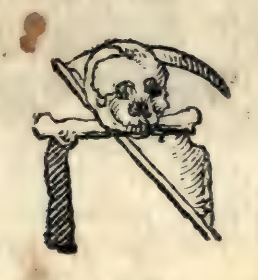
5.

Tödtlicher Auftritte
erste Schaar.

Der geistliche Stand.

Anrede.

Hieher, ihr Pfeiler heil'ger Tempel;
Ihr Lehrer unsrer Christenheit:
Macht mit dem Vortrupp das Exempel,
Und seyd zum Todten-Tanz bereit.
Papst, Bischof, Cardinal, Mönch, Priester, Prädicant;
Bevölkert auch durch euch das düstre Schatten-Land!
Ihr habt den Rang stets prätendirt,
Wie Schriftgelehrten längst gebürt;
Nemt ihn iezt auch; fangt stolz den Reyen an,
Und tanzt beherzt voran!



Der Kirche Lehrer müssen wandern
Den allgemeinen Weg mit andern;
Doch nimmer wird der treue Hirt
Wo Wolf und Räuber, einquarti[illegible]

* * *



So gehn die Todtenstraß und alles fleisches wege
die, denen ist vertraut der Kirchen sorg und pflege
Der durch Zug zwahr ist gmein; doch außer diser Pforten
für Hirten und für Wölf' ist Platz ungleicher orten.

Einem Fremden folgen die Schafe nicht nach, dann sie kennen der Fremden Stimme nicht. Joh. 10. v. 5.

Ich bin ein guter Hirt: ein guter Hirt läßt sein Leben für seine Schafe. v. 12.

Einen solchen Hohenpriester gezibmet uns zu haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesöndert, und höher als der Himmel. Hebr. 7. v. 16.

Der Tod zum Papst.

GOtt grüsse dich, du Knecht der Knechte GOttes,
Herunter von dem fordtbarn Thron;
O heilger Vater, Simons Sohn!
Du Ziel und Rächer kühnen Spottes;
Der mit dem Donnerstral der Macht
Die Kirche fromm und gläubig kracht;
Die Kezer froh mit Feur und Schwert
Erleuchtet, züchtigt, bannt, bekehrt!
Stadthalter JEsu, sanfter Hirt,
Der, selber blind, die Blinden führt,
Fall' in die Grube nun mit ihnen;
Laß jezt dich von dem Tod bedienen.

Antwort.

Verwünschter Tod, was sagst du mir?
Doch, muß es seyn, so folg ich dir!
Der ich um Gold verkauft, GOtt, Tugend, Seligkeit;
Wie gerne zahlt' ich dir des Lebens längre Zeit!
Umsonst, auch mir soll Recht geschehn;
Ich geh, wohin sie alle gehn.

6. Der Papst.

Der ich unfehlbar bin, könnt' ich unsterblich seyn!
Sey es, sprach drauf der Tod. — O nein, o nein
Rief jeder Cardinal, mit neidischen Geberden,
Weil jeder hoft, noch Papst zu werden.

* * *



Papst

Ich nenn mich zwahr das Haupt der Welt,
Als wer ich an Gotts statt erwehlt:
Nach muss ich dran, und weiss nit wann;
Was fragt der Tod nach meinem bann?

6.

Die weltlichen Fürsten herrschen, und die Grosmächtigen haben Gewalt: aber also soll es nicht seyn unter euch. Matth. 20. v. 25.

Es ist nicht derjenige bewährt der sich selbst lobt, sondern der, den der HErr lobt. 2 Cor. 10. v. 18.

Ihr seyt erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus selbst der Ekstein ist, ꝛc. Ephes. 2. v. 20.

Der Tod zum Cardinal.

Du füllteſt aus, erlauchter Cardinal,
Der Siebenzig gewenhte Zahl
Von Purpur-Heiligkeiten,
Die für den Stul des alten Vaters streiten.
Komm nun mit mir, von deiner Schanz,
Zum allgemeinen Todten-Tanz:
Laß Hut und Purpur liegen;
Laß Ehre, Glaub' und Gold im Stich;
Ein andrer laurt auf sie, für dich,
Zun heiligen Betrügen! (Piæ fraudes.)
Komm, mehre deiner Brüder Rott,
Bey Proserpinens Gastgebot!

Antwort.

Wie manchen Papst hab' ich creirt,
Und doch nicht selbst als Papst regiert;
Die Schlüssel fehlten mir: Mein widriges Geschike
Vereitelt' alle Macht und Tüke,
Mich auf des Fischers Thron zu sehn.
Doch nach Corinth darf nicht ein jeder gehn!
Nun muß ich Cron' und Lais missen,
Ach, ach! um Plutons Fuß zu küssen!

7. Der Cardinal.

Es schwingt sich auf Sanct Peters Siz
Von siebenzig nur e i n e r!
Die Hoffnung äft den kranken Wiz:
Dem Tod entrinnet k e i n e r!

* * *



Cardinal.

Weil ich in meinem Stand nit alt,
Hofft ich die Schlüssel vn den Gwalt
Zur Kirchen, die jetz offen steht
Da man mit mir zur Grabnuß geht. 7.

So soll nun ein Bischof unsträflich seyn, eines Weibes Mann, wachbar, mässig, ehrbar, gastfrey, geschikt zum lehren. Nicht weinig, nicht ein Schlägler, nicht schädlichen Gewinns begierig; sondern bescheiden, nicht häderig, nicht geizig. Der seinem eignen Hause wol vorstehe, der gehorsame Kinder habe mit aller Ehrbarkeit. Wann aber jemand seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, wie wird er versorgen die Gemeinde GOttes? 1 Tim. 3. v. 2.

Der Tod zum Bischof.

Komm, Bischof, komm mit mir dahin,
Wo auch Caplän' und Küster ziehn!
Auch du gehörst in mein Revier:
Die Jnfel schüzt dich nicht dafür.
Wann Schäze sammeln, banquetieren,
Mit träger Herrschsucht dumm regieren,
Des Bischofs Pflichten macht;
So hast du sie vollbracht!
Du hast die nicht gehabte Müh
Dir selber tausendfach bezahlt;
Dem, der sie hatte, karg; oft nie!
So wirst du reich, und fett und alt.
Drum komm mit mir zu Simons Schaaren,
Und laß dein theures Bisthum fahren!

Antwort.

Jch forchte, daß mich Hirt und Heerde
Nur gar zu gern vermissen werde.
Jch meisterte den Unter-Pfaff,
Und war doch selbst ein albres Schaf.
Wie macht mir jezt der strenge Tod so bang:
Wie reuet mich der süsse Müssiggang!

8. Der Bischof.

Wie mancher Bischof lebt,
Den man zu spät begräbt:
Der alles sonst vergaß,
Als daß er trank und aß!

* * *



Bischoff.
Ich bin ein Bischoff, hab vil geweÿhen,
Jetzund da der Todt kompt geschlihen,
Wich ich auch gern so kan ich nit,
Dem alles weicht, weicht mir kein trit. 8.

Ich habe euch ausgesandt ohne Sekel und Taschen. Luc. 22. v. 35.
Sammelt euch nicht Schäze auf Erden. Matth. 6. v. 19.
Ihr möget nicht GOtt dienen, und dem Mammon. V. 24.

Der Tod zum Abt.

Willkommen gnädiger Herr Abt;
Wenn ihr nichts einzuwenden habt,
So geht mit mir ins Todten-Reich,
Wo Baur und Abt einander gleich.
Ihr suchtet Wollust, Gold und Ruh,
Und waret noch ein Fürst dazu;
Ihr tragt das Schwert, ihr ziert den Degen:
Dis ist der spätern Kirche Segen!
Den Müssiggang belohnt der Sold
Mit mancher schönen Tonne Gold;
Seit dem, daß der Apostel Orden
Zur Fürstenbank' erhoben worden.
Von heil'ger Faulheit schwer und fett,
Gabt ihr Verhör im Eydern-Bett.
Genug einmal;
Kommt, mehret meiner Bürger Zahl!

Antwort.

Muß ich dann fort? und ohne meinen Schaz?
Mach' ich schon einem andern Plaz?
O Mammon, komm mit mir!
Wie treulich dient' ich dir!
Ich sterbe, weil ich muß, zur ungelegnen Zeit;
Ich förchte dich, o Ewigkeit!

9. Der Abt.

Was ist ein reicher Abt auf Erden?
Die Erde wird zur Erde werden!
Verläßt der Geist des Körpers Joch,
So spükt er bey dem Bratspieß noch!

* * *



Abbt

Vor war ich Prior im Konvent
Jetz Abbt und Erster in das end:
Kombt ehr und alter auff ein Zeit,
So ist die Letste stund nicht weit.

9.

Ich sage aber den Verunehlichten und den Wittwen: Es ist ihnen gut, wann sie bleiben wie auch ich. So sie sich aber nicht enthalten, so sollen sie sich verehlichen; dann es ist besser, sich verehlichen, als Brunst leiden. 1 Cor. 7. v. 8. 9.

Welche in Wollüsten lebt, die ist lebendig todt. 1 Tim. 5. v. 6.

Der Tod zur Aebtißin.

Wie kostets Euer Gnaden Fleisch,
Zu leben ohne Mann, doch keusch!
O schwerer Kampf! o harte Ueberwindung!
Wer danket dir, unselige Erfindung,
Von Geiz und Aberglaub' erdacht,
Die aus den Töchtern Wittwen macht,
Die keinen lieben Ehmann schauen?
Doch ehrt man euch als heil'ge Frauen!
So wählt, aus Zwang, was GOtt zum Lieben schuf,
Des Klosters Wahn und Ruf!

Dem sey indessen, wie ihm sey:
Madam, nun ist die Zeit vorbey,
Von euern Prüfungs-Banden.
Die Freyheit ist vorhanden!
O dankt sie mir, und geht,
Wo keine Nonne mehr nach Männern träumt und fleht!

Antwort.

Wahr ists, o Tod; den Ehstand haßt' ich nie;
Eh' ich Aebtißin ward, lit' ich Verdruß und Müh.
Nachdem ich mich nun höher schwung,
Bekam ich viel' Erleichterung!
Ich bin vergnügt mit meinem Stand hieniden;
Drum laß mich doch, verhaßter Tod, zufrieden!

10. Die Aebtißin.

Wer wollte nicht Aebtißin werden mögen,
Wo, seyd unfruchtbar, tödt der Spruch?
Der alten Kirche Straf und Fluch,
Ist bey der neuen Lohn und Segen!

* * *



Abtissin.

Ach Gott wie wehe will mir beschehen?
Dess Tods ich mich noch nit versehen!
Muss es jeh seyn so will ich dran,
Weil ich mich nicht erwehren kan,

10.

Du verwirfest GOttes Wort, darum will ich dich auch verwerfen, daß du nicht mein Priester seyn sollst. Hos. 4. v. 6.

Wann sie auch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus: Siehe, er ist in verschloßnen Gehaltern, so glaubet es nicht. Matth. 24. v. 26.

Wann Christus auf Erden wäre, so wäre er nicht Priester. Heb. 8. v. 4.

Der Priester zu sich selbst.

Zu sterben ist mir noch zu früh!
O Tod, verspare deine Müh;
Denn meine fette Pfrund ist mir
Zulieblich, als daß ich sie dir
Schon opfern möchte!
O Freund, verschiebe deine Rechte;
Geh, laß mich länger Pfarrer seyn,
Bey junger Wittwen Gold und Wein!

Antwort des Todes.

Nein, nein; ihr seyt nicht mehr zu jung:
Wagt freudig in mein Land den Sprung.
Das Fleisch allein, das sagt euch dis;
Und euer Geist verwirfts gewiß.
Wer wird ob euerm Scheiden trauern?
Und welcher Fromme wirds bedauern,
Wenn euer Amt, an eurer statt,
Ein Kluger und Gerechter hat?
Ey, laßt nun gehn die heil'gen Tändeleyen,
Und tanzt eins mit am Todten-Reyen!

11. Priester.

Exempel, sind die besten Lehren:
Die Priester demonstrieren nun
Des Lasters Häßlichkeit durch Thun!
Wie will man gründlicher bekehren?

* * *



Pfarrherr.
Groß Pfarr groß Gfahr ist immerdar,
Beysammen, wie ich wol erfahr,
Als ich eim andern breit den Weeg
Zu sterben, bricht mit mir der Steg. 11.

Vergeblich ehren sie mich, dieweil sie lehren solche Lehren, die Sazungen der Menschen sind. Matth. 15: v. 9.

Wehe euch Gesezgelehrten: denn ihr belästiget die Menschen mit kaum erträglichen Lästen, und ihr selbst mit euern Fingern rühret sie nicht an. Luc. 11: v. 46.

Der Tod zum Mönchen.

Willkommen, feißter Müssiggänger!
Wie Schade doch, daß du nicht länger
Den geilen Gadarener-Wanst
Nach Nothdurft mästen kanst!
Verlaß nun gern den hohen Orden,
Wo Dummheit ist allmächtig worden,
Die mit der Bosheit heil'ger List
Aufs zärtlichste verschwistert ist.
Komm nun dahin, wo niemand frißt,
Wie du gewohnet bist!

Antwort.

Ja, ja; ich sags, wie mirs jezt ist:
Ich sterb' als ein gut Römscher Christ,
Und wünsche die zu allen Teufeln,
Die am catholschen Glauben zweifeln:
Doch jezt, da mich der Tod verwundt,
Bekennet mein Gewissen rund:
„ Der Mönchen- und der Nonnen-Stand
„ Ist eine Pestilenz im Land!
Was thun wir, daß wir Ruhm erwerben,
Als Nichts-thun, Böses-thun, und Sterben?
Darüber seufzt manch frommer Römscher Christ,
Der treu-papistisch ist!

12. Mönch.

Der Mönchen-Stand, ein Ziel profanen Tadels,
Ist wahrlich eines alten Adels:
Wer küßt an ihrer Stirne nicht,
Des Pharisäers Angesicht?

* * *



Mönch,
So machtig mich der Todt betrengt,
Das mich mein weite Kutten engt:
Die offnen schuch ich trug ohn schmertz;
Jetz truken's mich sehr vmb das Hertz.

12.

Wehe dem der allein ist: wann er fallet, so ist kein andrer da, der ihm aufhelfe. Eccles. 4: v. 10.

Wann ich meinen Leib übergäbe gebrennt zu werden, und hätte die Liebe nicht, so wäre es mir kein Nuz. 1. Cor. 13: v. 3.

Der Tod zum Einsidler.

Komm her mit mir, du heilger Menschen-Feind,
Nur dein, und deiner Narrheit Freund.
Du bist auch, wie die andern Leute,
Wie stolz du thust, des Todes Beute.
Du trägst die Lasterwelt mit in den dunkeln Wald;
Die Sünde siegt im öden Aufenthalt.
Dem Menschen ist der Mensch erschaffen,
Daß er ihn tugendhaft, vergnügt und glüklich macht;
Wie hast du deine Pflicht verschlaffen,
In deiner Zelle düstrer Nacht?
O wisse, daß der ächte Christ
Durch Thaten lebt, kein Eremit nicht ist!
Dir, Heuchler, gehn die Himmels-Bahn
Die groben Sünder weit voran!
Komm jezt zur Compagnie der Todten;
Der Lebenden hat dir dein Haß verboten.

Antwort.

Nun fällt die Larve vom Gesicht;
Mich selbst betrieg' ich länger nicht:
Nicht mehr einsidlerisch verhüllt,
Erschrekt mich jezt mein eignes häßlichs Bild!
Verlorne Zeit, ach hätt' ich dich!
O Tod, wie quälst du mich!

13. Einsidler.

Dies Unding in der Welt
Verbirgt uns sein Gesicht!
Doch, wüßt ihr, was ihn quält?
Wenn man von ihm nicht spricht!

* * *



Einsidler.
Dein fleisch, Waldbruder, und dein geist
Sind immer träg (wie du wol weist)
Und zu dem guten ein beschwerd:
Zeit ist es dass gescheiden werd

13.

Weidet die Herde GOttes die unter euch ist, und habet ein Aufsehen nicht aus Zwang, sondern freywillig: nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern mit geneigtem Gemüth. Nicht als beherrschtet ihr das Erbe, sondern daß ihr ein Vorbild seyt der Herde. 1. Petr. 5: v. 2.

Ich bezähme meinen Leib, und zwinge ihn unter die Knechtschaft: auf daß nicht etwann ich, der ich andern predige, selbst verwerflich werde. 1. Cor. 9: v. 27.

Der Tod zum Prediger.

O Lehrer, warst du von der Zunft
Der Gläubigen und Frommen mit Vernunft;
Hast du Natur und Offenbarung,
Als ächte Schwestern, nie getrennt;
Ists, daß dein Herz aus Selbst-Erfahrung
Die Süssigkeit der Pflichten kennt;
Liebst du den Frieden, als ein Christ,
Der auch dem Irrthum gütig ist;
Warst du gesund von Gall und Geifer,
Von Vorurtheil und Kezer-Eifer;
Sind GOttes Werke dir bekannt,
Und predigst du nicht Menschen-Tand;
Ja, hast du alles treu gethan,
Was man von Lehrern fodern kan;
So bin ich dir ein lieber Bott,
Der dich ins Leben führt zu GOtt!

Antwort.

O könnt' ich mich in jeder Tugend finden,
Von jedem Fehler rein!
Ich sehe meine viele Sünden;
Ich fühle des Gewissens Pein!
Doch dessen Gnade tröstet mich,
Der meinen Willen kennt;
Ich häng', Erbarmer, mich an dich,
Wenn Geist und Leib sich trennt!

14. Prediger.

Folgt nicht dem Leben, folgt der Lehre;
Sagt JEsus Christus dort:
Ach, daß dies unter uns nicht wäre
Ein gleich so nöthigs Wort!

* * *



Prediger.

Bist du ein Frommer Predicant,
Bring Gottes Wort; nicht menschentandt,
Treib auss den Schlaaff; dein stimm erheb:
Und selbs nach deiner Lehre leb.

Tödtlicher Auftritte

Zweyte Schaar.

Der Regenten- und Adel-Stand.

Anrede.

Die heil'ge Schaar, die euch vorhergegangen,
Ihr Grossen dieser Welt;
Wird euch im Reich der Schatten froh empfangen;
Sie hat bereits euch das Quartier bestellt.
In dieser Welt habt ihr das Volk regieret,
Und hinten nach, wohin ihr wollt, geführet;
Drum geht auch jezt, wohin ihr sollt, voran,
Und weiset ihm in Plutons Reich die Bahn.



Auch euch, Regenten dieser Erden,
Muß alles Fleisches Weg zugehn geöffnet werden.
Doch bleibet ihr an sehr verschiednem Ort:
Hier der Tyrann; der Vater dort!

* * *



So gehn die Todtenstraß, und alles Fleisches wege
die, denen Gott vertraut des Rechten sorg und pflege.
Der Durchzug zwahr ist gmein; Doch auster diser Pforten
findt Vater und Tyrañ den platz ungleicher orten.

Ich habe wol gesagt; ihr seyd Götter, und alle zumal Kinder des Höchsten. Aber ihr werdet doch sterben wie die Menschen. Ps. 82: v. 6.

Nun erfahre ich in Wahrheit, daß GOtt die Person nicht ansiehet, sondern in allem Volk, wer ihn förchtet, und recht thut, der ist ihm angenehm. Act. 10: v. 34, 35.

Der Tod zum Kaiser.

Dein freyes Reich, Germanien, zu schüzen,
Auf deinen Erb-Feind los zu blizen,
Ist deines Kaisers Pflicht.
Herr Kaiser, habt ihr dieß gethan?
Doch dessen nehm ich mich nichts an;
Dann meine Pflicht ists nicht.
Habt ihr dem Wahl-Eid treu gehorcht,
Aus Neigung mehr, als Pflicht und Forcht;
So war der Crone göldne Bürde
Des Vaters mehr, als Kaisers Würde.
Kommt, Cäsar, scheuet nicht das Reich,
Wo Sclav' und Käiser gleich.

Antwort.

So schnarche mich der Tod nicht an;
Bin ich jezt gleich sein hoher Unterthan.
Hab' ich nicht alles das vollbracht,
Was eines Kaisers Pflicht und Macht
Vollbringen kan?
Drum folg' ich dir, mit stolzer Lust,
Zu Roms August!

15. Kaiser.

Ein frommer Kaiser glaubt sich nicht
Befreyt von Reichs-Gesez und Pflicht:
Dem Despotismus gram; der Tyranney Zerstörer,
Bleibt er des Reiches Freund und Mehrer.

* * *



Kaÿser.

Gross macht und Gwalt und gross Reichthumb,
Hab ich darzu ein Kaÿserthumb,
Ist alles wie ein Gloggen Thon,
Der nit lang wert, ich muss darvon

15

Die prächtige Crone von Ephraim wird mit Füssen zertretten werden. Und die welkliche Blume ihrer lieblichen Herrlichkeit wird seyn gleichwie das Reiffe vor dem Sommer, welches verdirbt, wenn man es noch an seinem Zweige hangen siehet. Jes. 28 : v. 3.

Der Tod zur Kaiserin.

Frau Kaiserin, was zaudert ihr?
Verlaßt den Thron, und kommt mit mir!
Ihr seyd, troz euerm Stolz und Pracht,
Vom Stof, draus jeder Mensch gemacht;
Wie jedes Bauer=Weib, ein Erden=Kloß, ein Staub;
Und des bestimmten Todes Raub!
Wie herrlich wird nun euer Stand,
Wann ihr beglüktet euer Land;
Wann euer Herz von bösen Tüken frey,
Von Neid und Länder=Geiz, von List und Tyranney;
Wann ihr das Reich nicht ausgesogen;
Wann euch der Liebling nicht betrogen;
Wann ihr entfernt vom ungerechten Streit,
Und stets der Pflicht getreu gewesen seyd!

Antwort.

Wer ist der Tod, (so spricht Elisabeth!)
Der sich erkühnt, die heil'ge Majestät
Von Moscaus unbegränzten Staaten,
Zurufen in das Reich der Schatten?
Umsonst! --- Mein Zepter schrekt ihn nicht;
Er übergiebt mich dem Gericht:
Ich muß zur grossen Rechnung gehn:
Wie gut werd' ich bestehn!

16. Kaiserin.

Wie eitel ist, o Kaiserin,
Dein schwacher Sinn?
Träumst du, der Tod gedenke deiner nimmer,
Wenn du des Tods vergissest immer?

* * *



Kaÿserin.

Wann ich schon bin ein Kaÿserin,
Darzu ein Römische Königin,
Verwirfft der Todt mein hohen Stamm,
Schreibt in die Eschen meinen Nam.

16.

Der HErr ist König. Ps. 93: v. 1.

So lasset euch nun weisen, ihr Könige; und ihr Richter der Erde lasset euch züchtigen. Dienet dem HErrn mit Forcht, und freuet euch mit Zittern. Ps. 2: v. 10.

Der Tod zum König.

Willkommen in mein Reich, o König!
Monarchen sind mir unterthänig!
Der schlechte wie der gute Prinz
Reist endlich in des Tods Provinz.
Doch da, wohin man Nero führt,
Wird kein Trajan noch Titus einquartiert.
Ein Sardanapal wird vermißt,
Wo Antonin und Friedrich ist,
Bey welchen nur Lycurgen und Platonen
In Bruder-Liebe wohnen!
  Herr König, lebtest du wie Die,
  Komm froh mit mir, und grüsse Sie.

Antwort.

O weh dem Reich, wo der Monarch ein Kind,
Nur fürstlich praßt, von steter Wollust glühet!
O weh dem Land, wo dessen König blind,
Durch Haman herrscht, mit Hamans Auge siehet;
Der auch dem Blut des Frommen nicht verschohnt!
O weh dem Volk, das Pharaonen frohnt!
Unselige, die ihr Gold Brod und Leben
Müßt dem Tyrann und dem Erobrer geben!
Getrost; von mir lißt die Geschicht:
Ein solcher war ich nicht!

17. König.

Bedenk, o König, für und für:
Noch sizt ein Grösrer über mir,
Der alle meine Thaten mißt,
Und nach dem Tod mein Richter ist!

* * *



König.

Ich war ein König hat Land und Leüth,
Führt fremde Krieg. macht grosse Peül
Gwun nit mehr als ein gäches Endt.
Und dass man sagt ich hab jhn kendt.

Alles Fleisch ist Heu; und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Feld: Das Heu verdorret, die Blume fällt ab, 2c. 1. Pet. 1: v. 24.

Der Tod ist zu unsern Fenstern herein gestiegen, er ist in unsere Palläste kommen. Jer. 9: v. 21.

Der Tod zur Königin.

Madam, sagt gute Nacht,
Der königlichen Pracht;
Laßt Wollust, Freunde, Gold;
Empfangt der Sünde Sold.
Ihr hattet keine Rast,
Im glänzenden Pallast;
Ihr fuhret hin und her;
Und, nie von Wünschen leer,
Ward jeder Lust Genuß,
Euch bald zum Ueberdruß.
Vom wahren Glük entfernet,
Dem Ziel der Ewigkeit;
Habt ihr euch satt gelernet,
Am Eiteln dieser Zeit!

Antwort.

O hätt' ich mir die Freuden jener Welt,
Durch meine Wahl der Thorheit nicht vergällt!
O hätte mich entzükt,
Was nur des Weisen Geist beglükt,
Hätt' ich mein Gold nur lassen fliegen,
Der Noth und Tugend zum Vergnügen!
Hätt' ich gehorcht der Einsicht und der Pflicht;
Mir wäre nun der Tod so bitter nicht!

18. Königin.

O Königin; auch du betrittst die Gruft der Väter!
Ihr Fürsten sterbt: Der früher, jener später.
Nur dann lebt ihr der Ewigkeit,
Wenn keine That zu spät gereut.

* * *



Königin.

Wo ist mein König und Hofgesind
Die zwahr getrew verbliben sind
An mir, biss mich der Tod berendt;
Jetz sind's trewloß an meinem end.

18.

Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben. Jes. 38. v. 1.
Ihr werdet sagen: wo ist des Fürsten Haus? Job. 21. v. 28.
Es ist besser auf den HErrn vertrauen, denn sich auf Fürsten verlassen. Ps. 118. v. 9.

Der Tod zum Churfürsten.

Durchlauchter Churfürst, kommt auch ihr
Von euerm Reich in mein Revier:
Kommt mit dem prächtigen Begleit
Von eurer weisen Dapferkeit;
Und sezt euch zu der Helden Schaar
Die den Despoten schreklich war!
Ihr habt das heil'ge Recht beschüzt,
Wenn Geiz, und Tyranney geblizt;
Noch mehr des Reichs, als Cäsars Freund,
Besiegtet ihr den wahren Feind!
Genug gelebt; nun ist das Sterben Pflicht;
Doch eure Thaten sterben nicht!

Antwort.

Wie gern verlaß ich Chur und Leben:
Mir wird ein besser Loos gegeben!
Mein Herz sagt mir, daß ich getreu
Dem Vaterland gewesen sey;
Und daß ich, troz der ungerechten Macht,
Der Pflicht gehorcht, des Reiches Wol vollbracht!

19. Churfürst.

Umsonst schreyt sich ein Churfürst heiser:
Ich will den oder den zum Kaiser;
Wenn fremder Legionen Zahl,
Regiert die freye Kaiser-Wahl.

* * *



Churfürst.
Der Todt schäzt, nach seim frächen müt
Den Churhüt, wie den Baurenhut.
Die Diener fliehn; wo bleibt ihr schuz?
Jetz ist ein gutes Gwissen nutz. 19.

Sie haben Freude in ihren Tagen, und in einem Augenblik fahren sie zur Höllen. Job. 21. v. 13.

Er wird nichts in seinem Sterben mit sich nehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren. Ps. 49. v. 18.

Der Tod zum Graf und der Gräfin.

Auch Grafen sind nicht minder,
Denn die gemeinern Sünder,
Des Todes Eigenthum!
So kommt dann, ohne Scheuen,
Mit an den grossen Reyen;
Tanzt gräflich eins herum.
Doch, wie seht ihr so sauer!
Macht euch das Sterben Schauer?
Auf, fasset frischen Muth!
Was können Euer Gnaden
Des Todes Pfeile schaden,
Wenn das Gewissen gut?

Antwort.

O freylich könnt' ein gut Gewissen
Des Todes bittern Schmerz versüssen!
  Allein, es klagt auf uns!
Betrübter Schluß des bösen Lebens:
Wir müssen, troz des Widerstrebens,
  Jezt vor den Richter unsers Thuns!
Was bringen wir nun von den Freuden
  Der durchgelermten Zeit,
  Mit in die Ewigkeit?
Woran soll sich die Seele weiden,
  Wenn sie zu spät bereut
  Die Lust der Eitelkeit?

20. Graf und Gräfin.

Geh hin, o Graf, vom sanften Schlafe,
Vom weichen Eyder-Bett,
Zu Tod und Gruft: Wo Lohn und Strafe
Mit dir denn auferstehth!

* * *



Graff und Gräffin.
Offtmahls werden zwey ehleüt,
Auff eine stund dem Todt zur beüt:
Den Gräfflichen beschicht es hie;
Die dessen sich versehen nie.

20.

Eines thue ich: ich vergesse dessen was dahinden ist, und streke mich nach dem das davornen ist, und jage nach dem fürgestekten Ziel, nach dem Kleinod, welches fürhält die himmlische Berufung GOttes in Christo JEsu. Phil. 3. v. 14.

Der Tod zum Ritter.

Kommt Ritter, nehmt den ältsten Orden,
Der auch für euch gestiftet worden,
Des Todes Orden, an;
Laßt Panzer, Schild und Helm nun fahren,
Und sucht in Lethens Reich, die Schaaren
Von Dom Quixottens Bahn!
Wie mancher Orden alter Zeit,
Dankt seine Schmach der Würklichkeit,
Des Aberglaubens List, der Blutbegier, dem Zwang!
Wie mancher Orden ist noch jezt
Unschädlich? Oder welcher nüzt,
Beym fürstlichen Gehalt, und reichen Müssiggang?
Wie wenig Ritter reizt der Tugenden Gewinst
Zum Orden: Vom Verdienst?
Herr Ritter, stelltet ihr dies edle Ziel euch für,
So kommt jezt gern mit mir!

Antwort.

Ich kämpfte, zwischen Rauch und Dampf,
Ach leider, keinen guten Kampf!
Ich stellte meiner Ehrbegier
Kein wahres Gut, kein himmlisch Kleinod für!
Wie fürcht' ich mir, daß mich an dessen Stelle,
Jezt Pluto schlägt zum Ritter von der Hölle!

21. Ritter.

Der ist ein ritterlicher Held,
Der sich nur weyht dem Glük der Welt;
Der auf der Tugend Ehren-Bahn
Sich selber überwinden kan!

* * *



Ritter.

Der ist ein rechter Ritters mann,
Der sich selb Vberwinden kann.
Hastu g'kämpfft nach S. Pauli Lehrn,
Wirdt dir beÿ glegt die Cronn der Ehrn.

Die Weisheit ist herrlichen Adels, denn ihr Wesen ist bey GOtt. Sap. 8. v. 1.

Sehet an, ihr Brüder, euere Berufung, daß nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle; sondern die thörichten Dinge hat GOtt auserwehlet, auf daß er die Weisen zuschanden machete. Und die schwachen Dinge der Welt hat GOtt auserwehlet, auf daß er die starken zuschanden machete 2c. 1. Cor. 1. v. 27.

Der Tod zum Edelmann.

Der Adel ist kein Dunst,
Wenn er ein Zeichen ist von Geist, Vernunft und Kunst;
Durch dapfrer Thaten Lohn, und nicht durch Erb erworben:
Denn bleibt der Nam, ist schon der Mann gestorben!
Mein Junker wüßt, daß auch den Edelmann
Vor mir nichts retten kan!
War euer Leben ohne Tadel,
So seyd ihr von dem besten Adel;
Ihr werdet in der andern Welt,
Nur euers Gleichen zugesellt:
Da, wo ein armer Epictet
Bey Antonin, und Titus steht:
Wo bey den Henkern die Neronen,
Von aller Welt verpfuyet, wohnen:
Wo nur die Tugend wird geadelt und erhöht,
Das Laster nur geschmäht.
Was, denkt ihr, wird an euch gelangen,
Soll man euch nach Verdienst empfangen?

Antwort.

Zuspäte Reu! Was darf ich gutes hoffen?
Ich war ein wilder Edelmann,
Ein Ignorant, ein Dummkopf, ein Tyrann,
Der nichts als Hunde kennt, den Menschen gern vergißt;
Der edel lermt und jagt; der jünkrisch schwelgt und küßt!
Weh mir! Des Todes Pfeil hat mich zu früh getroffen!
Was hab' ich nun von meinem Stande
Zum Lohn, als Schande?

22. Edelmann.

Der Baur verzinßt das Gold, der Edelmann verzehrts:
So läuft es immer anderwärts!
Ein jeder dient in seinem Stande,
Doch unbewußt, und ohne Zwek, dem Lande!

* * *



Edelmann.
Dein Stamb und Nam und Edel Blut,
Dein Sitz und Schloss und all dein Gut,
Hast von verstorbnen Eltern her;
Wer sie gewest bist du auch der?

22.

Sehet zu was ihr thut; denn ihr haltet das Gericht nicht den Menschen, sondern dem HErrn; und er ist mit euch im Gericht. 2. Chron. 19: v. 6.

Wer den Gottlosen gerecht spricht, und den Gerechten verdammt; die sind beyde dem HErrn ein Greuel. Prov. 17. v. 15.

Du sollst nicht Geschenke nehmen; denn Geschenke machen die Sehenden blind und verkehren die Sachen der Gerechten. Exod. 23: v. 8.

Der Tod zum Richter.

Dem Volke Sicherheit, Fried, Heil und Ruh zu schaffen;
Durchs billiche Gesez zu segnen, nicht zu straffen;
Auch durch ein deutlich Recht, die Kunst es zu verdrähn,
Auf einmal zu verwehn;
Und durch sein lehrend Leben,
Es den Gebotten geben:
Das will des Richters Pflicht!
Nicht aber: Sich ins Richter=Amt zu heucheln;
Dem reichen Narr, dem Stolz und Geiz zu schmeicheln;
Nach dem Gewicht des Golds das Recht zu beugen;
Zum Hochverrath des Vaterlands zu schweigen;
Und durch den ungerechten Spruch
Zu seyn der Länder Pest und Fluch:
O nein, das will sie nicht!
Zu welcher Zunft gehöret ihr?
Herr Richter, kommt, und sagt es mir.

Antwort.

Wie wol mir! ich vergaß es nicht:
Ich selber müsse fürs Gericht!
Ich half der Unschuld aus der Noth;
Nun hof' ich, hilft auch mir mein GOtt!
Ich war des Lahmen Fuß, des Blinden tröstend Licht;
Der Arme gieng erquikt von meinem Angesicht;
GOtt wird zu mir auch seines kehren,
Und mich erhören!

23. Richter.

Beym zörnenden Gesetze scharf;
Und gnädig, wo man immer darf;
Gerecht und gut im Strafen und Verzeihn:
So soll ein Richter seyn!

* * *



Richter.
Kein Gsatz nach Recht ist, das vermag,
Das man ein Vrtheil fell ohn Klag,
Der Todt allein vrtheilt zum Grab.
Ohn schuld vnd Klag, oh̄ gunst vnd gab, 23.

Ein Mensch der über Land ziehen wollte, hat berüft seine Knechte und ihnen übergeben seine Güter. Matth. 25: v. 14.

Nun suchet man nichts mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden. 1. Cor. 4. v. 7.

Thu Rechnung von deiner Haushaltung; denn du kanst hinfür nicht mehr Haushalter seyn. Luc. 16. v. 2.

Der Tod zum Schafner/ und Vogt.

Ich komm' unangemeldt,
Und rufe dich vom Geld;
Nichts gilt dein Weigern und dein Schwäzen.
Du wühltest lang genug
Mit Diebstal und Betrug
In fremden, dir vertrauten, Schäzen!
  Komm nun fürs donnernde Gericht:
  Gieb Rechnuug; GOtt betriegst du nicht!

Antwort.

O weh mir! Könnt' ich mich vor GOttes Blik versteken!
O wie erschüttert mich der Vorschmak höllscher Schreken!
Ein Aug das alles sieht, sah meine Greuel an,
Die keine Menschen sahn!
Die Huld, die Wittwen schüzt, und nakte Waysen nähret,
Die ists, die auf mich blizt, die mich verzehret!
  Und das verdien' ich tausendfach;
  O weh und ach!

24. Schafner und Waisenvogt.

GOtt ist gerecht und gut: O Schafner sey
Auch du getreu!
Verleze dein Gewissen nicht,
Und fürchte GOttes Angesicht!

* * *



Schaffner und Wäÿsen Vogt.

Was teüren amtes ist die Hüt,
Für Kirchen-Witwen-Wäÿsengüt?
Wirstu die Rechnung nicht recht stellen
So wird Gott schwäres urtheil fellen.

Der HErr hat einen Greuel ab den Blutgierigen. Psalm 5. v. 7.

Wir haben nicht einen Kampf wider Fleisch und Blut; sondern wider die Fürstenthümmer, wider die Gewalt, wider die boshaften Geister unter den Himmeln. Darum so ergreiffet die ganze Rüstung GOttes, 2c.

Der Tod zum Hauptmann.

Herr Hauptmann kommt behend; legt das Commando nieder:
In Lethens Reich, vielleicht, erlangt ihrs wieder;
Dort wird viel besser exerciert,
Viel billicher, viel weiser commandirt!
  Wie zaudert ihr? --- Welch gräßliche Gestalt!
  Kommt ihr nicht frey, so kommet durch Gewalt!
  Was förchtet ihr? Wenn ihr die Waffen
  Zum Segnen brauchtet, nicht zum Straffen;
  Wenn der gehorchende Soldat
  Nichts über euch zu seufzen hat;
  Wenn ihr dem Blut, der Unschuld, schontet;
  Wenn ihr die Tugend froh belohntet;
So kommt mit wolgesetztem Schritt,
Zur Compagnie der Todten mit.

Antwort.

Ach, ach! ich war ein Menschen-Würger;
Mein Degen stieß auf Baur und Bürger;
Schlecht zahlt' ich den bedingten Sold,
Und stahl in meinen Sak das Gold!
  Das, das, verhaßter Tod, sind Sachen,
  Die mir mein Ende forchtbar machen!

25. a. Hauptmann.

Ein Hauptmann soll kein wildes Schwein,
Er soll des Söldners Vater seyn;
Und seine Wollust finden
Im Wolthun, nicht in Sünden!

* * *



Hauptmann.
Lings umb dich wend, Herr Hauptmann bhendt,
Da dich der gröste Sturm anrent,
Schaw auff dein Schantz lass andre gantz
Der Tod fält ein, hat schon dein schantz.

Und Moses sprach zu Josua: Erwehle uns Männer und zeuhe aus, streit wider Amalek: Morgen will ich auf des Hügels Spize stehen, und den Stab GOttes in meiner Hand haben. 2. B. Mosis 17. v. 9.

Durch weisen Rath wird das Fürnehmen vollstrekt; und durch weise Anschläge vollführe den Krieg. Spr. Sol. 20. v. 18.

Denn durch die Anschläge werden die Kriege geführet; und wo genugsam Rath ist, da sieget man. Spr. Sol. 24. v. 6.

Der Tod zum Fähndrich.

Komm, dapfrer Officier,
Komm Fähndrich, nun mit mir;
Verlaß jezt deine Fahn,
Nimm eine andre an,
Bey der Armee der Todten.

Stritt'st du mit Heldenmuth,
Die gute Sache gut;
Warst du der Fahne treu;
So komm' ohn' alle Scheu
Mit unter meine Rotten:
Verdien' am grossen Todten-Tanz
Dir einen neuen Lorbeer-Kranz!

Antwort.

Ich folgte willig mit,
Mit munterm, sicherm Schritt:
Hätt' ich, eh' ich das Krieges-Feld
Betrat, mein Haus zuvor bestellt!
Wie gerne wollt' ich frischer Dingen,
Elysium, in dir die Fahne schwingen!

25. b. Fähndrich.

Mensch, welche Fahne wählst du dir,
Mit Ehr' und Glük zu überwinden?
O schwör der Tugend! Unter ihr
Wirst du der Laster Heer an ew'ge Fesseln binden!

* * *



Fendrich.
O Todt ich bin ein Officier,
Lass mich passiern, gib Quartier.
Ich gib Quartier dich blut vnd bloss
Auss beutlet ich dich vnderstoss.

Tödtlicher Auftritte

Dritte Schaar.

Der Privat-Stand, und die Gemeinen.

Anrede.

Die Grossen fahren nicht alleine
Ins dunkle Todes-Reich;
Auch ihr geht hin, gemeinre Beine;
Dem Tod ist jeder gleich!
Er nimmt den Knecht, die Magd so gern,
Als eine Dam', und ihren Herrn.
Der Künstler, Arzt, und wer gelehrt,
Ist ihm nicht mehr, als Baur und Bettler werth.
Er ist vergnügt, mehrt er nur stets die Staaten
Des Reichs der Schatten.



Hier geht den gleichen Weg in Lethens Reich hinaus,
Ein jeder Herr von seinem Haus:
Doch wird der Schalk dahin nicht kommen,
Wo man den Frommen aufgenommen.

* * *



Hie gehn die Todtenstrass und alles fleisches wege
die, denen Gott vertraut des Hause wesens pflege.
Der durchzug zwahr ist gmein; doch außer diser Porten
bezeücht der From und Schalck den platz ungleicher orte.

 4.

Ehre den Arzt mit gebürlicher Verehrung, daß du ihn habest zur Noth. Sir. 38. v. 1.
Der HErr läßt die Arzney aus der Erde wachsen, und ein Vernünftiger verachtet sie nicht. v. 4.
Wer wider seinen Schöpfer sündiget, der muß dem Arzt in die Hände kommen. v. 15.

Der Tod zum Arzt.

Herr Doctor, meines Reichs Zerstörer,
Habt Dank, ihr waret sein Vermehrer;
Ich bins, durch den ihr euch habt reich, und alt gelebt;
Denn euer, meinen Staat so stark bevölkernd Leben
Hat Myriaden mir gegeben,
Die nichts, als eure Kunst begräbt.
Die Heere, die Bo'rhave mir entführt,
Hat euer Fleiß mir eifrig recrutiert.
Noch schont' ich länger euerm Leben;
Euch zankt es mir ein junger Doctor ab;
Denn er verspricht mir mehr zu geben!
Nehmt Pillen ein, und tanzt ins Grab.

Antwort.

Bisher war Sterben mein Gewinn,
Bisher der Tod mein Leben:
Jezt muß ich armer auch dahin,
Wo Legionen schweben,
Die ich methodisch vorgesandt
In Plutons mir empfohlnes Land.

28. Arzt.

Der freche Tod klopft auch beym Doctor an:
Nun zeig' ihm deinen ganzen Mann!
Curier dich besser, als die andern,
Sonst must du selbst auch mit ihm wandern.

* * *



Doctor.

Herz Docter dein berühmte Kunst,
Dem Todt zu wehren ist ymb sonst,
Kein Kraut nach Wurtz (dieselbs verdirbt
Erhalt das Leben dass nicht stirbt.

Laß herkommen, und dir helfen die Meister des Himmelslaufs, und die Sterngucker die nach den Monaten rechnen, was über dich kommen werde: siehe, sie sind wie Stoppeln, die das Feuer verbrennet, ꝛc. Jes. 47. v. 13.

Ihr Gleichsner; des Himmels Gestalt könnet ihr beurtheilen: könnet ihr dann nicht auch beurtheilen die Zeichen dieser Zeit? Matth. 16. v. 3.

Der Tod zum Sterndeuter.

Anstatt, die Majestät des HErrn
Im unbegränzten Heer des Firmaments zu ehren,
Nach Coperniks, Newtons, und Huygens Lehren,
Willst du, von Aberglaub' und Sorgen
Getäuscht, dein Schiksal sehn im Stern!
  Was dir die Vorsicht klug verborgen,
  Erforscht dein albrer Wiz umsonst.
Nein, sage mir: Hat deine freche Kunst
Dir auch entdekt, daß du must heut hinab,
Weit vom Gestirn, mit mir ins dunkle Grab?

Antwort.

O hätt' ich mit den ächten Weisen
Des Sternen-Reichs System studiert,
Wie würd ich jezt, zun Sternen hingeführt,
Im Pracht der Nähe sie verstehn,
Und Millionen Welten sehn,
Wie sie des Schöpfers Liebe preisen!
Ich aber sah, beym hellsten Licht,
Was nirgend war; was da war, sah ich nicht,
Von Geiz und Phantasie belogen;
Bis mich der Tod ins Grab betrogen.

29. Sterndeuter.

Such nicht im Stern dein Schiksal ferner Zeit,
Mit dummer Unzufriedenheit!
Da find' es: Was du heute thust,
Bringt morgen dir Schmerz oder Lust!

* * *



Astrologus.
Was practicierst O du Ellender,
Der Todt hat dir gstelt im Calender,
Ein Finsternuß bey hellem Tag,
Die kein Mensch nit entfliehen mag. 27.

Mancher kauft viel um ein gering Gelt: aber darnach muß er es sibenfaltig bezahlen. Sir. 20. v. 11.

Ein Kaufmann kan kaum erlediget werden von Treulosigkeit. Cap. 26. v. 33.

Wie man zwischen zusammengefügten Steinen einen Nagel einsenkt; also schwebt Sünde zwischen Kaufen und Verkaufen. Cap. 27. v. 2.

Der Tod zum Kaufmann.

NEin; nein; um Gold laß ich dich nicht dahinten:
Was speerst du dich so sehr?
Du giebst dein Gut den Wellen und den Winden:
Willst du zum Grab das ungestüme Meer?
Bau länger nicht dein Glük auf Sturm und Ungewitter!
Doch, da du nicht ersaufst,
Scheint dir zu Land ein sänftrer Tod gleich bitter!
Nur frisch gewagt: Heb dich empor
In Charons Nachen vom Cantor;
Dahin, wo du nichts mehr vertauschest und verkaufst!

Antwort.

Der ich mein Gold und höchstes Gut
Durch Trug und List erschwizt, vertraut der wilden Flut,
Und gut assecuriert; werd' jezt, wie arme Leute,
Des kalten Todes nakte Beute!
Ach, daß ich nicht in jene Welt
Mitschleppen kan mein liebes Gelt!
Wie gäb' ich mir auch da noch gern Geschäfte!
Ich haßte stets gelehrten Müssiggang!
Ich brauchte meines Geistes Kräfte,
So ganz zum Handeln, Rechnen, Rennen;
Daß mir unmöglich fiel, GOtt, Welt, und mich zu kennen!
Wie wird mir nun die Weile lang,
Wenn ich nicht mehr kan volle Cassen leeren,
Nichts mehr von Zins, Protest und Wechseln hören!
Wo kömmt mein Reichthum hin? Für mich in Gruft und Schutt;
Noch macht' ich lieber Bankerut!

28. Kaufmann.

Ein Kaufmann reiset hin und her,
Vom einen bis zum andern Meer;
Und findt von Japon, bis gen Trier,
Den Esel, das bemühte Thier!

* * *



Kauffmann.
Herr Kaufmann ich ein Wechsel hab
An dich; denselben ferg mir ab
Nit mehr als von all deiner Wahr.
füll mir nur auß ein Todten Bar.

28.

Du Menschensohn, nimm dir einen gebakenen Stein, den lege für dich, und entwirf darauf die Stadt Jerusalem, rc. Ezech. 4. v. 1. 2.

Alle Kunst der Menschen in allerley Geschäften, stehet in GOttes Hand. Sap. 7. v. 16.

Nachdem habe ich gesehen, daß alle Arbeit und Mühe, aller Fleiß und Geschiklichkeit beneidet wird. Auch dies ist eitel, und ein Kummer des Gemüthes. Eccles. 4. v. 4.

Der Tod zum Mahler, Dichter, Scribent rc.

Könnt' eine Kunst vom Tode retten,
So schont' ich gern, euch Mahlern und Poeten,
Die ihr, der Tugend nur zum Preis,
Gebrauchtet Geist, Geschmak und Fleiß;
Ihr, die der Zwek vereint zum ähnlichen Gebrauch:
Der Dichter mahlt, der Mahler dichtet auch:
Verlaßt nur beyde nie das Urbild der Natur,
Und folgt der Wahrheit Spur.
Doch nein; euch ists nunmehr verbotten;
Kommt, geht mit mir den Weg der Todten.
Und ihr, die ihr die klügre Welt ergezt,
Mit Schriften, die gerechter Nachruhm schäzt;
Wüßt, daß auch ihr, wie andre Leute,
Schon euer Namm nicht stirbt, seyd meine Beute.

Antwort der Bösen.

Ach, daß wir Kunst und Wissen
Zum Schaden angewendt;
Und Rechnung geben müssen
Von dem Talent!

Antwort der Guten.

Wie sehr erquikt uns jezt, daß wir des Geistes Gaben
Gebraucht zum Unterricht;
Daß wir am Reich der Wahrheit haben
Gebaut, nach Wunsch und Pflicht!

29. Mahler und Künstler.

Willst du nach deinem Tode leben,
So bleib der Kunst und Wissenschaft ergeben!
Doch nur die nuzt, sey klug von dir gesucht;
Sonst bleibst du zwar unsterblich, doch verflucht!

* * *



Maaler und Kupfferstecher.
Wem Gott seins Geistes schöne gstalt,
Durch Widerburt ins gmüht gemahlt;
Der fragt nichts nach dem Todtenbild,
Wer es gleich nach so scheüch und wild.

Tischmacher und Zimmerleute, die Tag und Nacht arbeiten, und schnizen Bildwerk; und haben Fleiß, mancherley Arbeit zu machen; die müssen denken, daß es recht werde; und frühe und spät seyn, daß sie es vollenden, ꝛc. Sir. 38. v. 28.

Diese alle trösten sich ihres Handwerks, und ein jeder befleißt sich, daß er seine Arbeit könne. Ohne diese mag eine Stadt nicht erhalten werden. v. 35.

Der Tod zu den Handwerksleuten.

Hieher, ihr lieben Handwerksleute;
Auch ihr gehört zu meiner Beute,
Legt Instrument und Schurzfell ab,
Bereitet euch ins kühle Grab.
Ihr, deren treuer Fleiß, und grader Handel,
Gesegnet war durch frommen Wandel;
Euch schaudre nicht vor Baar, und Gruft,
Die euch vom sauern Schweiß zur süssen Ruhe ruft.
Ihr andre, deren Geiz, Betrug und schnöder Grempel,
War ein verführendes Exempel;
Ihr, die der Wollust Müssiggang
Den Fleiß und Geist geweyht;
Getödt die edle Zeit:
Mit Recht wird euerm Herzen bang,
In der fatalen Todes-Stunde.
Geht hin; empfangt den Lohn, ihr Hunde!

Antwort der Bösen.

Jez fühlen wir die Frucht, und den Betrug der Sünden!
Vergeblich ächzen wir verscherztes Glük,
Verlorne Zeit zurük!
Für uns ist nun kein Trost zu finden!

Antwort der Guten.

Wie selig ist, wem sein Gewissen predigt:
Der Tod ist mein Gewinn!
Nun eilen wir, von aller Last entledigt,
In ew'ge Freuden hin!

30. Handwerker.

Ein jeder folge treu dem nüzenden Beruf,
Wozu ihn Lust und Pflicht erschuf!
Ein jeder hat, vom Zepter bis zum Pflug,
Bey seinem Amt, an Ehr' und Glük genug!

* * *



Handwercks Leüte.

Der Handwerksmann glükselig ist,
der sein brot, ohne neyd und list,
mit Gott und ehren essen Kan,
und nimt sich Keines andern an.

Ich that grosse Dinge; ich bauete Häuser, pflanzete Weinberge, ꝛc. Eccles. 2. v. 4.
Und alles was meine Augen wünschten, das ließ ich ihnen. v. 10.
Da ich aber ansahe alle meine Werke, die meine Hand gemachet, ꝛc. siehe, da war es alles eitel. v. 11.
Sie werden Häuser bauen; aber nicht bewohnen. Zeph. 1. v. 13.

Der Tod zum Baumeister.

Das Irdische vergeht, Zerbrüchliches zerbricht;
Was Ewigs bauen Menschen nicht.
Wo stand das reiche Tyr? Wo glänzte Trojens Pracht?
Da, wo sich jezt der Schnitter lustig macht! (†)
So, Freund, ist auch dein Leib ein bald zerfallnes Haus;
Leg deinen Zirkel hin, denn deine Zeit ist aus.
Bau nun nicht mehr Palläste, Gärten, Tempel,
Nach Roms Geschmak, und nach Corinths Exempel.
Gut, wenn des Geistes Bau, der Tugend Symmetrie,
Auch deinen Fleiß ergözt: Denn wirst du kommen
Wo GOtt gebaut, den Weisen und den Frommen;
Wo Majestät, geschmükt mit Harmonie.

Antwort.

Jezt könnt' ich frölicher erblassen,
Hätt' ich der Tugend Bau nicht thöricht unterlassen;
Das Felsen-feste Haus, das keine Zeit zerstört,
Und mit den Himmeln währt!
Hier baut' ich nur dem Wunsch, der Lust der Sinnen;
Doch ward ich auch, wie alles eitel, innen;
Und daß nur der sein Glük' erbaut,
Der GOtt verehret, GOtt vertraut!
Zu spät, o GOtt, gedenk' ich deiner:
Erbarm dich meiner!

(†) Nunc ſeges eſt, ubi Troja fuit.

31. Baumeister.

Baut, Menschen, baut vergöldete Palläste,
Ihr Fremdling' und ihr Gäste!
Wie bald ruft euch der Tod heraus?
In welch' ein dunkles kleines Haus?

* * *



Bawmeister.

Was trachtest allweil nach Gebäw.
Du wirst nicht machen alles new.
Grab ein Eel tieff die Erden auß
So hastu schon ein bawen Hauß.

Ein Weinschenk wird nicht gerecht gesprochen werden von der Sünde. Sir. 26. v. 33.
Der Willfährigkeit zu beherbergen vergesset nicht; denn durch dieselbige haben etliche, ohne ihr Wissen, Engel beherberget. Hebr. 13. v. 1.

Der Tod zum Wirth.

Nun kehr' ich bey euch ein, Herr Wirth.
Laßt sehn, wie ihr den Tod traktiert?
Doch, er kömmt nicht, den Wanst zu mästen:
Euch selber sucht er sich zur Speis:
O, läuft euch nicht so sehr in Schweiß,
Und geht nun weg von euern Gästen.
Wie gräßlich streubt und wehrt ihr euch,
Zu gehn, vom steten Lerm in mein so stilles Reich!
Auf! auf! verlaßt einmal den Keller, und die Schüssel;
Ha! gebt mir die Gewalt der Schlüssel!
Kommt nun vom Schmaus
Ins Todes Haus!

Antwort.

Auch ein Wirth hat theure Pflichten.
Sie wissen, und doch nie verrichten;
Das war mein böser Sinn:
Nichts dacht' ich, als Gewinn!
Um Gold erlaubt' ich, wie die Scythen,
Ja, wilder als ein Thier, zu wüten:
Kein Laster kann so greulich seyn,
Ich ließ es zu, bey Spiel und Wein.
Die Schelmerey war mein Verstand,
Der täglich neue Tük' erfand.
Ach! ach! wie ist nun mein Gewinn
Dahin! dahin!

32. Wirth.

Vor altem hat der unbezahlte Wirth,
Zwar unbewußt, oft Engel einquartiert.
Geschicht dieß noch in unsrer Welt?
O nein! Ein Satan bringt mehr Geld!

* * *



Würt.

Mit speiß, tranck, herberg, wartet ich
Um gelt, der Gästen ämsigklich.
Ohn gelt, der Tod mir wartet ab,
Mir herberg zeigt im dunklen grab.

32.

Der Tod ist im Hafen. 2. Reg. 4. v. 40.

Ueberfülle dich nicht mit allerley Schleken, und friß nicht so begierig: Denn viel Fressen machet krank; und ein unersättlicher Fraß kriegt das Grimmen. Viel haben sich zu tode gefressen: wer aber mässig ist, der lebt desto länger. Sir. 37. v. 32. 33.

Der Koch zu sich selbst.

Niedlich kochen reichen Gästen;
Und mich selbst mit ihnen mästen,
War mein Denken spät und früh.
Neu=erfundne Lekerbissen,
Seltsames Kunst=Gemisch vom Bittern, Sauern, Süssen;
Dis Geschäft vergaß ich nie.
Die Sattheit wieder zu erfrischen,
Und Essens=Lust dem Ekel aufzutischen;
War meine liebste Müh.
Wie gut bezahlt man sie!
O könnt' ich länger so mein feißtes Leben fristen!
Mir will der Tod ein bittres Essen rüsten.

Des Todes Antwort.

Ja, ja; du findst den Tod im Hafen;
Ergieb dich mir, und leg dich schlafen,
Mit deinem diken Wanst.
Du suchtest Ruh in dem Getümmel,
Und in der Küche deinen Himmel;
Behalt' ihn, wenn du kanst.
O nein, des Fleisches Lust, zu streng geübt, nimmt ab,
Und rüstet dich dem frühen Grab.
Komm, laß jezt deinen Bratspiß rasten,
Und lern im Reich der Schatten fasten!

33. Koch.

O Thor, der sich deß Lebens Tag verkürzet,
Durch träger Wollust kranken Trost;
Wenn Arbeit und Gesundheit würzet
Mit gleicher Lust, auch die gemeinre Kost!

* * *



Koch.
Kein åssen von dem Tod befreyt,
das Himmelbrot allein gedeyt:
weil aber dessen ich vergessen,
so ist jetz ewigs Leid mein åssen.

33.

Ich gieng für dem Aker des Faulen fürüber, und für dem Weingarten des Thoren: und siehe, da waren eitel Disteln darauf aufgegangen, er war bedekt mit Nesseln. Prov. 24: v. 30.

Hasse nicht das arbeitsame Geschäft des Akerbaus, so vom Höchsten ist erschaffen worden. Sir. 7: v. 14.

Siehe, der Akermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, und ist gedultig darüber, bis daß er empfange den frühen und späten Regen. So seyd nun auch ihr gedultig, rc. Jac. 5: v. 7.

Der Tod zum Bauer.

Komm her, komm her, du armer Bauer;
  Wie keichst, wie schwizest du!
Wie ward dein Leben dir so sauer:
  Komm nun zur langen Ruh.
Was war das Beste deiner Tage,
Als Eitelkeit, Müh, Sorg und Plage?
  Doch thatst du deine Pflicht,
  Und GOtt verließ dich nicht.
Leg jezt der Schulden Last, leg jeden Kummer ab,
  Mit in das kühle Grab.
Werd ausgespannt von drükenden Beschwerden;
  Selbst Erde, geh zur Erden.
Umarm den Tod, der dich zu deinen Vätern sendt,
  Und allen Jammer wendt;
Dich führt, wo GOtt, den du verehrt,
Dir einen bessern Stand beschehrt!

Antwort.

Ich fühle zwar des Todes Schauer;
Doch ist er nicht von langer Dauer:
Ich wandre gern aus dieser dunkeln Zeit
Zur heitern Ewigkeit;
Wo ich, jezt Staub und Erde,
Das, was ich hier gesäet, erndten werde.
Ich förchte mir, o HErr, für dein Gericht.
Verwirf mich nicht von deinem Angesicht!

34. Bauer.

Oft müssen Pflug und Sichel führen,
Genien, fähig zum Regieren;
Da mancher Fürst vom Throne blizt,
Der kaum des Baurs Verstand besizt!

* * *



Bawr.

Mit Arbeit, Armuth, Angst und Noth,
Suich ich mein Brodt, biss in den Tod.
Ich Knättet, Kehrt, ehrt, wändt die Erden,
Jetz deckt sie mich, muss ihr glich werden. 34.

Ihr Knechte, seyd gehorsam euern Herrn nach dem Fleisch, mit Forcht und Zittern, in Einfältigkeit euers Herzens, als Christo: nicht mit Augendienst, als die ihr den Menschen gefallen wollet: sondern als Knechte Christi, daß ihr thut den Willen GOttes von Herzen: und mit Gutwilligkeit dienet dem HErrn, und nicht den Menschen, ꝛc. Ephes. 6: v. 5. 6. 7. ꝛc.

Und ihr Herren, thut dasselbige auch gegen ihnen, und unterlasset das Drohen: dieweil ihr wisset, daß auch ihr einen Herrn in Himmeln habt, bey dem kein Ansehen der Person ist, ꝛc. v. 9.

Der Knecht zur Magd.

Cathrinchen, komm und lache:
Ich hab' ohn' alle Forcht
Vollführt die schwere Sache;
Kein Mensch hat mich behorcht:
Geld, Kleider, Brod und Wein ist glüklich weggenommen;
Kein Teufel wird darhinter kommen.
Jezt scheint uns unser Glükes-Stern;
Jezt ist Verdruß und Mangel fern;
Wir wolln uns mit einander trauen.
Auf! laßt uns fort! Wer diente gern
Bey unserm stets lermenden, fluchenden, donnernden Herrn;
Bey unsrer schwermüthigen, zankenden, balgenden Frauen?

Antwort des Todes.

Gemach! Gemach! ihr Bösen, laßt dahin
Der diebschen Faust verdammenden Gewinn.
Kommt, erndtet ein, (zu spät bereut,)
Die Frucht der Ungerechtigkeit.
O hättet ihr gedient in Redlichkeit und Treuen,
Wie würd' euch jezt der Tod erfreuen!
Der HErr der Herrschenden belohnt den frommen Knecht;
Er ordnet jeden Stand; ihm ist kein Sclave schlecht,
Der seine Pflicht erfüllt; nach seiner Knechtschaft Bürde
Schmükt Herrschaft ihn, und Engels-Würde.
Unselige; wie weit seyd ihr davon!
Wie schrekt euch euer Lohn!

35. Knecht und Magd.

Die Tugend adelt jeden Stand;
Gleich groß, wenn sie das Joch der Knechtschaft büket,
Als wenn sie Cron und Zepter schmüket:
Titus und Epictet sind gleiche Zierd im Land!

* * *



Knächt und Magd.
Wie find' ich euch du Knächt, du Magd;
Auf flügel schneller Todten jagd!
Getrewe Dienste Wildbrät sind,
Ihr werdt gericht wie man euch findt.

Das Alter ist ehrlich; nicht eben das lang lebt, oder viel Jahre hat: sondern Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar, und ein unbeflektes Leben ist das rechte Alter. Sap. 4: v. 8.

Die alten Männer seyen wachtbar, ehrbar, mässig, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Gedult. Tit. 2: v. 2.

Der Tod zum alten Mann.

Kommt, wehrter Greis; nun ist es Zeit,
Zu scheiden von der Eitelkeit.
Euch strömte Freud und Ehr' im arbeit-reichen Leben;
Doch Müh, Verdruß und Gram darneben.
Des Alters Schnee, den frohen Muth,
Und der Gesundheit edles Gut;
Das dankt der Mässigkeit der Jugend;
Dankts dem bemühten Fleiß in mancher Kunst und Tugend!
Jezt aber geht mit gutem Willen aus
Vom lang bewohnten Haus.
Was nehmt ihr mit ins Land der Ewigkeiten?
Was äussres Glük beschehrt, verdirbt:
Alt oder jung ist eins, zur Stunde da man stirbt;
Die Werke sinds, die euch begleiten!
Was war denn euer Leben hier;
Was förchtet oder hoffet ihr?

Antwort.

Zu schlecht sind meine besten Werke,
Vor GOttes Angesicht;
Er aber, meines Alters Stärke,
Straft meiner Tugend Mängel nicht.
Wie feurig soll mein hohes Alter
Dir danken, gütigster Erhalter!
Wie spät schikst du den Tod mir zu!
Wie lieblich kömmt er mir zustatten!
Ich fühle Leib und Geist ermatten;
Und keinen Trieb, als nach der Ruh.

36. Der Alte.

Nicht der, den man als Greis begräbt,
Hat lang gelebt!
Die Thaten zählen vor, was wahres Leben war:
Wie mancher Alte stirbt im dritten Lebens-Jahr!

* * *



Alter Mann.

Wol müglich das der Jung bald sterb,
Vnmöglich das der alt Lang Leb,
Es scheücht der Jung deß alten Gstalt,
Vnd scheühet nicht zu werden Alt.

36.

Desgleichen, daß die alten Weiber sich in der Kleidung stellen, wie den Heiligen geziemet; nicht Lästrerinnen seyen, nicht vielem Wein ergeben, daß sie Gutes lehren; daß sie die jungen Weiber Zucht lehren, ihre Männer lieben, ihre Kinder lieben; rc. Tit. 2. v. 3. 4. 5.

Der Tod zur alten Frau.

Denkt doch: die stirbt nicht gern – die alte, schwache Frau!
Sie meint, der Tod nehms zu genau;
Da tausend muntre junge Frauen,
Ihm oft gefolgt, mit minderm Grauen.
Doch, ich seh' deutlich ein, Madam,
Den Grund von Widerstand und Gram:
Was man nicht kennt, das wünscht man nicht:
Auf Erden seyd ihr eingericht:
Euch ist der Himmel nur bekannt
Beym Nam', und ein entferntes Land.
Umsonst; ihr müßt am Todes-Reyhen stehn,
Und auch den Weg von allem Fleische gehn!
Was labt euch noch, (darf ich euch fragen?)
In euern abgenuzten Tagen,
Daß ihr dem Tod euch so entgegen sperrt?
Zu lieben? -- Das wär' unerhört!
Das überlaßt nunmehr der Jugend,
Auf deren Lust und Freud' ihr schmäht,
Und wenn sie lachet, sauer seht;
Aus Unvermögen, nicht aus Tugend!
Entsagt nun allem Eigensinn,
Und folget mir zu euern Müttern hin.

Antwort.

Muß es denn seyn, o Tod, so seys!
Was kann ich wider dein Geheiß?
Ich will mich, weil ich muß, ergeben:
Was hilft all' eitles Widerstreben?

37. Die Alte.

Was hat das Alter vor der Jugend,
Als reifere Vernunft, Erfahrung, stärkre Tugende?
Leg, ohne das, das achtzigst' Jahr vorbey;
Ists denn nicht gleich, als obs das achte sey?

* * *



Alt Weib.

Ein alter Beltz lasst gern das Haar,
Zerbricht auch bald ein bschabne wahr
Vnd du Klagst doch, O altes Weib,
Wilt bhalten deinen blöden Leib.

37.

Freue dich des Weibes deiner Jugend; sie ist lieblich wie eine Hinde, und holdselig wie ein Rehe: laß dich ihre Liebe allezeit sättigen; und ergeze dich in ihrer Liebe. Mein Sohn; warum wolltest du dich an einer fremden ergezen, und eine andere umfassen? Prov. 5. v. 19.

Der Jüngling.

Komm, Liebgen, komm zu mir;
Mein Alles geb' ich dir:
Ergieb dich meiner Treu,
Und förchte keine Reu.
Nicht deiner Glieder Pracht
Ists, was sie ewig macht:
Der Seele Schönheit ist,
Was sich mein Herz erkiest:
Dich lieb' ich immerhin,
So lang ich denk' und bin!

Die Jungfer.

Eh' wird die Welt vergehn,
Eh' meine Lieb' aufhöret!
Welch Glük ist mir gewähret:
Geliebter, dich besehn;
Mit tugendhaften Trieben,
In dir die Tugend lieben,
Entzükt an meiner Brust:
Bleibt ewig meine Lust.
Ich bin mit Dir vermählt,
Du, meine ganze Welt!

Der Tod.

Gemach, gemach, ihr Lieben!
Hängt nicht zu sehr den Trieben
Der heissen Wollust nach:
Der Tod bricht unvermuthet,
Schon euer Herze blutet,
Ins stille Schlaf-Gemach!
Doch seyd nicht zu betrübt:
Wer Herz um Herze giebt,
Findt wider dort in Ruh
Den Gegenstand der Freuden,
Die hier die Seele weyden:
Kein Grab dekt Geister zu!

38. Die Liebenden.

Trennt nie die Liebe von der Tugend,
Dem Glük des Alters und der Jugend!
Gehorcht der Stimme der Natur,
Der Wahrheit und der Pflichten nur!

* * *



Zweÿ Liebende.

Cupido spannet auff inn Eÿl,
Der Todt rüst auch sein scharpffen Pfeil,
Cupido trifft, doch vbertrifft
Der Todt, vnd vns zu Boden wirfft.

Der Tag des Todes ist besser, denn der Tag daran einer geboren wird. Eccles. 7. v. 1. Sie werden abgerissen, wie unzeitige Trauben von dem Weinstok. Job. 15. v. 33. Wer das Reich GOttes nicht annimmt wie ein Kind, der wird nicht darein kommen. Marc. 10. v. 15.

Der Tod zum Kind.

Komm, kleine Unschuld, fürchte dir
Vor mir nur nicht; komm, folge mir.
Dein Leben war ein kurzer Stand;
Denn hier ist nicht dein Vaterland.
Du, nicht das Eigenthum der Eltern und der Zeit,
Du schöne Blum', ins Nichts verwehet,
So bald ein Wind vorüber gehet,
Verwelk', und blüh' der Ewigkeit!
Was waren deine kurzen Tage,
Als Mangel, Binden, Nothdurft, Klage,
Gefühl, Geschrey; und kein Begrif
Denn nur ein dunkler, welcher schlief.
Wie besser ist, früh reif zur Seligkeit
Dein Todes-Tag, als der, so dich gebahr der Zeit!
Wie viel hast du auf einmal überlebt,
Das ältre quält, und vor der Zeit begräbt!
Enthüll' jezt dich, vom menschlichen Gewand
Ins Engels-Kleid, und himmlischen Verstand!

Antwort.

Hört Mamma, was für schöne Sachen
Mir hier der Tod verspricht!
Ich muß mit ihm hinweg mich machen,
Ich woll jezt oder nicht.
Adieu Mamma, weint nicht so sehr;
Kommt bald auch zu mir her!

39. Das Kind.

Das kleine Kind stirbt ab,
Dem Tod gebohren, früh geschenket:
Noch eh' es selbst sich kennt und denket,
So ligt es schon im Grab!

* * *



Kind
So bald ein Kind kompt an den Tag,
Ist Wehe sein Gschrey. vnd erste Klag,
Macht vnser Leben Kurtz vnd Kund,
Das es sich ende alle Stund.

Ob wir schon im Fleisch wandeln, so streiten wir doch nicht nach dem Fleisch; denn die Waffen unsers Streites sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor GOtt, zu zerstören die Vestungen. 1. Cor. 10. v. 3.

Niemand der da streitet, flichtet sich in die Geschäfte dieses Lebens, auf daß er gefalle dem, der ihn zum Streiter angenommen. 2. Tim. 2. v. 4.

Der Tod zum Soldaten.

Komm, Eisenfresser, mit der Mine
Die tausend Töde droht:
Betritt' jezt auch die dunkle Bühne
Der lezten Angst und Noth
So vieler tausenden, die du der Welt entrükt,
Und dir voran geschikt!
Mit deinem Solde nie vergnügt,
Hast du geplündert, nicht gekriegt.
Unmenschlichkeit war jedes deiner Werke;
Geiz, Grausamkeit, war deine Lust und Stärke;
Brand, Nothzwang, Raub, war dir ein Scherz;
Dein wilder Wunsch: der Menschen Blut und Schmerz!
Du Schreken jeden Tags, du Scheusal jeder Nacht,
Wenn deine Höllen-Wuth erwacht;
Empfange nun in Plutons Staaten
Den Lohn von deinen Greuelthaten!

Antwort.

Zum Teufel! – Ey! – ich muß davon;
Und Cerberus giebt mir den Lohn!
Hätt' ich Barbar, die Laster so bekriegt,
O hätten nicht nur Laster mich vergnügt!
Hätt' ich, wie jenes Hauptmanns Knecht,
Gehorcht, gethan, was gut und recht;
Wie Friedrichs menschlicher Soldat!
Ich war ein Thier, ein Ruß' und ein Croat!
Mit Recht muß ich im Reich der Finsternissen,
Unmenschlichkeit und Mordlust schreklich büssen!

40. Soldat.

Weh dem, der fällt in deine Hände,
Tyrannischer Soldat!
Doch wiß, es lebt und kömmt am Ende,
Der Richter deiner That!

* * *



Soldat.
Frisch auff Soldat Parier dein Wehr,
Dich hilfft jetzt kein Wundsegen mehr,
Bist schon gefroren, ist vmb sonst,
Jch löß auff mit Gwalt ohne Kunst. 40.

Was nüzt den Narren Gelt in der Hand Weisheit zu kaufen, so er doch keinen Verstand hat. Prov. 17. v. 16.

Nun wolan, die ihr saget: Heut oder morgen wöllen wir zeuhen in diese oder jene Stadt, und wollen ein Jahr da zubringen, und werben, und gewinnen: die ihr nicht wisset was morgen seyn wird: denn wie ist euer Leben? denn es ist ein Dampf ꝛc. Jac. 4. v. 13.

Der Tod zum Krämer.

„Gewinn riecht lieblich, auch von Mist,
Der dem Geruch so widrig ist.„ (†)
Das sagt Vespasian bedächtlich.
Ihm war zum Geld kein Weg verächtlich.
Das glaubt ein Kaiser seine Pflicht:
Was darf der kleine Krämer nicht?
Dies, Müdling, hast du Tag und Nacht,
Mit Sorgen, Schweiß und Angst bedacht.
Dich trieb des Hungers Ernst dazu.
Komm endlich durch den Tod zur Ruh.
Leg hin des Rükens schwere Last;
Keich aus, und athme Rast!

Antwort.

Mein Leben war gewiß kein Schlummer:
O wie versalzt' es mir der Kummer!
Wie gerne werd' ich ausgespannt,
Zum Uebergang in einen bessern Stand!
Dies hoft mein redendes Gewissen:
Ich war der Ehrlichkeit beflissen;
Und in des Mangels schwerer Noth,
Vertraut ich dem, der auch des Wurmes GOtt.
Ich habe seiner nicht vergessen.
Mein Kram hat nicht mein Herz besessen.
Wie angenehm, o Tod, kömmst du!
Ich lieg' und schlaf' in Ruh!

(†) Lucri bonus odor ex re qualibet.

41. Krämer.

Den Tod wünscht oft, bey Müh und Plage,
Des Krämers und des Kranken Mund:
Er kömmt, und er erhört die Klage;
Man widerruft, verwünscht ihn, wird gesund!

* * *



Krämer.

Krämer gib her, was hast für Wahr,
Du vnd dein Wahr ist mein fürwar,
Dann was auff gantzer Erden laufft,
Hab ich als vmb ein Apffel kaufft.

41.

Hoffe auf den HErrn, und thu Guts: bleib im Land und nehre dich redlich. Psalm 37. v. 3.

Wie man nicht vertraut einem Strassen-Räuber, der von einer Stadt in die andere schleichet; also traue man nicht einem Menschen der kein Nest hat; sondern einkehren muß, wo ihn der Abend überfällt. Sir. 36. v. 28.

Der Tod zum Strassen-Räuber und Mörder.

Komm, Bösewicht, komm her; du must davon;
Erzittre vor des Richters Thron,
Des HErrn der Lebenden und Todten.
Gieb Rechnung vom geraubten Gut,
Von dem ums Gold vergoßnen Blut,
Und büsse bey der Hölle Rotten!
Kanns seyn; warst du von menschlichem Geschlecht,
Und ohne Hang für Billichkeit und Recht?
Wie! träumtest du, entflöhst du hier den Schergen,
Du könnst dich dort vor Dessen Zorn verbergen,
Der den verdammt, so Glük und Ordnung stört,
Und sein Geschöpf ermordet, und verheert?

Antwort.

Auf einmal regt sich mein Gewissen,
Das gar zulang verstummen müssen;
Es stellt, bis zur Verzweiflung, mir
Die Schreken meiner Straffe für.
Ich fühle den gerechten GOtt,
So, wie vor ihm die Teufel zittern!
Jezt merk ich erst, bey mich verschlingenden Gewittern,
Des Frommen wahres Glük, den Trost in gröster Noth:
Und welche Höllen-Pein,
Kein Freund von GOtt zu seyn!

42. Landstreicher und Mörder.

Ihr, die bey frühem Tag, und bey der späten Nacht,
Auf Bubenstük und Bosheit denkt und wacht;
Bedenkt einmal das End der Thaten:
Wie sie dem Guten gut, dem Bösen bös gerathen!

* * *



Landstreicher.
Ich fahr im Land vmb, auff vnd nider,
Erdap ich etwas gibs nicht wider,
Der Halss ist Pfand, biss ich es zahl,
Mit einem Kalten Streich zumahl. 42.

Wer Gelt sammelt mit Liegen, der wird fehlen; und fallen unter die, welche den Tod suchen. Prov. 21. v. 6.

Wer unnüze Schwäzer meidet, der wird destoweniger Plage haben. Sir. 19. v. 5.

Was kan wahres herkommen von einem Lügner? Sir. 34. v. 4.

Der Tod zum Quaksalber, und Compagnie.

Komm her, du Leut-Betrieger-Pak;
Sieh, welche Pfeil' in meinem Sak
Bereit sind, auf dich los zu schiessen,
Die schon zu lange warten müssen.
Was nuztest du in dieser Welt:
Als, daß die Geken dir ihr Geld,
Für Gaukeley, für Gift und Possen,
Mit dummem Glauben dargeschossen?
Durch ihre Narrheit gnug gestraft,
Wenn deine Kunst sie hingeraft!
So laß nun sehn, o Charlatan,
Was sie dir selber helfen kan?
Kommt, dieb'sche Zaubrer und Allräuner,
Quaksalber, Schreyer und Zigeuner;
Ihr, die die weite Welt durchschwermt;
Des Aberglaubens Prädicanten;
Der Strassen-Räuber Schuzverwandten:
Genug betrogen, gnug gelermt!
Laßt sehn, ob ihr euch könnt erretten,
Vor meinem Pfeil, und vor der Hölle Ketten?

Antwort.

Wird doch die Welt so gern betrogen,
So haben wir sie froh belogen:
Des irrnden Doctors Mörder-Kunst,
So wie des Taschenspielers Dunst,
War unser Leben und Gewinn.
Wer gabs den Narren in den Sinn,
Daß sie sich gern des Golds beraubten,
Und unsrer List und Lügen glaubten?
Ach! ach! jezt müssen wir davon!
Wie schauert uns vor unserm Lohn!

43. Quakſalber.

Ihr, ſo die Welt um Gold belogen;
Euch ſelbſt, euch ſelbſt habt ihr betrogen:
Gerecht iſts ja, daß wer verführt,
Mehr büßt, als wer verführet wird.



Schreÿer.

Thÿriax, Thÿriax, kaufft in der Zeit,
So habt ihr in der Noth bereit,
Probatum eſt allein ich klag,
Das er mir nicht mehr helffen mag.

So wendet nun allen Fleiß an, und reichet dar in euerm Glauben die Tugend, rc. 2. Petr. 1. v. 5.

Denn wo solches reichlich bey euch ist, wird es euch nicht müssig oder unfruchtbar machen, zur Erkenntniß unsers HErrn JEsu Christi. v. 8.

Wer aber solches nicht hat der ist blind, und tappet mit der Hand, und vergißt der Reinigung seiner vorigen Sünden. v. 9.

Der Tod zum Blinden.

Komm, Blinder, komm, in jener Welt zu sehn;
Wie gern wirst du vom dunkeln Kerker gehn;
Wie wird dein Geist und Sinn entzüket,
Wenn sich der Schöpfung göttlich Bild,
Auf einmal deinem Aug' enthüllt;
Wo dir, o Mensch, des Schöpfers Huld und Kraft,
Noch manchen Sinn zu neuer Lust erschaft,
Und ewig dich, stets mehr, beglükt und schmüket!

Antwort.

Wer ists, der mich so mild befreyt,
Der Bande dieser finstern Zeit?
Du bists, o Tod; ich fühle dich;
Wie tröstest, wie erfreust du mich:
Mir wird durch dich in jenem Leben
Der nie gehabte Sinn gegeben!
Zwar weiß ich Blindgeborner nicht,
Was für ein Vortheil mir gebricht;
Was Grosses ist es ganz gewiß,
Dies Gegentheil von Finsterniß,
Wovon man so viel singt und sagt,
Wovon man meinen Mangel klagt!
Was ist das Sehn? was Tag und Nacht?
Was ist der göldnen Sonne Pracht?
Was Glanz und Farbe, Schein und Licht,
So durch die dunkeln Schatten bricht?
Was ist der Bliz, des Donners Bott?
Was ist die schöne Welt, o GOtt,
Die aller Seelen so entzükt,
Die du mit dem Gesicht beglükt?
Das alles werd' ich bald verstehn.
O wie gelüstets mich zu sterben, um zu sehn!

44. Der Blinde.

Brauch des Verstandes Aug, o Blinder,
Den Weg der Tugend recht zu gehn;
Denn wirst du, wie des Lichtes Kinder,
Dich selig und verklärt besehn!

* * *



Der Blinde.

Vn-sellig blind, wird der genennt,
Der Gott, vnd sich selb nit erkennt.
Jesu dein Geist erleüchte mich,
Das ich mög Ewig sehen dich.

44.

Verkaufet was ihr habet, und gebet Allmosen. Luc. 12. v. 33.

Wir hören, daß etliche unter euch unordentlich wandeln, und arbeiten nichts, sondern treiben Fürwiz:

Solchen gebieten wir, und ermahnen sie durch unsern HErrn JEsum Christum, daß sie mit stillem Wesen arbeiten, und ihr eigen Brot essen. 2. Thess. 3. v. 11.

Der Tod zum Bettler.

Komm, müssiger, verwünschter Bettler, komm;
Gieb Rechnung, wie du hast gehandelt,
Wie oft in einen Dieb verwandelt,
Wie selten du gerecht und fromm!
Du lebst vom Raub, wie die Panduren;
Und lehrst's die Kinder deiner Huren.
Der du die Welt mit Landbetriegern füllst,
Und auch das Brot der frommen Armuth stihlst;
In Häusern nichts dahinten lassest;
In Wäldern edelmännisch prassest;
Dich brandbeschädigt, krank, des Glaubens Märtrer, leugst;
Und um ihr Geld die weite Welt betreugst.
Sterb jezt; wollüstle nun nicht länger,
Du Proteus, du böser Müssiggänger!

Antwort.

Ich war ein Fürst im Bettel-Orden,
Campiert' in Süd, Ost, West und Norden;
Trieb' Kleider, Dirnen, Geld und Speis
Mir täglich ein, ohn' Arbeit, ohne Schweiß.
Wie war der Müssiggang zur Geilheit angenehm:
Nur der ist das Geschäft, das ihrem Ziel bequem!
Ach könnt' ich auch im Reich der Todten nun
In träger Wollust ruhn!
Allein, ich förcht', ich muß bey Zeiten
Am höllschen Vestungs-Bau arbeiten!

45. Bettler.

Wie ungleich ist des Lebens Schluss,
Beym Bettler, und beym Lazarus!
Seht den in Abrams Schoosse sitzen,
Und jenen bey dem Reichen schwitzen!

* * *



Bätteler.
Wie war das brod so wolgeschmack,
Auss meisterlosem Bättelsack?
Jetz macht es mir zu Kisselstein,
Der alte Prosos Dürrenbein.

N 2

Ihre Sinnen sind verhärtet: denn bis auf den heutigen Tag bleibt die Deke Mosis unaufgedekt ob der Verlesung des alten Testaments, welche in Christo aufhöret. 2. Cor. 3. v. 12.

Aber bis auf heut, wenn Moses gelesen wird, liegt die Deke auf ihrem Herzen. v. 13.

Wenn aber Israel zu dem HErrn wird bekehrt werden, so wird die Deke herum hingenommen. v. 14.

Der Tod zum Juden.

Komm her, der du zu spät auf den Messias wartest;
Doch mehr auf deinen Mammon harrtest.
Der ist dir über jenen lieb;
Und eins ists jezt: Ein Jud' und Dieb!
Du wirst nicht zum Messias kommen,
Den längst die Himmel aufgenommen:
Sein Reich ist nicht von dieser Welt;
Dein Himmelreich, Betrug und Gelt.
Nicht Irrthum, sondern Laster schaden:
Die, die berauben dich des Heilands theurer Gnaden.
Der Christen Heil, der Heiden Licht
Erscheinet noch: Wie aber? Zum Gericht!
Nicht arm und niedrig mehr; er kömmt mit Himmels-Pracht,
Und mit den Engeln seiner Macht!
O könnten Berge die begraben,
Die durch ihr Leben ihn entehrt, gekreuzigt haben!
Wie Centner-schwer wird dir alsdann
Die Rechnung seyn, du nie gerechter Mann!
Komm her mit mir, ins Reich der Todten,
Zu Datans und Abirams Rotten.

Antwort.

Zuwahr ist nur, daß Schachern und Gewinn,
Daß nicht Messias war mein Hoffen!
Wie aber hab ichs nun getroffen?
Ach, jezt ist mein Profit dahin!
Soll nicht der Jud, auf ganzer Erden,
Mit Recht gehaßt, verachtet werden?
Doch nein; ihr Christen selbst seyd uns
Der Reiz, das Beyspiel unsers Thuns:
Ihr, die ihr uns verfolgt, das Land, das Eigne raubt,
Und so des Diebstahls Recht erlaubt;
Ihr selbst seyd uns ein jüdisches Exempel,
Von christlichem Betrug, profanem, heil'gem Grempel.
Das lehrt euch euer Christus nicht!
Erwartet denn, troz uns, ein schrekliches Gericht!

46. Der Jude.

Seht, wie die Wahrheit demonstriert,
Der Jude, der die Welt durchirrt!
Er muß so wol, als sein Bezwinger,
Bekennen: Hier ist GOttes Finger!

* * *



Jud

Die Juden auſs Verſtocktem Sin,
Den Wahren Heiland grichtet hin:
Dardurch Gotts Zorn auff ſich geladen,
Zu ihrer höchſten ſtraff, vnd ſchaden.

46.

Welche reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Strike, und in viel thörichte und schädliche Begierden, welche den Menschen versenken in den Untergang und das Verderben. 1. Tim. 6. v. 9.

Der wird wohnen auf dem heiligen Berge, der sein Geld nicht auf Wucher giebt. Ps. 15. v. 5.

Verlaß dich nicht auf unrechtes Gut, denn es hilft dich nicht, wenn die Anfechtungen kommen werden. Sir. 5. v. 10.

Der Wucherer zu sich selbst.

Ich leb' in stolzer Ruh,
Und schließ die Kisten auf und zu!
Ich seh' ja wol, wo man gewinnt,
Wenn man GOtt, oder Mammon dient?
Der Pfaf sagt zwar,
(Der arme Narr!)
„ Des Wuchrers Schäze sind die Hoffnung eitler Narren. „
Das möcht ich gern erfahren!

Antwort des Todes.

Ja, Schurk! Komm her ins Reich der Schreken und der Nacht;
Der du dich sonder Schaam durch Wucher groß gemacht,
Zum reichen Harpax dich gelogen.
Verlaß das ungerechte Gut,
Beträngter Unschuld Schweiß und Blut;
Hab nun dich selbst aufs häßlichste betrogen!
Dein Geiz vergnügt sich nicht;
Er lauert Tag und Nacht auf Tüke,
Fällt in Gelüste, Fallen, Strike;
Und endlich ins Gericht!
Wem wird jezt das, so du gehäuft?
Gieb deine Seel' jezt hin, dem Fluch gereift!
Gold ist dein GOtt; laß sehn, ob er dich hört?
Auf! knie vor Baal hin; du hast ihn treu verehrt!
Laß sehn, wie bald wird er aus deiner Noth dich retten,
Vom innern Wurm befrey'n, und von des Todes Ketten?

47. Wucherer.

Sagt nicht: Der Wuchrer ist ohn' alle Religion!
Seht / wie er sie zu lieben pflegt /
Wenn sie ihm göldne Früchte trägt!
Ein andrer macht sich fromm; Er macht sich reich davon!

* * *



Wůcherzer.
Der Schätz samlet inns Himelssahl.
Tringt durch den Tod inns gnadentahl.
O Ellender dein Wůcherzey.
Störtz dich inns Teuffels Tÿranneÿ.

47.

Darnach stuhnden sie auf zu spielen. Exod. 32. v. 6.
Sie haben über mein Gewand das Los geworffen. Ps. 22. v. 19.
Was nüzte es den Menschen, wenn er gleich die ganze Welt gewunne, und Schaden litte an seiner Seele? Matth. 16. v. 26.

Der Tod zum Spieler.

Fürwahr, ein Weiser spielt nur dann,
Wenn er nichts bessers schaffen kann;
Wenn es des Geistes Schläfrigkeit,
Die Achtung, die Gefälligkeit,
Der Wolstand und die Pflicht befiehlet:
Ihm ist, (zu groß für Geiz, für List und Trug,)
Der Streit mit Glük und Kunst, ihr Wechsel, Lust genug:
Auch ists Ein Seltnes, wenn er spielet!
Wie selten ist an Stof so leer, so matt sein Geist,
Daß nur das Spiel ihn wekt, belebt und speißt:
Und wenn er calculieren will,
Ist ihm hierzu ein Spiel vonnöthen?
Ist nicht die ganze Welt voll von Realitäten,
Der Forsch-Begier, der Denkens-Kraft zum Ziel?
Nur dann wird ihn das Spiel, erholend, divertieren,
Wenn er ermüdet ist vom fruchtbarn Meditieren.
Doch, das ist nicht dein Fall, der du vor mir jezt bebst,
Und stets im trunknen Spiel, bey nassen Brüdern lebst:
Du spielest nicht zum mässigen Vergnügen;
Du spielst mit Geiz, mit Ränken und Betrügen!
Du spielst mit hartem Herz, in frech-entzüktem Muth,
Mit dem, der oft sein halbes Gut
Auf eine Karte legt dahin,
Voll dummer Hoffnung, deins mit seinem wegzuziehn!
Sieh sein verzweifelnd Angesicht!
O welche Flüche speyt er nicht!
Komm nun mit mir; komm unverweilt,
Wo man die Spielsucht schreklich heilt.

Antwort.

Weh mir; was hilft mir jezt der schändliche Gewinn?
Ich spielt' und gab die Seele hin!

48. Spieler.

Ihr Mörder der so theuren Zeit,
Bedächtet ihr die Ewigkeit,
Ihr würdet jede Stund' erkaufen:
Sie nicht verspielen, nicht versaufen!

* * *



Spiler.

Ohn Büß ich lébt. setzt in all Spil.
Solchs letstlich mir nit Glücken wil.
Het ich zum Gwön, die gantze Welt.
Wurd doch mein Seel nit Zrüowen gstelt.

Seyd nicht unter den Säuffern; denn die Säuffer und Schlemmer verarmen. Prov. 23. v. 21.

Wo ist Weh? wo ist Leid? wo ist Zank? wo sind Wunden ohne Ursach? wo sind rothe Augen? Nemlich, wo man beym Wein liegt, und kömmt auszusauffen was eingeschenket ist. v. 29.

Wehe denen, die Helden sind Wein zu sauffen, und Krieger in der Füllerey, rc. Jes. 5. v. 22.

Sauffet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Leben erfolgt. Eph. 5. v. 18.

Der Tod zu den Säuffern.

Komm her, du tolle volle Rott,
Der Thoren Lust, der Kinder Spott,
Die du, (wie unbegreiflich=dumm!)
In theur gekauftes Elend laufst;
Und oft, wenn du dein Kreuz versaufst,
Dich arm, und krank und sinnlos saufest;
Oft gar, nach wildem Zank, dich raufest,
Und rasest, (welch ein Thier!) herum.
O Schade, für den edeln Wein,
(Der, mässig, unser Herz erquiket,
Zur Freundschaft und zur Freud' entzüket,)
So ungehirnt mißbraucht zu seyn!
Du, herrlichstes Getränk der Erden,
Must undankbar entheiligt werden.
Wer trinket nicht, wer sauft den Wein?
Wer? Der vernünft'ge Mensch allein;
Der unter Schweine sich entehrt;
Und fällt von seinem eignen Schwert!
Kommt ihr, die ich im diken Rausch erhasche;
Kommt, sauft bald eins aus Plutons Schwefel=Flasche!!

Antwort.

Was haben wir mit dir zu schaffen?
O Tod; schenk dir eins ein!
Laß erst uns noch den Rausch verschlafen,
Und wieder nüchtern seyn.
Hernach wir uns bedenken wollen,
Ob wir mit dir von hinnen sollen?
Doch, Brüder, nein: Im Schlachtfeld stirbt der Held!
Auf, sauft noch eins, zu guter Nacht der Welt!

49. Säuffer..

Was ists, das Mensch und Thier am klärsten unterscheidt?
Des Geistes Mörderin! Die tolle Trunkenheit!
O Schande, daß ein Ochs, ein Schwein,
Pflegt nüchtrer als der Mensch zu seyn!

* * *



Sauffbrüder.
Sinnlosigkeit hat eüch gehemmt,
Dass ihr so leib und seel verschwemt.
Der Baum ja ligt wie ich ihn fell;
Ihr saufft eüch arm, todt in die hell. 49.

Die Leute dieser Welt haben ihren Theil in diesem Leben, du füllest ihnen ihren Bauch mit deinem Schaz. Ps. 17. v. 14.

Solche dienen nicht unserm HErrn JEsu Christo, sondern ihrem Bauch; und durch süsse Worte und Schmeichel-Reden verführen sie die Herzen der Unschuldigen. Röm. 16. v. 18.

Ihr Ende ist die Verderbniß, deren GOtt ihr Bauch ist, und die Ehre ist in ihrer Schande, die nur auf irdische Dinge gesinnet sind. Phil. 3. v. 19.

Ueber die Bauchdiener.

GOtt hat, was Aug und Ohr, Gefühl und Zung ergözt,
Auch uns zur Lust und Nuz in diese Welt gesezt:
Mit dankbarem Genuß soll sich an allen Gaben,
Der überlegende, der frohe Mensch erlaben;
Und nicht fanatisch fliehn,
Was GOtt erschuf für ihn.
Doch brauch er alles das, klug, mässig und gerecht;
Er sey der Wollust Herr, nicht der Begierden Knecht.
Und kürzt die Vorsicht sie, er bleibet doch nicht leer;
Das, was den Geist ernährt, ist unentbährlicher.
Ach, aber welch ein Rausch benebelt Adams Kinder?
Sie dienen nur dem Bauch, sie mästen sich wie Rinder;
Vergessen, daß die Seel' ihr Glüke macht allein:
Nun wird der Mensch ein Thier, erniedrigt sich zum Schwein.
Doch der unmässige Genuß
Verwandelt sich, wie bald? in wachsenden Verdruß!
Und wenn der Bauch wird abgethan,
Was ist der Seele Wartspiel dann?

Antwort des Todes.

Versenkt ins irdische Getümmel,
Ist solch ein Geist zu grob zur Lust der Himmel:
Das höchste Gut, das er so gern vergaß,
Mit Recht verliert er das!
Sein falsches Glük, der Lüste treulos Heer,
Auch dies verläßt ihn jezt, und kömmt nicht mehr.
Er trägt ins Reich der Ewigkeit
Den eiteln Wunsch nach Freuden dieser Zeit;
Die Marter hiziger Begierd,
Die nie gestillet wird!
Ihn quält Gesellschaft, die er haßt,
Sie läßt ihm weder Fried noch Rast;
Sie schenkt ihm nun das Kelchglas ein,
Für Götter-Trank, mit Schwefel-Wein!

50. Bauchdiener.

O Knecht des Bauchs, wo ist dein GOtt,
Bey deines Sterbens lezter Noth?
Er höret und erhört dich nicht:
Er überläßt dich dem Gericht.

* * *



Bauchdiener.

Wo Brüff, Geriht, Religion
Vor Gottes ehr sucht Baucheslohn;
(Wie dann die Welt voll solcher Affen)
Da hat mein Schifflein gnüg zuschaffen

Den Narren bedünkt seine Weise recht seyn. Prov. 12. v. 15.
Wenn du den Narren in einem Mörser zerstiessest, mit dem Stempfel, unter dem Grüz; so wiche doch seine Narrheit nicht von ihm. Prov. 27. v. 22.
Die Narren werden wegen ihrer Thorheit sterben. Prov. 10. v. 21.

Der Narr zum Tode.

Gemach, Herr Tod, gemach!
Ich bin ein Narr, nur Amt und Nammen nach:
Du sollst in mir den Spötter Diogen,
Im Narren-Kleid den Weisen sehn!
Ich bin die Lust der jung' und alten Leute;
Mein Scherz ergezt die kluge Welt:
umsonst, umsonst rufst du mir heute,
Heut ists, da mich ein Fest bestellt:
Wein, Lieder, Possen, Gaukelspiel;
Nicht Ernst und Gkust, ist jezt mein Ziel.
Es hat ja alles seine Zeit!
Was Denken macht, verschwemmt man heut!
Ein ander mal, ein ander mal,
Vermehr' ich deiner Diener Zahl!

Antwort.

Nein, Freund! auf heute muß es seyn!
Du bist mein Eigenthum.
Ernd' ein der Narrheit alten Ruhm,
Bey Sardanapals glühndem Wein.
Trink eins dem Alexander zu;
Der noch ein größrer Narr, denn du!

51. Narr.

Dem Weisen selbst hängt Narrheit oft noch an;
Doch kehrt er um; er fühlt der Thorheit Schmerzen!
Der Narr rennt fort auf seiner Bahn,
Und stirbt ein Narr von ganzem Herzen!

* * *



Narz.

Den Narzen halt man als für gut,
Ist alles recht was der Narz thut,
Allein beym Todt hat er kein Glimpff
Da hilfft kein Schertz, da gilt kein Schimpff.

51.

Sterben hat seine Zeit. Eccles. 3. v. 2.

Freue dich nicht, daß dein Feind stirbt, sondern gedenke, daß wir alle sterben müssen. Sir. 8. v. 8.

Der Mensch hat seine bestimmte Zeit; die Zahl seiner Monaten steht bey dir, du hast ihm ein Ziel gesezt, das wird er nicht überschreiten. Job. 14. v. 5.

Des Tods Gewißheit.

Komm, Adams-Kind; komm her, beseelter Staub;
Sey, wer du seyst, du bist des Todes Raub!
Des Körpers Bau soll ewig nicht bestehn,
Der so zerbrüchlich ist, als nach den Zweken schön.
Es liegt in dir des Todes Keim verstekt,
Bis daß er wird zum sichtbarn Wuchs erwekt.
Viel tausend unzählbare Waffen
Sind, dich zu treffen, ihm geschaffen.
Geh, wo du willst; sein Schatten eilet mit,
Und, wenn er will, erhaschet dich sein Tritt.
Er siegt: Noch List, noch Kunst wird ihm entfliehn;
Wir alle müssen mit ihm ziehn.
Der eilet früh, der kriechet spät zum Ziel,
Stets, wie der Tod -- Nein, wie der GOtt es will,
Der durch das finstre Thal des Schauers und der Gruft
Zum Licht und Leben ruft!
Drum weine nicht, o sterbliches Geschlecht;
GOtt läßt ja Gnad' ergehn für Recht.
Vergiß nur nicht:
Dem Sterben folge das Gericht!
O lebe dem, der deinem Tod befiehlt;
Denn stirbst du gern; denn lachet dir sein Bild;
Denn legst du froh zum Grab, die Sorg' und Last der Zeiten;
Und heiligst dich dem HErrn der Ewigkeiten!

52. Des Tods Gewißheit.

Es muß gestorben seyn!
Der Weise billigt es, und willigt drein;
Er geht, befreyt, die gleichen Treppen,
Wohin der Thor sich läßt an Ketten schleppen!

* * *



Todtes Gwüßheit.
Was du Fürnihmst; und wo du bist,
Der Todt dein gwüßer Gleitsmañ ist:
Stirb ab der sündt sagt dein Gesell;
Stirbst hie; so stirbst nicht in der Hell.

Siehe, ich bin alt worden, und weiß nicht, wenn ich sterben muß. Gen. 27. v. 2.
Der Mensch weiß seine Zeit nicht, sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Angel, und wie die Vögel mit einem Strik gefangen werden: also werden auch die Menschen berükt zur bösen Zeit, wenn sie unversehenlich über sie fället. Eccles. 9. v. 12.
Ihr wisset nicht, was morgen seyn werde, 2c. Jac. 4. v. 14.

Des Todes Ungewißheit.

Zwar jeder Sünder wird des kalten Todes Beute;
Doch weiß er nicht, ob morgen oder heute?
Ob er von hier, ob er von dort
Muß mit ihm fort?
Die Weisheit, Mensch, verbarg dir dieß!
Genug; du weist: Er kömmt gewiß!
Du bist vor seinem Pfeil und Strik
Nicht sicher einen Augenblik!
Wie oft geht er vorbey die kranke Schaar,
Und wirft dich schnell, Gesunder, auf die Baar!
Wie lachet er der Menschen schwacher Stärke!
Wie spottet er der lang bedachten Werke!
Wie viel durchwachter Nächte Schluß
Zerstiebt vor seinem Hauch!
Wie bläst sein unwillkommner Gruß
So manchen Tuk zu Rauch!
Doch dies regiert der Tod, das Unding, nicht;
Des Lebens HErr befiehlt ihm seine Pflicht:
Kein Speerling fällt vom Dach, kein Haar vom Haupt,
Kein Tod stürmt zu, wenn es nicht GOtt erlaubt!
Das tröste dich, o Christ, zur dapfern Seelen-Ruh:
Du lebtest GOtt, dem stirbest du!
O Sterbliche, so denket spät und früh
An den gewissen Tod; denn euch vergißt er nie!
Er kömmt vielleicht zur Mitternacht;
Auf, auf, und wacht!

53. Des Todes Ungewißheit.

Mensch, sorge wie du sterbest,
Nicht, wo und wann!
Daß du des Todes Glük erwerbest,
So geh' des Lebens Bahn!

* * *



Des Todts Vngewüssheit.
Gwüss ist der Todt, vngwüss sein Zeit,
Herz Gott Verley vns Sig im Streit.
Würcke in vns als deinen Kinden
Das der Todt vns gerüst mög finden. 53.

Der Vater hat dem Sohn gegeben das Gericht zu halten, darum daß er des Menschen Sohn ist. Verwundert euch dessen nicht, denn es kömmt die Stunde, in welcher alle die, so in den Gräbern sind, hören werden seine Stimme: und werden herfür kommen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Joh. 5. v. 27. 28.

Darum, ihr Geliebten, dieweil ihr darauf wartet, so befleisset euch, daß ihr vor ihm erfunden werdet unbeflekt und unsträflich im Frieden. 2. Pet. 3. v. 14.

Das jüngste Gericht.

Gott kömmt, vor dem sich alle Himmel neigen,
O Erde, dir dein Schiksal anzuzeigen:
Nun löst sich auf der Elemente Band:
Ein feurges All vermählt die See mit Land.
Die Fluth wird Feur; und jedes Dings Natur
Zerschmilzt in Glut! Des Daseyns Form und Spur
Verliert, was Körper heißt! Ein brennend Schwefel-Meer
Umwölbt die bange Welt! Tobt ein Vesuv so sehr?
Wenn denn dies grosse Ganz' in lichtem Donner schwebt,
Wenn, krachend, Berg und Thal wild an einander fahren;
Wie gehts der rohen Schaar, die vor dem Richter bebt,
Wenn Der aus Blizen donnernd spricht:
Steht auf, ihr Todten, zum Gericht!
Wie heulen die, so nicht der Tugend Kinder waren:
Fallt Berge, stürzt auf uns; vor dem verzehrnden Schreken,
Und vor dem Zorn des Lamms, ins Nichts uns zu bedeken!
Umsonst, ihr Bösen; erndtet ein,
Der Sünde bittre Frucht, die selbst gepflanzte Pein!
Euch aber, die getreu der Gottesforcht gelebt,
Des Himmels Wink nicht thöricht wiederstrebt;
Euch Weise, schreke nicht, Avernus offne Kluft!
Hört, wie die Gnaden-Stimm', in göldnem Klang, euch ruft:
Kommt her, Gesegnete, in meines Vaters Reich,
Zum Erb der Frömmigkeit; bestimmt, gebaut auch euch!

54. Das jüngste Gericht.

Laßt Erd' und Himmel untergehn;
Der Fromme bleibet fest bestehn;
Er weicht aus GOttes Ordnung nicht;
Nur GOtt ist seine Zuversicht!

* * *



Das Jüngste Gericht.

Der grosse GOTT für gricht posaunt,
Und allem fleisch sein urtheil raunt.
Eja, Komt her! Weh, Weichet fort!
Ein jeder geht an seinen ort.

Derselbige (Weibes-Saamen) soll dir (der Schlange) den Kopf zertreten. Gen. 3. v. 15.

Wir haben einen GOtt der da hilft, und den HErrn HErrn der vom Tode errettet. Psal. 68. v. 21.

Ich bin die Auferstehung und das Leben: wer an mich glaubt der wird leben, ob er gleich stürbe. Christus Joh. 11. v. 25.

Christus besiegt den Tod.

Der, so der Welten Heer mit einem Wink entwegt,
Hat dir, gefallner Mensch, das Sterben auferlegt.
Doch schwöret Er, der uns das Seyn gegeben,
Ihr Himmel hört's! bey seinem Leben:
„ Den Tod des Sünders will ich nicht! „
Wie denn? Nichts desto minder
Stirbt doch der Sünder:
Der Tod ist jeden Tags Geschicht.
Ja, Sohn der Erde, stirb; doch sag jezt mir:
Was anders, als dein Elend, stirbt an dir?
Der Tod ist nur ein Metamorphosierer;
Umarm' ihn kühn, als deinen treuen Führer:
Er bringt dich Dem, der mit dem Tod' auch rang,
Der ihn für dich bezwang;
Der ihm den Stachel nahm;
Der dir zum Siegen kam!
Entschlummre denn in deine kurze Ruh;
Im neuerschaffnen Leib wirst du
Bald, bald, aus der Begräbniß Rachen,
Verklärt, zur Ewigkeit des Lebens auferwachen!

55. Der Sieg Christi.

Der Tod ist verschlungen in den sig. Tod wo ist dein sticher? Höll wo ist dein sig? 1. Cor. XV. v 55.



Christus hatt durch den Tod abgethan den, der des Tods gwalt hate, das ist den Teüfel: vnd die erlediget, sovil ihren durch die forcht des Todes ihr gantz lebenlang mit knechtschafft verbunden waren. Ephes: II. v. 14. 15.

Dem aber, der nicht Werke thut, glaubt aber in den, der den Gottlosen gerecht spricht: dem wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. Röm. 4. v. 5.

Dieweil wir wissen, daß der Mensch nicht gerecht gesprochen wird aus den Werken des Gesezes, sondern nur durch den Glauben JEsu Christi, so haben auch wir an Christum geglaubt; auf daß wir gerecht gesprochen würden aus dem Glauben Christi, und nicht aus den Werken des Gesezes. Darum, daß aus den Werken des Gesezes nicht wird gerecht gesprochen werden einiches Fleisch. Gal. 2. v. 15.

Des Sünders Rechtfertigung.

Gerechter GOtt! Wie wird es dem ergehn,
Der dir muß Antwort geben,
Von seinem Sinn und Leben?
Wer wird vor deinem Recht bestehn?
Was wird der Mensch, der Sünder, seyn,
Wenn Engel selbst vor dir nicht rein?
Wie sind, HErr, unsre schönsten Thaten
So arm vor deinem Licht?
Ja, wären sie nach Wunsch gerathen,
Was sind sie mehr, als Pflicht?
O Unsinn: Der **verdienen** wollte,
Was nur die **Gnade** giebt
Dem **Seraph** selbst, wenn, **wie er sollte**,
Er GOtt gehorcht, GOtt über alles liebt!
O Abstand, von dem Thun der **Engel**,
Auf unsrer Tugend grosse Mängel!
Und blieben wir beständig tugendhaft,
Wenn uns verliesse GOttes Kraft?
So geh denn hin, du Pharisäer-Ruhm,
Mit Traum und Tand, ins Antichristenthum!
Dein **Blut**, **o GOtt-Mensch**, wascht allein
Von aller Schuld und Straf' uns rein.
Du hast uns **Dir** erkauft zum ew'gen Eigenthum.
Dein heiligstes Verdienst ist unser Schuz und Ruhm.
Du lidtst, **Gerechter**, für die **Bösen**;
Für Sünder bist du fromm gewesen.
Was **wir** gethan, hat GOt an **Dir** gerochen:
Durch **Dich** sind wir **gerecht** gesprochen!
Durch **deine** Wunden wird gesund
Wer an **Dich** glaubt von Herzens-Grund!
Indessen ist des Glaubens **Zeug** und **Frucht**,
Die **Tugend** nur; nach ihr das stete Streben;
Vom Laster-Weg die stete Flucht!
Wer, **fern von ihr**, den Weg zum **Leben**,
Allein in **Blut** und **Wunden** sucht;
Der bleibt, so wahr als JEsus Christ
Nur frommer Sünder Heiland ist,
Von ihm verflucht!

56. Die Rechtfertigung.

Sina und Sion : Hebr. 12. v 18. 19. 20. &c.

C. M. in. et f.

Rōm: III. v. 23. 24. 25.

Sie haben all gesündiget, vnd manglen der Ehr Gottes: vnd werden grecht gesprochen
ohne verdienst dürch sein gnad durch die erlösung die da ist in Christo Jesu: welchen Gott
verordnet hat zü einem Gnadenstül dürch den glauben in seinem blut

Jaget nach der Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehen wird. Heb. 12. v. 14.

Wie der heilig ist, der euch berufst hat, also seyd auch ihr heilig in allem euerm Wandel. 1. Pet. 1. v. 15.

Wandelt als Kinder des Lichts, 2c. Ephes. 5. v. 8.

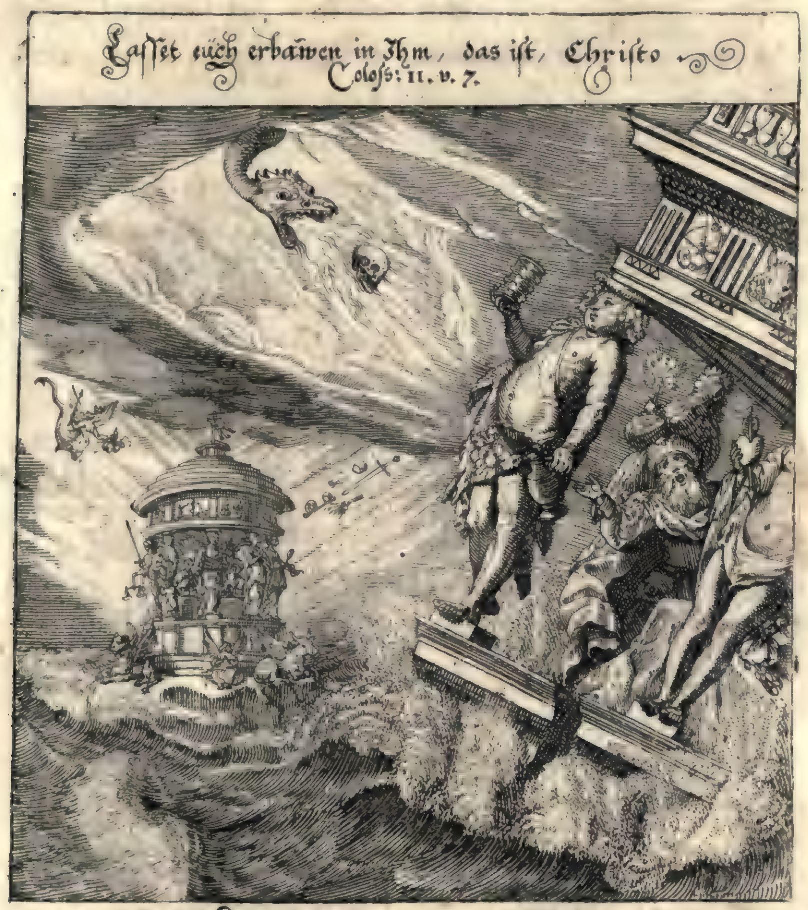
Und habt keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß. v. 11.

Das wahre und falsche Christenthum.

Wer darf mit Bliz und Donner fechten,
Mit Winden, Sturm und Flut?
Das darf die Klugheit der Gerechten!
Des Todes Strik, der Elemente Wuth,
Der Bösen List und Haß, erschrekt, entwegt sie nicht:
Sie ruht im Gleichgewicht.
Ihr Bau ist Fels, ihr Glaub ist That:
Der Fromme redt durch Werke!
Was schadt wol dem, der Gott zum Freunde hat?
Wer Gott gehorcht, wer Gott vertraut,
Hat für die Ewigkeit gebaut.
Der Herr ist seine Stärke!

Komm', armer Maulchrist; zittre schon
Vor fernen Ungewittern:
Wie wird des nähern Donners Ton
Dein Fundament erschüttern!
Du bautest auf den lokern Sand;
Auf Leidenschaft, auf Trug und Tand;
Dein Christenthum ist Heucheley;
Dein Gottesdienst ein Feldgeschrey;
Dein Glaub' und Thun nur Worte!
Jezt kömmt des Wetters schnelle Macht:
Wo ligt nun deines Hauses-Pracht?
Verweht in tausent Orte!

Das wahre und falsche Christenthum.



Ein jeder der meine wort hört, vnd thůt sie, den wird ich vergleich-
en einem klůgen Mann, der sein hauß gebäwen hatt auff einen Felsen. ꝛc
vnd ein jeder der meine wort hört, vnd thůt sie nit, der ist gleich ein-
em thorachten Mann, der sein hauß gebawen hatt auff sand.
Matth. VII. v 24.

* * *

Pallida mors æquo pulsat pede pauperum tabernas,
Regumque turres - - - - - -

HORAT.

Der bleiche Tod klopft an die leeren Häuser
Der Armen, die der Mangel kleidt;
So wie, mit gleicher Billichkeit,
An hohe Schlösser stolzer Kayser.

* * *

Nun

Nun folgen zu einem

Anhang,

aus dem in der Vorrede angeführten Grund,

die bey der alten Auflage befindliche

Verse oder Ueberschriften

J. G. Müllers.

1650.

I. Erschaffung.

Nachdem der grosse Gott, der des anfanges Macher,
und deß, das vor nicht war, allmächtiger vrsacher,
den hohen Himmelsbaw und vestes erdenwerk,
Mit aller zugehör, follendt durch seine sterk;
schuf Er den Menschen letst, das liebst geschöpst vor allen,
zu welchem er gehabt solch gnädiges gefallen,
daß er (o eine zierd!) sein bildnus ihm geschenkt,
und seiner gnaden schätz ohn sparen eyngesenkt,
der ädlen Menschenseel. Es zielten die begierden
allein zu seim gesatz; Leibs und der Seelen würden
in dem unsterblichseyn; die reine liebesflamm
zu Gott der liebesquell, dem ersten liebesstamm;
follkommener verstand, die gab der höchsten witze,
im durchgestralten Geist bezogen ihren sitze:
da war zur frömmigkeit beym eyfer auch die kraft,
da über andre Thier gewalt und meisterschaft:
da war auch unbedingt die freyheit in dem willen,
daß bey dem Menschen stühnd so gsatze zu erfüllen,
so dieses übersehn. Seht, sölcher herrlichkeit
genoß der Erdenkloß vor sündenfalles zeit!

II. Sündenfall.

Ach! aber diser stand kaum einen zeitblik währet,
dieweil der Mensch aus trib des Schlangenwurms begäret

zu beissen eine frucht; die Gottes Majestat,
bey Todesbüß und straf mit ernst verbotten hat.
Merk hier; daß Satan sey der sünden erster Stifter,
und menschlichen gemüts boshaftiger Vergifter.
Vnd daß des Menschen Fall nicht nur der fruchte schmatz,
und lustbegierde sey; er hat das gantz gesatz
darinnen übersehn: sich selber mehr geliebet,
als Gott das höhest gut; den hat er sehr betrübet,
der seine freud und freund; dem hat er sich zu spott
mit stolzem muth erbäumt, und sich zu einem gott
(ach Gottes feind!) gemacht: Er hat geglaubt der Schlangen,
die ihn mit süssem schein und lugenwort gefangen,
er wurde seyn wie Gott! In dieser götzerey
ward widersezlichkeit, mord, unmaß, dieberey,
verlümdung, und zugleich beystimmung falscher sage;
hier ligt der zentnerlast des schweren Falls am tage!
darüber hat gefolgt schand, irrtum, forcht und flucht,
und über alles fleisch das gift der Erbesucht.

III. Außtreibung.

Das arme Sünderpaar zwar suchet zu entwischen,
und zu verbergen sich in diker bäumen büschen:
nachdem sie vor gemacht aus blättern schurzgewand,
vom baum der süssen frucht, zudeken ihre schand.
Gott sucht das scheube volk, mit leichtem laub bedeket,
und sie mit lautem ruf anschreyet und aufweket:
Wo stekest, Adam, dann? geh zum gericht herfür;
gib antwort für die taht, die grössest' ungebür;
die ihr begangen habt, dem klaren gsatz entgegen!
der Mensch darab erblaßt, fieng an die schuld zu legen,
auf seine kluge Fraw; und diese sich ausschwetzt,
sie wer vom Schlangenthier zum bißlein angehetzt.
Darauf ergehet Recht: Die Schlange wird verfluchet
Zukriechen auf dem bauch, weil sie auf erden suchet
den schwarzen Kot zur speiß. Der in dem wurm gestekt,
der Satan heißt und ist, zur straffe wird geschrekt
mit einem Weibessohn; der soll der Schlangentretter,
des Todes Töder seyn, des Menschenvolks Erretter.
Indeß der arme Mensch zu wolverdienter buß
wie ein verwißner Sklaf, aus Eden weichen muß.

IV. Elend des Menschen.

GOtt fahrt mit strafen für: dem Weib wird angekündet
weil sie den Mann verführt, und erstlich het gesündet:

so sollt ihr will forthin, zu hellem zeugnußschein,
des ihr genommnen gwalts; dem Mann verpflichtet seyn:
sie soll empfinden angst, wehtum, unlust und schmerzen,
so oft als eine frucht sich unter ihrem herzen
im leib befinden würd. Daß aber er der Mann,
sich, durch sein zartes weib, aus der gehorsam ban;
in dern er Gott verbündt, so leicht verruken lassen:
deß solt das Akerfeld gestrenger Fluch befassen; (gebaut,
daß, über grosse Müh, dardurch die Erd
gleichwol fürwachsen werd dorn, distel und unkraut.
Zu kriegung seiner speiß werd er nicht müßig sitzen;
besunder saures werk soll ihm ein feuchtes schwitzen
auspressen von der haut. So, so, mit solcher noht
soll künftig suchen er zur nahrung trukenes brot, (werde,
bis daß er widerum in das verwandlet
worauß er kommen sey; dem leibe nach; die erde.
So hat hiemit der Mensch mit missethun beholt
Im leben angst; und letst den Tod, der sünden sold.

V. Siegesgeschrey des Tods.

Hier steh' ich G'waltiger zu Meer; der Erden Hammer,
gebietend allem fleisch zur bösen höllenkammer.
Hier steh' ich Niemandschon; mein sense ist gescherfft,
trotz, daß ein Sterblicher zur wehr sich setzen dörfft.
Hier steh' ich Menschenfeind ganz unverzagt und waker,
bey diesem Schädelhaus auf diesem Todtenaker.
Hier steh' ich Schew der welt, zerfetzter Grewelmann,
in vollem siegespracht, mit waffen angetahn.
Hier steh' ich Kinderfraaß, Leuthplager, Fleischverschlinder,
des sündenvollen Volks beherzter Uberwinder.
Hier steh' ich: ist jemand so hertzhaft und geschid,
der zeige zwüschet Kuntz und Bentz den unterschid.
Ich mache alle gleich. Der Schultheiß wie der Bader,
der Meister wie der Knecht, der Burger wie der Mader,
ist eine kahle schal die hat der löchern drey.
Seht unter meinem fuß, wie alles alles sey!
Schilt, harnesch, flegel, gelt (der zeug für die personen)
weltkugel, seitenspiel, baleten, bücher, kronen.
Mein wolbefügtes Recht, mein ansprach, meine gründ,
eins nur für alles ist, Was ist es dann? Die Sünd!

Tödt-



Tödtlicher Aufzügen erste Schar;

begreiffend

die Herren des geistlichen Stands.

Vorspruch.

Seht hie, an der Todtenfahrt,
die geheilgte Kirchenvätter,
und geweyhte Pflastertråter;
schwere Månner, leichte Våter,
jeden mit seim Tod gepart.

Ach wie geht der dantz so hart!
Ihr verbeinte Luftespringer,
und gekripte Tripelsinger,
gwüsse Sieger, starke Ringer,
spielt eins nach der sanften art.

VI. Tod zum Papst.

Hör, oberster Priester, scheinheiliger Vatter,
in deiner dreymalen gewölbeten kron;
ich magerer Tröster und Herzenermatter,
erschleiche von hinden den Påpstlichen thron:
die priesterlich kape
ich eiligst erdape;
was saumest dich hier?
laß ledig den Stule
der Römischen Schule,
und komme gedultig zum todtenquartier.

Antwort.

Ich hab mich zwar gesetzt, an Gottes statt, in Tempel,
darinnen doch geführt nur krämerey und grempel,
der welt nicht fürgeleucht mit glauben und exempel.
So nach den werken dann vergeltung folgen wird,
gedächtnus meines tuhns, mir angst und forcht gebirt,
ach armgeführte herd, wo bleib' ich armer Hirt!

VII. Tod zum Cardinal.

Hast du dich auf mich bescheiden,
durcherleuchter Cardinal?
Ich will dir den Hut beschneiden,
für den schmalen todtensal.
Ein so breiter hauptedeker,
in den sarke tauget nicht:
diser heker, diser weker,
Hut und mut, und hertze bricht.

Antwort.

Gestrenger Beichtiger; ich kan dir nicht verschweigen,

daß

daß mein sinn immerfort getrachtet mehr zusteigen:
der welte stoltzer pracht,
trieb mich mit solcher macht; (gibel
daß ich, für disen Hut, gesucht den hohen
der grossen Priesterkron. Mein Bättbuch, meine Bibel,
legt ich auf eine seit,
und wartet ab der zeit.

VIII. Tod zum Bischoff.

Der begärt ein gutes werke
welcher will ein Bischoffsamt,
und ihr glaubt es allesamt;
dessen ist ein gwüß gemerke,
daß ihr darnach jagt und laufft,
und es oft mit gelt erkaufft.
Nimmer aber wollt ihr wüssen
euer schuld und amtsgebür,
machet alles hindersür:
Wann ihr dann mir müsset büssen,
o so seyt ihr sehr verzagt,
und mich schneller eyl beklagt.

Antwort.

Ach mir ist verborgen nicht,
daß die Wache bey den Schafen,
eines guten Hirten pflicht;
die ich leider hab verschlaffen.
Het ich Paulum recht gelesen,
möcht jetz meine seel genesen.

IX. Tod zum Abbt.

Herr Abbt, dein schwerer leib geleicht deim schweren kasten,
ich glaub' es sey gar eins, dein' armut wie dein fasten:
verzeih mir, wann ich lieg: du hast mehr fleisch und gelt,
dann mancher reicher Fürst und Hertzog von der welt.
Ists dem gelübd gemäß, vermag es so der Orden,
so rewet mich, daß ich nicht auch ein Abbt geworden.
Nun endet deine Kürb; du hast dein theil gehabt;
zum finsteren Convent dich fertig mach, Herr Abbt.

Antwort.

Du nicht berüffter Bott, den gunst mir schwachen leist,
daß ich hier sitzen bleib. Ich beichte was du weist;
dem geltsak manglet nichts, und ist der leib zwar feißt,
der guten werken sak ist leicht, und klein der geist!
Bey Abbtes würdigkeit möcht ich so bald nicht warmen;
ich ließ das bätten seyn; und sammlet gelt zuschwarmen;
vom heiligen gefäll mittheilt ich nichts den Armen.
Ach bitterschwere stund! wer wird sich mein erbarmen?

X. Tod zur Abbtissin.

Das lob der Reinigkeit und waaren Jungfrawschaft
nicht nur darinn bestehet, (behaft;
daß mit der hurerey der leib nicht werd
rein seyn aufs hertze gehet.
Wann diß von faulem brand entzündt,
und böse neigung willen findt,
und laßt den Lustwind wehen;
so ist es schon geschehen.

Antwort.

Der Feind der Jungfrawschaft hat zwar, wie ich gespüret;

oft bey mir angeklopfet:
doch hab ich wider ihn die gegenwehr geführet,
und meine brunst gestopfet.

Mit fasten, wachen, Psalmgesang,
that ich dem zarten fleische bang:
Für meiner künschheit schantze
hielt ich den rosenkrantze.

XI. Der Priester zu sich selbs.

Grosse würden, schwere bürden:
sagt man zwar von alters her;
ich dargegen wolte pflegen
nur dem fleisch, bey dieser ehr.
Mein geprànge und gesànge,
mein gebett und sacrament;
warn gezielet und gespielet
nur zur ruh und lustes end.

Tod zu disem.

Welch eine feine beicht macht unser Herr der Pfaff;
mich deucht es seye zeit, daß ihn der Tod wegraff,
und von der Erden nemm; damit an seine stelle,
der Bischoff oder Abbt den besseren erwehle.
Wiewol es zweiflig ist; wann, nach dem alten wort,
das besser selten kriegt ein ledigstehndes ort:
Doch geht es mich nichts an. Nur eins sag ich, Herr Pfarrer,
Ich bin meins alten Rechts ein ernstlicher Beharrer.

XII. Tod zum Mönchen.

Den eren Gottes förderlich,
geneigt des Nächsten frommen;
zuseyn eim jeden zimmet sich,
will er in himmel kommen.
Was aber deine Möncherey
für nutzen angerichtet:
das zeig mir an, und wüß darbey,
daß du mir bist verpflichtet.

Antwort.

Ein zal wir sind, zufressen nur geboren,
was man uns gibt, ist ärger als verloren:
man nennt uns faule Geuch;
und immerfolle schleuch:
sind Titel, die für diser welt nicht schmuken,
gleichwol sie uns zu tod nicht möchten truken:
du aber trukest mehr,
o Tod; ach! allzusehr!

XIII. Tod zum Einsiedler.

Ein guten abend, Vater Frantz,
wünsch ich dir zu dem bruderdantz.
Du hast dich von der welt geschnidten,
und doch gelebt nach ihren sitten.
Dein hertz und zell war selbs ein welt,
darinnen boßheit hofe helt.
Doch wann in dir was gutes steket,
so ist es mit dem rok bedeket.

Antwort.

Ja recht; ich hab die Leuth geschohen,
und bin in disen wald geflohen;
weil in der Welt ich niemand fand,
der mir an frommkeit gleich bewant.
Mein frommes hertz wie solt es trawen?
Mein frommes aug wie möcht es schawen
der argen welt betrognen sinn?
Auff meine frommkeit sterb' ich hin.

XIV. Tod zum Prediger.

Christlich werben, sälig sterben,
hast du Predicant gelehrt:
durch die predig, irrthums ledig,
ihren vil zu Gott bekehrt.

Jetz sollst zeigen und eräugen
ob du selbs, an deinem ort,
dich verhalten solcher gstalten;
wie du glehrt auß Gottes Wort.

Antwort:

Nicht solte der Lehrer entschlaffen im straffen
zuforderst was andern er saget selbs schaffen:
Ich aber kan (leider) mich dessen nicht rühmen,
noch meine begangne fehlstreiche verblümen. (schwebet;
Dann meinem gewüssen nun würklich vor-
ich habe dem Stande nicht zimmend gelebet! (sünde!
Sey gnädig; Herr JEsu; verzeihe die
und meine fehlwunden, mit gnaden verbinde.

Tödtlicher Aufzügen andere Schar;

begreiffend

die Personen des Regierstands.

Vorspruch.

Biß hieher hat man gesehn,
wie der Tod zum grab gefahren;
mit den hochgeweyhten scharen;
die dem Todtendienst fürstehn.
Förter kräht der Todtenhan,
daß die grosse Weltregierer,
strenge Fürsten, milte Führer,
träten auf den todtenplan.

XV. Tod zum Keyser.

Eim jeden sagt sein hertz, ohn mein des Tods berichten,
daß ja ein Keyser soll das Reych zum Friden schlichten,
desselben Mehrer seyn, krafft seiner Eidespflichten:
Ob nun und wie es sey; bezeugen die Geschichten.
Jetz thu ich wie Gott will; und ruffe dir zum Dantz:
Daß nun mein Todtenreych, Herr Keyser, werde gantz,
so leg beyseit die kron, nimm disen Todtenkrantz,
es muß gestorben seyn; davor schützt keine schantz.

Antwort.

Freylich ist des Keysers pflicht
nur darauf zugehn,
daß im Friden werd geschlicht
alles mißverstehn;
guter rahtschlag habe krafft
schmeicheley werd abgeschafft:
Trostlich aber ist, wann ich
jetz in disem Todtenstich,
kan aussagen sicherlich,
reines gwüssen frewet mich.

XVI. Tod zur Keyserinn.

Hoch- und demütig ist der Pfaw in einer stund,
wann seine fädern er in ein gespiegelts rund

ausdähnt; prak hereyn geht; zu schrittenweis spatzieret,
ihm selbs sehr wol gefällt, mit mancher farb gezieret.
Hinwider eben er schreyt greuslich, und erschrikt;
wann er zur erden schaut, und seine füß erblikt.
Großmächtigeste Fraw; wie ist euch um das hertze?
der Tod sagt was er will, in ernste wie in schertze.

Antwort.

Ja Tod du sagst und tuhst, was dir zutuhn beliebt;
dein reden, und dein tuhn, gleichwol mich nicht betrübt.
Mich tröstet, daß der pracht der stoltzen welt so süsse
mir nimmer worden ist; daß ich Gott fahren liesse.
Wie täht der Erdenkloß so weyslich und so recht,
wann er sein sterblichkeit ohn underlaß bedächt?
Weil doch die höchste macht fleucht wie ein leichte fäder,
wann dise nur anhaucht der dürre Todtenmäder!

XVII. Tod zum König.

Des Königes pflichten darinnen bestehen
demütig im glauben zuküssen den Sohn:
und lassen die göttliche forchte fürgehen,
dem bäldest hinsinkenden irrdischen thron:
Dem König der Ehren
die pforten nicht sperren
vermehren sein Reych.
Den Reychesgenossen, mit steuren und schossen,
wo müglich verschonen, Recht üben geleich.

Antwort.

So muß ich der Predig des Todes zuhören,
von meiner gebüren amtschuldigen pflicht.
Mein gwüssen mir gleiches gesaget zuvoren,
was trewe Hofdiener mich haben bericht.
Weil aber ich (leider)
ein grimmiger neider (sen?
der waarheit gewesen, wie kan ich gene-
Mit schreken ich warte des letsten gerichts;
bin alles gewesen und hilffet mich nichts.

XVIII. Tod zur Königinn.

Fraw Königin ich komm, auff eine solche zeit, (weit.
da ewer eytler muht zuseyn mich achtet
Subtil sind meine tritt als ob ich gieng auf seiden, (kan leiden.
der händen eysern gwalt kein Sterblicher
Doch schirmt die Seel der glaub, wann er gewürket hat
Gottseligkeit und Lieb bey ewer Majestat.
Wolher, o grosse Fraw, ich will euch sänftlich rühren,
ich kan aus langem brauch auch Königinnen führen.

Antwort.

Ach hertzens angst und klag!
weh dem erschroknen gmüte,
daß in der jugend blühte,
sich endt mein lebenstag!
du unverschämter gast;
daß du mit solchem wüten
ohn wahrnen und vorhüten,
mich überfallen hast!

XIX. Tod zum Churfürsten.

Was ewer sieben oder acht,
zur wahl eins Keysers habin macht;
das hab ich fug alleine,
zu ewerm fleisch und beine.

Herr

Herr Churfürst wie gefallt euch das?
Ihr seyt auch ein zerbrüchlichs glas;
so geht nun an den reyen,
Gott wölle gnad verleyhen.

Antwort.

Weil meines werthen Heilands Reych
nicht irrdisch ist, so hab ich gleich
im anfang meiner Chur gelehrnt,
wie ich wird von der welt entfernt;
und so mein Fürstenthum bestellt,
daß ich diß; wann es Gott gefällt;
Ihm wider stelle zu der hand
und zeuhe in das Vaterland.

XX. Tod zum Graffen und Gräffin.

Ich dürrer Strekebein mich wende zu dem Graffen,
und seinr Gemahelin, versehn mit scharffen waaffen,
die schulde der Natur, an ihrem leib zu straffen;
und sie zum Todtenheer, ohn gnade wegzuraffen.
Wolan so springet eins, ihr Leut; es lebt auff erden
kein sterblicher er muß zu theil mir endlich werden.
Wer hat sich je erweert gemeiner Todsbeschwerden?
es hilfft hier keine flucht, noch traurige geberden.

Antwort.

Wie gern wir wolten springen;
so sind wir nicht gerüst;
der Wurm vergangner dingen,
uns beisset und entrüst!
Ach! wann wir uns im leben,
mißfielen wie im Tod;
wir wurden nicht so streben,
zur sünden stank und sod.

XXI. Tod zum Ritter.

Frisch Ritter zum pferde; nun mach dich gefasset,
offt warest erweket zum blutigen schimpf:
jetz Ritter vom pferde, erschröklich erblasset,
der Dürrling gibt weder quartiere noch glimpf.
Der tödtliche Dantzer,
dein lantze dein pantzer
pistolen und schwert:
dein schiessen und brennen,
dein stossen und rennen:
nicht schätzet eins kupfernen pfenniges werth.

Antwort.

Jetz, jetz erkenn ich erst, wie mir ein Christlich kämpfen
für alle Ritterspiel gebüret het! zu dämpfen
der sünden lust und last. Ach het ich disen grund
vor meinen ruhm gehebt, und nicht der sünden bund!
Het' ich, in Gott, gelehrnt des fleisches glider zwingen,
und dise, wie ich solt, in Christi ghorsam bringen;
het ich mich nach dem ziel; dem kleinod nachgestrekt;
so mir der Gottesruff, zum heil, hat fürgestekt!

XXII. Tod zum Edelmann.

Du stoltzer Edelmann, wie ist dein sach gethan?
Wie hast du angewandt den Adel zu der Tugend?
Wie hast du zugebracht dein tage von der jugend,
bis auff diß jetzig jetz? Beicht kurtz und zeig es an.

Antwort.

Ach daß Gott im himmel wolte!
daß ich armer Erdenwurm,

het gelebet wie ich solte;
und auff disen Todessturm,
und auff diß gefährlich streiten,
mich umsehen het bey zeiten!
Jedoch lebt nicht ohne tadel,
muß es je gebeichtet seyn:
öfter selbs der höchster Adel,
darum bin ich nicht allein:
Keyser, König, Fürsten, Graffen
neben mir auch müssen schlaffen.

XXIII. Tod zum Richter.

Zum dantz du Richter komm, du Rahtsherr und Stattmeister,
wie bist du so verzagt? wie zitern deine geister?
für meiner gegenwart? du sollst nicht förchten mich,
wann du, wie dir dein Stand befihlt, gehalten dich.
Hast du der Redlichkeit und Tugend dich beflissen,
so wirst der Redlichkeit und Tugend lohn geniessen.
Ist dann das widerspiel, dir billich für mir graußt:
Wolher du weyser Mann, erzell wie du gehaußt.

Antwort.

Wer ihm bey seinem tuhn bewußt gerechter dingen,
und sich nicht hat gewähnt, die opfer zuverschlingen
der ungerechtigkeit; der gaaben und geschänk, (stänk.)
(die einem Bidermann ein grewel und ge-
Wer sich gemüssigt hat der'n außgeübten tüken
die man nennt praktiken; verschlagner welte stüken;
kürtzlich: Wer falschem Eyd nicht hat gegeben statt,
derselb der seelen wol; o wol! gepflogen hat.

XXIV. Tod zum Schaffner, Witwen- und Wäisenvogt.

Fromme Gmüter, frömbde güter
wenden nicht auf eignen brauch:
du hingegen frömbden Sägen
machest dir zu feur und und rauch.
Weil du raubest, und nicht glaubest,
daß Gott seh' und straffen werd;
wirst nun finden, und empfinden
Gwüssensschmertzen und beschwerd.

Antwort.

Ein harte red; o Tod; und doch muß ich sie hören,
weil ich mich ließ den lust zu frömbdem gelt bethören:
der schein alß ob ich wer im dienst dem gmeinen nutz,
mich bäldest machte reich: mein Titel war ein schutz
und schurtz der dieberey; betrübte Wäisenkinder
ich treulich schirmen sollt, so war ich selbs ihr Schinder,
wie mich zu dieser stund mein gwüssen überzeugt;
und mir den höllenstrik der grossen dieben zeigt.

XXV. Tod zum Hauptmann.

Eysenfrässer deine waaffen,
heten söllen geistlich seyn;
angesehn das böß zustraffen,
in dir selbs mit buß und pein.
Sündenfreyheit, wollust suchen,
huren, sauffen, dieberey,
brennen, mörden, Gottesfluchen,
ist dein farb und liberey.

Antwort.

Menschenfrässer deine waaffen,

sind

sind für meinen leib zufrüh:
Nichts hab ich mit dir zuschaffen,
geh weit weg, mach mir kein müh.
Hör auff fassen, wilst nicht lassen?

ich erworge; laß mir lufft:
hilfft kein klagen? Wilst mich tragen
sporenstreichs zur höllengrufft?

Der Dichter zum Leser.

Bis hiehar vom Regiment;
und wie höchster Weltgewalte,
ohne schirm und hinderhalte
Letstlich sich mit sterben endt.

Seht nun auch das übrig spiel:
Stände, gute, böse Leute,
die der Tod, wie eine beute,
führt zum allgemeinen ziel.

XXVI. Tod zum Artzt.

Darinn besteht dein tuhn, daß du beschawest harn;
beraubest krankne leut, und jagest sie ins garn
meins tödtlichen Gewalts. Man fragt dich um das leben;
so pflegest, was vor mich, dem kranknen eynzugeben.
Vermehrer meines Reychs; nicht zwar mit mord und brand,
jedoch mit artzeney und tollem unverstand;
Nun wird die Welt getröst, wann von dir wird gesungen;
der Doctor ist (er mußt) auch an den Dantz gesprungen.

Antwort.

So bist du dann der Tod? ich aber bin der Töder,
und ist noch ungewüß, wer unter uns der schnöder.
Ohn mittel, hawest du des Menschen leben ab:
durch mitel bring' ich Ihn mit feinem schein zu grab.
Du hast den zwek, daß er geledigt werd von sünde;
und ich, daß übels tuhn er forthin nicht mehr künde.
So unterscheiden wir hiemit das Todtenrecht,
mit disem Todtensatz: du Meister; und ich Knecht.

XXVII. Tod zum Sternenseher.

Sternenguker, armer schluker,
nun ist deine zeit vorbey:
tage wehlen, burten stellen
ist ein eytle fantasey.
Kanst du sehen, und verstehen,
aus des runden himmels astalt;
was vernünfftig, seye künfftig,
truken, feucht, warm oder kalt;
welcher stern dann zeiget dir,
daß du heut solst seyn bey mir?

Antwort.

Ach der Mensch wolt geren wüssen,
was an fernentlegnem ort,
sich begibet da und dort:
sihet nicht was für den füssen.
Wer ich in der näh gebliben,
und erkennt mein nichtigkeit,
so wer ich zum Tod bereit;
dessen frag mich eyngetriben.

XXVIII. Tod zum Kauffmann.

Kauffmann dein gewerb wird fallen:
dann ich zeichne dir die ballen,
mit dem schwartzen todtenstrich.
Deine sinnen und beginnen,
stunden nur nach gold gewinnen,
Gotts gewinn nicht ängstet dich:
Meine zahl erfüllt zu machen,
müsse dir das hertze krachen,
bist die rechte Wahr vor mich.

Antwort.

Wo der Mensch hat seinen schatze,
da bezeucht das hertz den platze!
ach wie schnell und unversehn,
täglich panketieren!
kläglich pankrotieren!
wie wird ich bestehn?
Wer dem fleisch gesträwet auf,
machet ernd im Todtenhauß.

XXIX. Tod zum Maaler und andern Kunstverwandten.

Meisser, Maaler, Kupferstecher,
Sängermeister, Reymensprecher,
Bücherschreiber, Büchertruker,
wunderliche Sinnverzuker!
Beichtet wie ihr Gottes gaben,
lebend angewendet haben?
ob zum letzen, oder schützen?
ob zum schaden, oder nützen!

Antwort der Verkehrten.

Schreibfäder, sinn und stimm, grabstikel, pensel, pressen:
sind zeugen wider uns; weil Gottes wir vergessen,
und der Erbawung frucht; nur suchend gunst und gelt,
(o welch ein ärgernus!) der argen Adamswelt.

Gegensatz der Frommen.

Büchertruken wie Gemähld; Gesänge wie Gedicht;
da sie zu Gottes ehr; und Nächsten heil gericht,
sind von der bessern welt vor längest hochgeadlet:
mehr tod ist der, alß tod; der dise künste tadlet.

XXX. Tod zu den Handwerksleuten.

Ihr Müller, Beker und ihr Fischer, Metzger, Gärber,
ihr Grempler, Wäber, ihr Schuhmacher, Schneider, Färber:
ihr Handwerker im holtz; ihr aller gattung Schmied;
Arbeiter für das gelt, es sey krieg oder fried.
So freudig; so betraurt; ist ewer Todtenwandel;
nach dem beschaffen ist eins jeden thun und handel.
Wann ihr nun habt gethan wie fromme Handwerksleut;
so sehet nicht so saur, besonder frölich seyt.

Antwort der Schalkhafftigen.

Das acht gebott, Du solt nicht stälen; gmeinlich fasset,
die stüklein falscher wahr, maaß, eln und gewichts;
die Gott, alß waarer Lieb entgegen lauffend hasset:
und über die wir nun erwarten des Gerichts.

Gegensatz der Frommen.

Ein bleiche Spinnerinn, ein keichender Holtzscheiter,
wann sie in ihrem Bruff zur Frommkeit sich gewendt:
sind Gott und seinem Reych; auff seine weis; nicht weiter,
alß irgend ein Prophet, und höchster Weltregent.

XXXI. Tod

XXXI. Tod zum Baumeister.

Baumeister wirffe weg den zirkel und
die tabel,
du hast lang gnug geschafft am thurn
in disem Babel:
Zeuch nun in jähne Welt; allwo die
blinde mauß,
im finstern spielt, und baut ein dunkel-
holes hauß
O nicht gescheide leut! zubawen hier
vermessen;
da für den edlen Geist der himmelsbau
vergessen
und schändlich wird versaumt! Geh fort
du armer Tropf,
es ist nicht mehr die zeit zugreiffen für
den kopf.

Antwort.

Ach daß ich disem Bau mit ernst het
nachgetrachtet,
den der Zerstörer preißt; het ich die
Welt verachtet,
und ihren kurtzen pracht; so were mein
der trost
(weil jetz diß irrdisch hauß der Tod zu-
boden stoßt)
daß ich den Gottesbau, im himmel
wurd bezeuhen:
mein hertz nicht zagte so; mein geist
nicht dörffte fleuhen!
O ein vergeßner Mensch und sinneloser
Thor;
der, so den himmel laßt, und wehlt die
Erd davor!

XXXII. Tod zum Würt.

Es ist eines Landes zier,
wann ein gasthauß wol bestellt:
und der Würt sein amtsgebür,
fleißig in der obacht helt.
Landesfrömbden herberg geben,
ist ein grosses werk der Lieb:
Würt zeig an bey deinem leben
bist ein frommer; oder dieb?

Antwort.

Die Würte solten seyn der Gästen from-
me Väter:
so sind sie offtermahl derselbigen Ver-
räther.
Ich beichte jetz vor mich, kein sündlein
war so kahl,
ich braucht' es; wie ich meint; zu mei-
mem glükesfahl.
Den saffte mit der quell ich künstlich
taufft' und mischet;
durch welchen diebesgriff ich grosses gelt
erfischet:
das falsche nasse rot, das arge karge
weiß,
macht mein gewissen schwartz und bren-
net höllenheiß.

XXXIII. Koch mit sich selbs.

Der spiß mir nicht anbreunt, ich äß'
allzeit das best,
mein sinn nichts anders sinnt, dann
daß ich werd gemäst:
den lust, ob er erstikt, zum ässen ich
kan frischen, (schen.
mit allerley gebrät, mit fäderwild und fi-
pasteten, spanischbrot, füll-torten, marze-
pan; (kan.
und tausend solche schläk' ich niedlich kochen
Nur eines manglet mir; könt ich ein ässen
kochen, (wolte bochen.
das nimmer sterben ließ, den Tod ich

Des Todes Antwort.

Ein ässen für den Tod, bist du vierschrö-
ter Kloß, (und roß,
voll schleim und feuchtigkeit, gestanke blut
Ist gleich dein Wammes dik; dein geist ist
dürr und mager, (fertrager.
und gegen deinem Wanst ein armer was-
dich mästen wie ein Sau, ist alles was du
kanst: (wanst.
des frewen sich die würm auff deinen fetten
komm bauch, der erden jast wird deine fett
außkochen; (und knochen.
daß nichtes von dir bleib alß rieb, gebein

XXXIV. Tod zum Bauren.

Baur, du hast so vil verpflüget.
daß dir rasten besser füget.
und ein küles grab genüget:
Spann auß; es ist abendzeit.
Hast dich ghalten steiff und waker,
bist du selbs ein guter aker;
so frag nichts nach disem haker:
Ruh für müh dir ist bereit.

Antwort.

Tod es zittern meine glider,
dein gestalt schlagt mich darnider,
weil du allem fleisch zuwider;
jedoch will ich gern davon.
Schuldenangst hat mich betroffen,
daß ich bald wer weggeloffen,
bessers kan ich hie nicht hoffen:
Hilff mir enden Gottes Sohn!

XXXV. Knecht zur Magd.

Allererst hab ich gesaket,
und mit ordnung eingepaket,
was ich gester hab erpraket,
Agtha was sagst du darzu?
Sind wir unserm volk verdächtig,
laßt uns weiter seyn einträchtig;
Herrendienst ist übernächtig;
bald eins kommen wir zur Ruh:
alßdann wird uns wol behagen,
was wir zeitig fürgeschlagen.

Tod zu disen.

Der Tod vergält es euch; ihr unge-
trewe Schälk;
die ihr auff stählen laurt wie die gelebrte
Falk (behagen,
auff leichtes Fäderwild: Es muß' euch so
daß ihr daran erworgt mit follem diebes-
kragen.
Auffischen war nit gnug, ihr habt darzu
beraubt
ihrs guten Lümbden die so from euch seyn
geglaubt.
Geht weg; ihr böse dienst; jetz sollet
ihr erfahren,
der untrew straff und lohn in ewigen
dienstjahren.

XXXVI. Tod zum alten Mann.

Sind die füß erwärmt vom kessel?
alter Herr; so ist es zeit
aufzustehen von dem sessel,
leg die kruken nur beyseit.
Wann dein eyfer ist so brünstig,
wie du führest schein und weis;
desto mehr bin ich dir günstig,
zu des dantzes erstem preiß.

Antwort.

Gern, gern, gern lieber Tod. Mein tag
hab ich verzehret, (mehret
des alters ungemach sich so beschwärlich
daß meiner mich verdreußt. Was deinen
dantz belangt,
hab ich ihn vor ersehn, eh du mich an-
gestrangt.
Gott lob; ich hab die kunst, zum ster-
ben sich verfassen,
mein angelegenheit und erste sorg seyn
lassen.
Ach Herr meins alters stärk, und oft
bewährter Hort,
laß fahren deinen knecht, im friden,
nach deim Wort.

XXXVII. Tod zum alten Weib.

Wolauff zum dantz Großmüterlein,
die hündlein deine hüterlein,
mit ihrer wächterstimm,
nicht demmen meinen grimm.
Hast du bißhar nicht buß getahn;
so klag nicht kurtzes leben an:
das alte kalte blut,
laßt ja der sünden mut?

Antwort:

Das walt o trewer Gott! daß meiner
jahren zahl (tahl.
nun zu dem ende laufft, aus disem jamer-
Ab Todes gegenwart mein geist gar nicht
erschriket, (erbliket.
vil mehr hüpft er in Gott, daß er den Dantz
den

den lang gewünschten Dantz; die liebe Todtenfahrt:
auf die ich meine buß liechtsinnig nicht gespart.

Der Gott dem ich gelebt der helffe mir jetz sterben;
laß' ewigs leben mich, durch Christi tod, erwerben!

XXXVIII. Der Jüngling.

Liebste, dise liebe stund
hat das liebe glük gesendt:
nichtes unser lieben trennt,
ohn des Todes alter bund.

Jungfraw.

Schatz, ich bleibe dir bereit,
unsers Bandes einigkeit,
unsers brandes reinigkeit,
währe bis zur sterbenszeit.

Tod.

Sterbenszeit ist nimmer weit:
ewer lieben ist erschlichen,
ewer diebstahl ist erstrichen,
ewer Frühling ist verblichen,
ewer leben ist gewichen,
ewer alles mir verglichen;
Helff euch Gott in ewigkeit!

XXXIX. Tod zum Kind.

Du zartes pflätzelein, komm her ich will dich leiten,
zu deines Vaters hauß, auß disen eytelkeiten.
Du hast lang gnug gelebt; ja tod bist gnug geweßt,
weil der erst lebend wird der zeitlichs leben leßt.
Oft wird ein fromme seel, durch böser leuten sitten,
und ihren lasterschlamm, vergifftet und bestritten:
des bist du wol befreyt, durch einen frühen Tod;
und bleibest überhebt so vieler angst und noht.

Antwort.

Scheiden ist mir nicht gelind,
alß eim schwachen Menschenkind;
heißt mich aber Gott ablegen,
meines jungen lebens kleid,
ja des leibes sterblichkeit,
kan ich mich darwider regen?
Müterlein gehab dich wol,
wenn nicht daß ich scheiden sol,
Gott wird meiner ewig pflegen.

XL. Tod zum Soldaten.

Schleichensweise zeuh' ich auff;
aber wer in den gewalt,
meiner magern händen fallt,
den schlag' ich mit grimm zu hauff.
Komm du abgesatzter Reuter,
Uberläuffer, Bärenhäuter,
Baurenplager, Dorffaußbeuter:
Hie bin ich dein Gegenstreiter.

Antwort.

Gewalt fügt niemand zu, und lasset euch vergnügen, (kriegen:
an dem bestimten sold; ihr die da pflegt zu
den Text mir öfter laß, zu feld der Predicant,
ich aber achtet ihn für lähren thon und Tandt;
bis jetz der todtesschmertz mich ängstilich zwingt zu glauben
ein schwäre sünde seyn, leutplagen und berauben.
Wie dann ein armer knecht nichts aus dem kriege bringt,
dann ein beschwährtes hertz, wann sterben mit ihm ringt.

XLI. Tod zum Krämer.

Gängler, Spängler, Schleiffer, Träger,
Zeinenmacher, Käminfäger,
Keßler, Hartzer, und so leut;
zu dem dantze führt man heut.

Krämer, du solst auch mitgehen.
deine Rechnung lassen sehen,
wie du ghandlet in der Welt,
Leg ab kisten, wahr und gelt.

Antwort.

Wol zufriden; her gegangen,
ich ergibe mich gefangen;
Tod, ich lege selbs dich ab,
den ich lang getragen hab:
nimm, was dein ist, disen leibe;
meine seele rüwig bleibe;
dise ghört eim andern zu,
zeig mir Jesu deine ruh!

XLII. Tod zum Landstreicher.

Du stiller Mausekopf, verschlagener waldfischer,
und du, eh man verleuhrt, eylfertiger Aufwischer:
wie treff ich dich nun an, gar über malefitz?
Im schwartzen Todtenwald, solst finden deinen sitz,
wann dich der Tiller vor, mit langem kraut gespeiset,
und den verdienten paß, zu meinem hause, weiset:
das ist ein ort für dich: dort findest eine Rott,
die gwüssenlos wie du, gelebt; und ohne Gott.

Antwort.

Wer nicht in gwüssem Stand ein frommes leben führet,
zu ehren seinem Gott; nicht tuht was sich gebüret
zu seines Nächsten nutz, und eignem seinem heil,
der hat an edler witz des himmels keinen theil:
ist plumber alß ein Vieh, verlasset seinen Bruffe,
legt sich auf böse künst, und braucht sie zum behuffe
zunehren seine haut; die seele bleibet arm:
Ach diß erscheinet sich an mir: das Gott erbarm!

XLIII. Tod zum Quaksalber.

Kalber ärtzt und Schatzegräber,
Fahrendschuler, Jacobsstäber,
Rosenkreutzer, Alraunwieger,
Gifftekoch und Leutbetrieger,
Gaukler und Kristallenseher,
Täschenspieler, Steltzengeher,
Zaubersegner und Zigeuner,
nimmer sich erwehren meiner.

Quaksalber.

Hilff mir, o mein Adelheit,
gib mir flux die kleine guter,
auß dem schwartzen läderfuter,
reich mir her ein aquaveit.
Ocha welch' ein herber streit!
o ich kan mich nimmer regen;
Weib, sprich mir den gichtesägen;
eylig, eylig, es ist zeit.

XLIV. Tod zum Blinden.

Komm, armer blinder Mann, der Tod ist dir die Bahn,
daß du das liecht im liecht ohn ende schawest an.
Weil du in finsternuß, die finsternuß gemitten,
und alß deß Liechtes Kind entgegen ihm gestritten. (verletzt;
Hat gleich der unfahl dich am augenliecht
des geistes liecht im gmüht den mangel dir ersetzt.
Glükhafter blinder Mann! jtz, jez soll es geschehen,
daß du das angesicht deins Gottes mögest sehen.

Antwort.

Daß Gott gelobet sey! ist dann die stunde da?

aus disem flok und sark zuwandern? ach: ja, ja.
Ja komm, Herr Jesu, komm; komm bald und laß mich kommen,
daß ich dich anzusehn, zu dir werd aufgenommen. (sind,
In dessen weissest Herr, wie vil der leuten
die an dem glauben und im leben starrenblind;
nicht tuhn deß Liechtes Werk: erbarm dich solcher blinden;
daß sie den wäg des heils, in rew und glauben finden!

XLV. Tod zum Bättler.

Komm Erdengast und Last; und frömbder speise Neuscher,
du wolgebättleter und außgeübter Heuscher:
Komm her, ich führe dich zum grossen Brudermuß,
wo platz zuruhen hat dein müder Läufferfuß.
Du hast nun lang geschweifft, im unverschämten Orden,
die Länder durchgestreifft, vom Sude zu dem Norden,
vom Oste zu dem West. Tuh rechnung und urgicht
von deiner Wandelfahrt: Was hast du guts verricht?

Antwort.

Ich bin ein Bättelmann, von meinen siben Ahnen,
und hete wol verdient des Bättelordens fahnen.
Mein leben, meine kunst; mein wandel und mein ruhm,
ist wol erfahren seyn im freyen Bättelruhm:
und andern diser kunst sonst beygetahnen sachen,
die mich nicht mögen fromm, vil minder selig machen.
Mutwillig arme seyn; arm seyn an leib und seel;
ist ärmer seyn alß arm das grössest ungefehl!

XLVI. Tod zum Juden.

Wo nauß Jud Simeon? gen Rheinek oder Arben?
für meine Todtenernd gibst eine schwäre garben:
Ich dinge mir den Mann, den ich gefangen hab;
kein außflucht hilffet dich, und keine würffelgab,
ja gar der aeltsak nicht. Meßias ist gebohren
sein opfer ist geleist; die Opferstatt verlohren;
eür Opfer abgeschafft: hier ist dein warten auß,
wilst aber warten noch, so wart im finstern hauß.

Antwort.

Ich hab gehofft es würd Meßias zuvor kommen,
eh ich auß diser Welt vom Tode hingenommen;
zumachen nun ein end der langen Gfangenschafft,
des armen Judenvolks, vermitlest Heereskrafft;
so hab ich mißgehofft. Ist Jesus dann derjenig,
so wolt ich daß ich het des blutes jetz ein wenig,
eins der auf ihn getaufft: Ob ich durch dessen krafft
der Väterlichen ruh würd fehig und theilhafft.

XLVII. Wucherer mit sich selbs.

Der ist gleich dem grösten Thoren,
und hat lange eselsohren,
der da glaubt dem Pfaffengschrey
daß der Wucher sünde sey.

Kan dann etwas mehr ergetzen,
alß der Trost erworbner schätzen?
Wer nicht liebt den Goldegott,
der gehört zur bättelrott.

Tod zu disem.

Bey deinem geltluste die Teufel sich finden,
du tausendverfluchter unchristlicher Christ,
mit schachern und schinden, mit winken und binden,
vil ärger alß ärgester Jude du bist.
Du diebischer Sucher,
dein blutiger Wucher,
dein schandliches gelt;
dein truken und pressen,
goldschluken und fressen,
dich stürtzet zur Höllen, auß jetziger Welt.

XLVIII. Tod zum Spiler.

Unsäliger Spiler jetz kennest du mich?
du setzest; ich zeuche, und steche nun dich, (stich:
mit disem, nicht letsten, doch tödtlichen
dein seele gezwungen gewunnen versprich.
Bald wirst du, nach höllischen bräuchen und arten, (karten,
mit glüenden würfflen und flammenden
außtrumpfen, und rümpfen, im finsteren garten;
wo deiner die schwartze Gesellschaffter warten.

Antwort.

O welch ein Trawerspiel ist dise Todtenstund, (schlund
da meine arme seel schon steket in dem
der nicht geglaubten angst: Ach! het ich gleich gewunnen, (zerrunnen
der weiten Welte schätz; da mir indeß
der seelen schatz und schutz: was trägt es mir vor frucht? (es nicht,
Das ward mir oft gesagt: ich aber glaubt
bis jetz da es zuspaat, und mich das gwüssen schmertzet (schertzet.
daß ich, den himmel hab verspilet und ver-

XLIX. Tod zu den Säufferen.

Nasse brüder, ewre lieder,
sind in leid und klag verwendt:
wein verschluken, krausen drinken,
sich in stetem dürsten endt.
Ohne schewe, wie die Säwe,
euch der schlamm bey tag und nacht,
hat belästet, und gemästet
zu der blassen Todtenschlacht.

Antwort.

Nicht zugabe zu uns nahe,
außgedörrter Menschenfeind:
grimmer Fänger, warte länger,
bis wir wider nüchter sind.
Ach die kreye, das geschreye
immerfoll und nimmer lähr;
truknet häftig, truket kräftig;
und ist wie ein berg so schwär!

L. Uber die Bauchdiener.

Der sekten werden zwar in der bewohnten Welt, (gezellt,
gefunden mehr alß gut, ja ohne zahl
gleichwol ist kein Gemein was immer ihre Lehre, (mehre.
die der Bauchdienern sekt an vilheit über-
In dises Kirchenspil gehören alle die,
dern Bauch ihr Abgott ist gewesen je und je. (Lehrer,
Darunder sind wie vil? ach vil! verkehrte
und noch mehr, über mehr! verkehrte Rechtsverkehrer.

Diß Heer, so man gemein die Epikurer nennt,
durch Bauches pfläg und dienst dem Höllenbauch zurennt.

Tod von disen.

Diß ist das schwartze Reych; die blinde Höllenkinder;
die sich zum andern Tod außmästen wie die Rinder;
in Weltgepräng und ehr; in eytler Lust ertrenkt, (versenkt:
und in der Teufelssucht des geitzes gar

die führ ich hier zur schiff, zu scheußlich grossen kuplen,
daß sie im Höllensee verbrennen wie die stuplen.
Ach schad für Gottes gut, und für dem Nahmen Christ,
weil alles heiligthum an Ihnen krafftloß ist!

LI. Narr zum Tod.

Mit bossen und schwänken,
mit reymen und renken,
vil freuden ich machet,
gelächter ursachet;
den Herren und Gsellen,
die lieber mich wöllen,
zu ihren panketen
dann einen Propheten: [meiner?
du häßlicher Greiner, verschonest nicht

Antwort:

Holla Schalk die Narrenpossen,
die so fertig dir geflossen,
fristen dich nicht für dem Dantz.
Bist bey so viel spil'n gesässen,
mitgesoffen, mitgefrässen,
komm, und mach mein spil auch gantz.
Narr und grosser Alexander,
ist nun einer wie der ander.

LII. Des Todes gewüßheit.

Der Tod ist unser Gfehrt, wir tragen Ihn im leibe:
er ist zu nächst dabey, was einer immer treibe. (reitet mit:
Du sitzest auff ein Pferd; glaub mir, er
spatzierest du zu Fuß, er zehlet alle tritt.
Du fährest auff der See; er ists der mit dir schiffet: (triffet.
Du kriegest; er ist der so selbselbs mit dir
Du liebest; er dich auch: du schmähst; er übet raach:
und so du fleuhen wilst so jaget er dir nach.
Du issest; er verschlingt, und du bist ihm der bissen: (gerissen.
Du bawest; er zugleich, wann du wirst eyn-
Du spilest; er dich auch: du schläffst; er nebet dir (deiner thür.
du wachest; und er hält die Wach für
Du dichtest; er verfaßt: du zählst; er braucht die kreiden: (neyden.
du richtest; er merkt auff: du hassest; er kan
Du gehest fort; er folgt: du wartest; er steht still: (Todes will;
und was du immer wilst. Das ist des
Nur außgenomen eins; wann dein sand außgeloffen, (getroffen;
wann deines lebens uhr das lezte hat
ob du gleich woltest gern am leben lenger seyn, (nicht stimen eyn.
Nein, sagt der Tod, dißmahl will ich

LIII. Des Todes ungewüßheit.

So gwüß nun ist der Tod; so ungewüß die zeit,
des traurigen beruffs, an disen schwären streit.
Ob dise stund die lezt; ob heute oder morgen; (erworgen;
durch langes sieche seyn; durch eyliges
ob nüchter oder foll; in Wache oder Schlaff, (raff;
die grosse Gottes macht den geiste von dir
diß alles mögen wir deßwegen nicht ergründen, (der sünden:
daß niemand werd entschläfft, in sicherheit
besonder mit der buß, und ernstlichem gebätt:
ein jeder sich verfaß, eh er sich legt zu beth.
Wach auff, du tummer Mensch; schau wie dein armes leben,
so nicht verhofftem fahl und wechßlung undergeben?
Jetz stirbt ein alter Mann; das obst vom baume reißt, (schleißt.
wann es wol zeitig ist; das alte kleid ver-
Bald stirbt ein junges kind; jetz ein baumstarker helde,
da reißt des Todes gwalt den baum auß vestem felde
zusamt der wurtzel auß! Weh dem der seine buß,

auf-

aufzeuhet und verschiebt, biß auff den dritten fuß
des grawen Altertuhms; da müh und ungemache,
so überhauffet ist daß es ihm selbs zu schwache:
geschweige daß es würk' ein so gewichtigs werk,
wo nicht genugsam ist des gantzen Lebens sterk!

LIV. Das jüngste Gericht.

Darum gebeutet Gott die buß, den Menschen
allen; (fallen,
dieweil es seiner macht und heiligkeit ge-
zusetzen einen tag, an dem er ist bereit,
zurichten alle Welt, mit lauter billichkeit,
durch den gerechten Mann, in dem er es beschlos-
sen: (genossen;
Dann werden herfür gehn des grossen Reichs
Papst, Keyser, König, Fürst, Graff, Freyherr,
Edelmann,
Geschlächter, Burger, Baur, auf des gerichtes plan.
Regenten, Prediger, Zuhörer, Undertahnen
wird der Posaunenschall für gricht zustehn auf-
mahnen.
Der Vater wie das Kind, der Meister wie der
Knecht,
der Reiche wie der Arm, der Grosse wie der
Schlecht, [müssen;
kürtzlich: ein jeder Mensch wird herfür treten
vor gutes gnadenlohn, vor böses ewigs büssen;
vom Richter zuempfahn. Diß soll der hauptgrund
seyn,
weil dörten himmelslust; da leibs und seelenpein;
daß wir mit stäter buß, gebätte, fasten, wachen,
auff disen Rechnungstag, bey zeit, uns fertig
machen.
Behüt; o treuer Gott; für deines zorens grimm!
Laß hören, kommet her, die gnadensüsse stimm!

LV. Christi Sig wider den Tod.

Fragst wessen Sohn der Tod; Ich sage dir; ohn
zweyfel
sein Muter ist die Sünd, sein Vater ist der Teufel.
So ist hiemit am Tod zu treffen nichtes an,
das lobs-und liebens werth. Daß aber diser kan
von der Gefangenschafft des übels und der sünden,
den, welcher gläubig ist, und busse würkt; entbinden:
daßelbige beschicht allein zufallens weiß;
dieweil der Lebensfürst sein Sig ist und sein preiß.
Der hat sich an des Tods Gebärern schön gero-
chen; [brochen.
durch seinen heilgen Tod des Todes macht ge-
Er hats dem Tod gethan. Sein Tod des Todes
Tod; [lenßod.
reißt auß deß Todes schlund, und auß dem Höl-
Gleichwie der grosse Fisch den Jonas nicht ver-
dewet; (spewet.
besonder auff das land, nach dreyen tagen,
so kondt den Tod des Tods der Tod behalten nicht:
sein Auferstehn den Tod des Todes tödtlich sticht.
Drum Gott vom Tode redt also; daß er nicht
minder
vom Weibessamen redt; des Todes Uberwinder.
Wie wir im Sündentod, dem Tode, warn zu-
theil; (heil.
so schafft des Lebens Tod den Todtnen lebens-
Doch mit geding; daß der so hie der sünde
stirbet,
das Leben, in dem Tod, durch Christi Tod
erwirbet.

LVI. Des Sünders Rechtfertigung.

Der trost von Christi Sig, dann erst im hertzen
kleibet;
wann der Rechtfertigung Artikel reinlich bleibet:
dann wer in disem punkt der reinen Lehr verfählt:
der wird zur Burgerschafft der Kirchen nicht ge-
zehlt. (ledig;
Wie nun der arme Mensch, der sünden werde
das stellet Paulus für, in seiner Bergepredig
von Sina und Sion: dort Gsatz; hie Gnad erschallt;
dört, wie die schuld gemacht, und hie, wie sie bezahlt.
Der Prediger des Heils den Sünder erstlich schre-
ket [erweket
mit Sina donnerstimm: wann dann der Mensch
den sündenlast empfindt; laufft er auff Sion zu;
glaubt Christo; sucht und findt, für sein gewis-
sen, ruh. (nommen;
Bey disem Rechtessatz, die werk sind außge-
und in verdienstes Werd und schatzung nimmer
kommen: [sein Tod,
dann Christus tuhts allein: sein ghorsam und
reißt auß dem sündenschlamm, und auß der höl-
len noht.
Wer nun erzehlter weis Rechtfertigung erlanget,
der ändert jetz sein tuhn; und from zuseyn anfan-
zu danke seinem Gott, lebt er in stäter buß: (get:
weil bey Rechtfertigung, die Heiligung seyn muß.

LVII. Das waare und falsche Christenthum.

Ihr blinde Venussöhn, ihr nasse Bachusknaben,
ihr karge Mammonsknecht; die ihr gewohnt
zutraben
auff weltebreitem wäg, der sanften höllenbahn;
kommt, sehet ewer hauß auf sand gehawen, an.
Was nützet ein Pallast und außgehawner Thurne
auf schlimmen grund gesetzt? wann jeder Windes-
sturme
und ungewitter ihn erschüttet und bewegt,
ja endlich grosser Fall zuboden stürtzt und schlegt?
Was nutzt Herr, Herr, im maul? was vilen
wüssens rühmen? [blümen?
und mit des glaubens schein, gottlosigkeit ver-
Bekanntnus ohne Werk; lieb-und lebloser Glaub
was ist er? was? ein baum, der eytel flüchtigs laub
und keine früchte trägt, nichts tauget ohn zum
brennen:
so laufft der Höllen zu mit zügellosem rennen
der mit der zungen prahlt; nicht mit dem leben
zeugt
daß er ein Christe sey: sich selbs hiemit betreugt,
und jämerlich versaumt. Wer seines heils begirig
der baut auf solchen grund, der felsenvest u wirig.
Wo Glaub und Lieb beysam; wo Wort und
Werke sind, (kein wind.
da steht der Baw gegründt; und schadet ihm

Drukfehler. Der 60ten Blattseite gegen über, soll das Kupferstük Artzt, anstatt 28. die Numer 26. haben. Der 62ten, Sterndeuter, für 29 " " 27.













